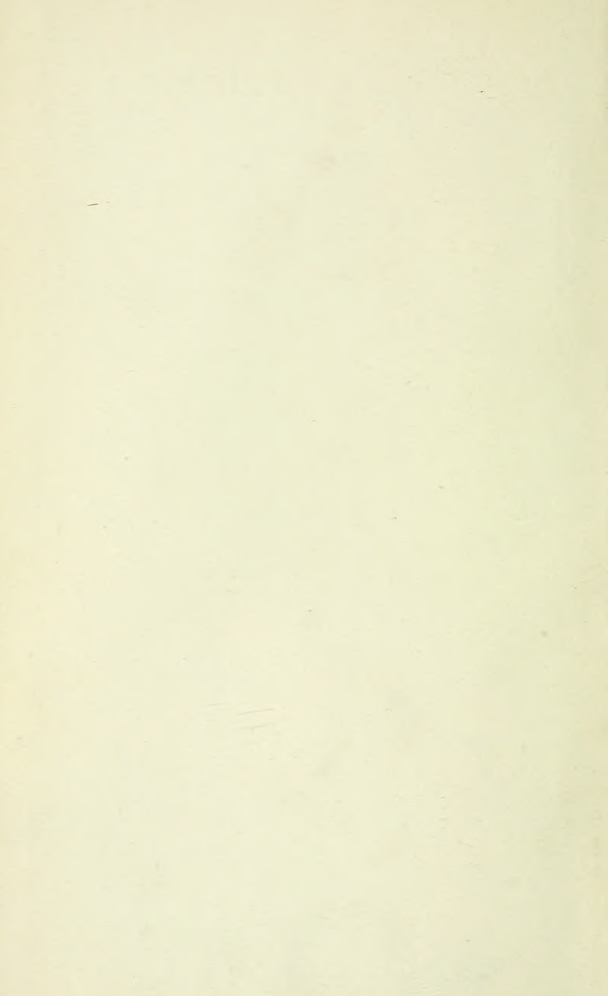
Alt-Wiener Volkstheater

Adolf Bäuerle II. 6. Band

PROCHASKAS
AUSGABEN







Alt-Wiener Volkstheater

6. Band

Sonder-Ausgabe der
Deutsch-Österreichischen
Klassiker-Bibliothek



Deutsch-Österreichische
Klassiker-Bibliothek
Herausg. von Dr. Otto Rommel

Sonder-Ausgabe

Adolf Bäuerle

Ausgewählte Werke

II. Band

Wien · Teschen · Leipzig
Verlag, Druck und Einband
Karl Prochaska

Alt-Wiener Volkstheater

Herausgegeben und mit
Einleitung versehen von

Dr. Otto Rommel

Sechster Band

Adolf Bäuerle

Ausgewählte Werke

II. Band

Wien · Teschen · Leipzig
Verlag, Druck und Einband
Karl Prochaska

Inhalt

Vorbemerkung.

Der vorliegende zweite Band der Komödien von Bäuerle*) bringt drei seiner erfolgreichsten und zugleich auch künstlerisch wertvollsten Possen. Man täte ihnen Unrecht, wenn man sie als Dichtungen, d. h. als Versuche, ein Stück Welt zu gestalten, betrachten wollte. Sie sind nichts und wollen nichts anderes sein als leichtgefügte Possen, die den Zuschauer oder Leser auf ein paar Stunden dem Alltag entrücken und in eine Stimmung harmloser Lustigkeit versetzen; daß sie diese Aufgabe erfüllen, wird ihnen niemand absprechen, der das Lachen noch nicht ganz verlernt hat.

So leichte Ware bedarf keiner Kommentare; aber es ist von Interesse, zu sehen, wie sich die Zeitgenossen zu diesen Erzeugnissen einer immer heiteren Muse stellten. Da scheint es denn nach den erhaltenen Rezensionen, daß „Der Fiaker als Marquis", eine Posse, die sich in ihren besten Szenen zum Sittenstücke vertieft, trotz Ignatz Schusters meisterhafter Darstellung der Hauptrolle nicht gleich bei der ersten Aufführung (10. Februar 1816) durchzudringen vermochte. Der „Sammler", um diese Zeit ein erbitterter Gegner der „Theaterzeitung" und ihres Herausgebers, brachte nur eine sehr knappe und kühle Notiz, die „Theaterzeitung" aber — Bäuerle pflegte über eigene Stücke natürlich andere berichten zu lassen — schwieg. Nach wenigen Aufführungen aber war der

*) Über Adolf Bäuerle vgl. den 14. Band der „Deutsch-österreichischen Klassikerbibliothek"; über die Gattung der Posse vgl. ebenda S. XVIII.

Erfolg schon endgültig entschieden, wie ein ironisches „Gespräch über die Oper ‚Der Fiaker als Marquis'" in der ersten Beilage der „Theaterzeitung" erkennen läßt. Ein Kritiker — man wußte wohl, welcher — wird ertappt, wie er zum fünftenmal in das von ihm verrissene Stück geht, und muß widerwillig zugeben, daß man in dieser Komödie lachen müsse, ob man wolle oder nicht. Auch ein kunstkritischer Einwand wird zu Tage gefördert: der Rezensent tadelt das Auftreten des Tirolers und Bäuerle gibt zu verstehen, daß er diese Figur nur eingefügt habe, um dem beliebten Schauspieler Schonner eine dankbare Rolle zu verschaffen. Am 4. Juli meldet eine Notiz der „Theaterzeitung" mit einem höhnischen Seitenblick auf „die Kabale", daß das Stück täglich besser gefalle, und dieser Erfolg blieb bis auf Nestroys Zeiten unbestritten.

Das Motiv, daß Kinder durch eine egoistische Amme vertauscht und nach Entdeckung des Frevels in ein Milieu versetzt werden, für das sie geboren, aber nicht erzogen worden sind, hat schon der von Friedrich dem Großen belobte Wiener Dichter Hermann von Ayrenhoff (1773—1819) in seinem Lustspiele „Erziehung macht den Menschen" (1785) behandelt. Während aber Ayrenhoff im Geiste Josef II. einen Ausgleich herbeiführt, zeigt sich Bäuerle als echter Sohn seiner Zeit, indem er alles wieder rückgängig macht und mit einer reinlichen Scheidung von Adel und Bürgertum endet; der Adel ist bei Bäuerle zwar herablassend, sondert sich aber streng vom Bürgertum ab.

Im Gegensatz zum „Fiaker", der noch der Tradition des allmählich aus der Mode kommenden Sittenstückes*) angehörte, errang sich „Die falsche Catalani" (auf Verlangen der Zensur in „Die falsche Primadonna" umgetauft), eine reine Posse, sofort die volle Gunst des

*) Vgl. den 14. Band der „Deutschösterreichischen Klassikerbibliothek", S. X ff. und den 10. Band S. X ff.

Publikums. (Erstaufführung am 18. Dezember 1818.) „Wenn es ihm früher noch nicht gelungen wäre, so hätte er sich durch diese letzte Arbeit zum Lustspieldichter promoviert," rühmt ein Rezensent in der „Wiener Theaterzeitung" (24. Dezember 1818). „Nie getrübter Humor . . . Kenntnis des Menschen im allgemeinen und die speziellste Kenntnis der Menschen, für welche er schreibt; ein richtiges Gefühl für das Nonplusultra des Bühnenmäßigen aus dem schlichten Leben, ein durchgreifender ritterlicher Sinn, der es nicht scheut, auch einer grinsenden Larve den Spiegel vorzuhalten: diese Eigenschaften eignen Herrn Bäuerle ganz vorzüglich zum Lustspieldichter." Die Darstellung scheint eine ganz vorzügliche gewesen zu sein. Sartory stellte einen „klassischen" Rummelpuff auf die Bühne und Katharina Ennöckl gewann als Käthchen alle Herzen. Ignatz Schuster, der den Lustig gab, wird eine proteusartige Verwandlungsfähigkeit nachgerühmt. Wie er im Falsett die berühmte Sängerin kopierte, das erregte Lachstürme; auch „ihr herrisches Taktieren mit Blicken aufs Orchester ahmte er so täuschend nach, daß die Wiener vor Beifall zu rasen schienen," berichtet der Burgschauspieler Costenoble. „Wer die Glieder des Leopoldstädter Theaters in ihrem höchsten Glanze beisammen sehen will,*) besehe diese Posse." Auch die Musik, die von dem Träger der Hauptrolle herrührte, gefiel.

Diesmal mußte der „Sammler" bedingungslos in das Lob einstimmen. „Dieses Stück gehört unter diejenigen, welche die Leopoldstädter Bühne zu einer Kunstanstalt adeln." Beide Blätter verzeichnen, daß Bäuerle mit Enthusiasmus gerufen wurde.

Der Erfolg hielt an. Schon am 22. Jänner 1819 konnte Bäuerle zur 22. Aufführung, seinem Benefiz,

---

*) Vgl. über die hier und an anderen Stellen genannten Schauspieler den 4. Band der „Deutschösterreichischen Klassikerbibliothek", S. VII, sowie die Einleitungen zum 10., 14. und 16. Band.

einladen und das „für eine einfache Posse" unerhörte Erträgnis von 1600 fl. einstreichen. Eine Parodie „Die echte Primadonna in Hirschau" von Friedrich Wimmer, die am 6. März 1819 im Josefstädter Theater in Szene ging, wurde verächtlich als „etwas für die Hirschauer, nicht für die Wiener", als „ein Spital für literarische Gebrechen" abgetan. „Die falsche Catalani" verdunkelte sogar den Ruhm der „Bürger in Wien"; so oft von ihr oder ihrem Verfasser die Rede ist, wird sie als die beste Wiener Lokalposse — Bäuerle selbst wollte sie nach den großen Erfolgen auf außerösterreichischen Bühnen nicht als Wiener, sondern als „deutsche Lokalposse" (!) betrachtet wissen — gepriesen und tritt einen Triumphzug über alle deutschen Bühnen an. Noch Nestroy konnte seine „Freiheit in Krähwinkel" ganz auf Bäuerles Stück aufbauen, ein Beweis, wie genau man es noch im Jahre 1848 kannte.*)

Der Riesenerfolg erklärt sich vor allem aus der glücklichen Stoffwahl. Er hätte kein dankbareres Thema finden können. Man muß die Zeitungen der Monate Juni und Juli 1818 aufschlagen, etwa die Stimmungsbilder der „Theaterzeitung" oder, noch besser, die humoristischen „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kagran",**) um eine Vorstellung davon zu bekommen, welche Siedehitze die Catalani-Begeisterung der Wiener in jenen Tagen erreichte, da sich alles öffentliche Interesse auf Theater und Konzerte konzentrierte. Das große Gefolge der gefeierten Sängerin, die ungeheuren Preise, die sie forderte, ihr erstes Konzert — das alles brachte einen förmlichen Aufruhr in Wien hervor. Es bildeten sich Parteien für und gegen die Catalani und

*) Vgl. den 18. Band der „Deutschösterreichischen Klassikerbibliothek", S. XXII ff.

**) Vgl. den 14. Band der „Deutschösterreichischen Klassikerbibliothek", S. VII.

es kam zu Aufregungen, bei denen der wackere Eipeldauer unwillkürlich an jenen weltberühmten Prozeß um des Esels Schatten denken mußte. Als sie gar noch ein Konzert für die Armen gab, das 10.800 fl. eintrug, da eroberte sie sich durch diesen „Schwanengesang“ sogar das spröde Herz des Eipeldauers. Das alles spiegelt sich, natürlich zur Karikatur verzerrt, in der Posse. In den Krähwinklern erkannten die Wiener ohne Mühe sich selbst. Seit Kotzebue in seinen „Deutschen Kleinstädtern“ (1803) den Typus Krähwinkel geschaffen hatte, war er nicht mehr von den Wiener Bühnen verschwunden. Kotzebue hatte, um nur die bekanntesten Beispiele zu nennen, seine Posse 1809 durch das Stück „Der Gallatag in Krähwinkel“ fortgesetzt und der Dramatiker Klingemann dazu wieder eine Fortsetzung „Schill oder das Deklamatorium zu Krähwinkel“ (1813 in Wien aufgeführt) geschrieben. Komische „Theaterberichte aus Krähwinkel“, die natürlich Wiener Verhältnisse besprachen, gehörten zu den immer wiederkehrenden Rubriken der „Theaterzeitung“. Nach Bäuerles Stück brach eine solche Flut von Krähwinkliaden herein,*) so daß die Kritik immer wieder mahnen mußte, mit den „—iaden“ endlich aufzuhören.

Aber auch eine Einwendung hatte die Kritik zu machen und die ist charakteristischer als alles Lob. „Dem Referenten“, konstatiert der „Sammler“ feierlich, „scheint an dem ganzen Stücke lediglich zu tadeln, daß der Verfasser einige zwar sehr witzig gebrachte, aber schon an das politische oder moralische Gebiet streifende Bemerkungen einflocht. Solche Bemerkungen regen notwendig den Ernst an und mindern sohin die Lust; freilich nur in den Augen des Kenners, aber für den soll ja der Dichter schreiben.“ Also zu

*) Meisl allein schrieb: „Die Aloe im botanischen Garten zu Krähwinkel“ und „Die Buschmenschen in Krähwinkel“ (beide 1819) und 1823: „Das Gespenst in Krähwinkel“.

ernst, zu scharf in der Satire*) war den Wienern dieses harmlose Stück! Sie wollten im Lachen nicht durch Anmahnungen an den Ernst des Lebens gestört werden. Die Zensur, welche, wie berichtet wird, die Hälfte aller Einfälle herausgestrichen und die Titeländerung befohlen hatte, war ihnen also noch immer nicht streng genug gewesen. Deutlicher als lange Auseinandersetzungen zeigt diese Zeitstimme, daß weder der Zensur noch der Leichtlebigkeit der Dramatiker allein die Schuld dafür beizumessen ist, daß das Wiener Lustspiel nach so glänzenden Anläufen schließlich aus Mangel an großen Gegenständen verflachen und versanden mußte.

„Die schlimme Lisel" (Erstaufführung am 18. Dezember 1823) fand Dank der glänzenden Darstellung sofort den außerordentlichen Beifall, der dieser ausgezeichneten Charakterstudie auch zukommt. „Wir halten", rühmt der „Sammler" am 1. Jänner 1824, „es für eines der besten Lokalstücke in einem Akt. Es besitzt eine besondere Wahrheit in der Zeichnung der Charaktere und in den Situationen, so daß derjenige ein großer Sauertopf sein müßte, der darüber nicht lachen könnte. Aber die Aufführung ist auch herrlich. Der Preis gebührt Demoiselle Huber als Schlimme Lisel, die ein so meisterliches Porträt aus der Wirklichkeit gibt, daß man glaubt, man sei bei so einem zanksüchtigen Wesen in der Stube, mit ihr am Tisch. Dabei vergißt sie nicht die wahrhaftigen Züge der Weiblichkeit, besonders als sie Besserung verspricht; und so sehr in den übrigen Szenen gelacht wird — in den letzten weiß sie in der Tat Tränen, wenn auch nur flüchtig, zu entlocken. — Herr Ignatz Schuster als Runzelmann ist klassisch. Man glaubt diesen gutmütigen Polterer schon oft gesehen, man meint ihm im Leben irgendwo begegnet, ihn gesprochen zu

*) Gemeint sind zweifellos die Stellen S. 101, 111, 117 u. 151 ff. dieses Bandes.

haben. Ebenso gut stand Korntheuer, dieser unerschöpfliche Humorist, und die delikate Schauspielerin Demoiselle Ennöckl an ihrem Platze; ersterer*) feuerte einen Vorrat von Lachraketen ab, so daß man nicht Zeit genug hatte, jede mit einem freundlichen ‚Ah!‘ zu begleiten, und Demoiselle Ennöckl ist in allen Rollen eine so liebliche Erscheinung, daß sie selbst lieblich wäre, wenn sie auch unbedeutendere Rollen als diese darstellte. — So oft dies Stück gegeben wurde, nahm man es immer mit lautem Beifall auf.“ Am 11. März kam der „Sammler“ noch einmal auf das Stück zu sprechen; er findet den noch immer andauernden Beifall „um so bemerkenswerter, da weder Dekorationen, noch Gesänge, noch Tänze, noch andere Zutaten damit verbunden sind und nur die Ausstattung von Humor und Laune und stets schlagendem Witz, dann die meisterliche Darstellung eine Reihe von 24 Darstellungen erzweckten. Demoiselle Ennöckl hat die Rolle von Demoiselle Huber, welche sich von der Bühne zurückgezogen hat, übernommen. Sie übertraf ihre Vorgängerin sogar noch in der Versöhnungsszene durch Wärme und Innigkeit des Tones.“

„Die schlimme Lisel“ hielt sich bis zur Auflösung des Leopoldstädter Ensembles auf dem Repertoire. — Das einzige, woran der moderne Leser Anstoß nehmen könnte, die Unwahrscheinlichkeit einer heimlichen Heirat, fiel damals nicht auf, da man schon daran gewöhnt war, daß die Zensur heimliche Liebschaften häufig in heimliche Heiraten verwandelte, um die Moral zu retten.

---

*) Korntheuer war berühmt durch sein ausgezeichnetes Improvisationstalent.



Der Fiaker als Marquis

Komische Lokaloper in drei Akten

Personen.

Die Marquise Devain.
Ludwig, ihr Sohn.
Elise, ihre Tochter.
Ihr Hausarzt.
Florian Kreutzkopf, Fiaker.
Zillerl, sein Weib.
Knackerl, Speck, Riemer, Fisolenpoldl, Bünkerl, seine Knechte
Mariandl, Kreuzkopfs Schwester.
Suserl, Fiakermagd.
Michel, ein Tiroler.
Lisel, seine Braut.
Pimpernelle Hauswurzen, eine Kräutlerin.
Lorenz, Pferdehändler.
Ein Kommissär.
Ein Gerichtsdiener.
Mehrere Fiakerknechte, Herren und Damen, Musikanten, Bediente, Volk, Fiakerbuben.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Vorhof beim Fiaker.

Florian, ganz nach Fiakerart angezogen, Speck, Riemer, jeder mit einer Peitsche in der Hand. Bünkerl, Zillerl und Suserl. Hernach Knackerl und mehrere Knechte.

Introduktion.

Florian. Seid's einmal fertig?
Nun, es ist Zeit,
Der kann sich packen,
Den es nicht freut;
Bei mir heißt's: lustig,
Tag und Nacht brav,
's Glück kommt im Wachen,
Niemals im Schlaf.

Speck. Längst sind wir schon aufgestanden,
Doch der Knackerl fehlt uns noch,
Nie ist dieser Kerl vorhanden,
Schläft er nicht, so liegt er doch.

Zillerl. Wieder wird er karessieren (zu Kreutzkopf).
Deine Schwester sieht er gern,
Nichts als küssen und charmieren.

Florian. Nun, das soll schon anders werden. (Ruft im Baßton.) Knackerl, Knackerl! Bist du da?

Knackerl (inwendig). Ja, Herr, ich komme schon, ich komme schon! (Tritt heraus.) Da bin ich schon, ich hab' mir nur meine Peitschen g'holt; was schafft der Herr Kreutzkopf von mir?

Florian (nimmt ihn auf die Seite). Komm her, ich
hab' mit dir was zu reden:

Ich hör', du schleichst um d' Schwester,
Das laß du künftig sein,
In solche Vogelnester
Legst du kein Ei hinein;
Die Nani ist versprochen,
Bekommt ein'n andern Mann
Und höchstens in drei Wochen
Schaut sie dich nimmer an.

Knackerl. O weh! O weh! Also ist's wirklich wahr, daß der Herr Lorenz d' Mariandl heiraten soll?

Florian. Ja — ja — ja!
Fort, jetzo fort,
Bald hier, bald dort,
Fahrt in die Kreuz und Quer;
Bringt nur brav Geld daher!
Wer recht kutschieren kann,
Der ist mein Mann!

Alle. Fort, jetzo fort!
Bald hier, bald dort,
Fahrt in die Kreuz und Quer,
Bringet brav Geld daher!
Wer recht kutschieren kann,
Der ist sein Mann!

(Florian mit den Knechten ab.)

Zweite Szene.

Fiakerstube.

Zillerl. Suserl.

Zillerl. Jetzt sind wir wieder allein im Haus. Einen Knecht hätt' der Herr wohl zurücklassen können, man weiß nicht, was einem zustoßt — und ganz ohne Mannsbild, es ist a völlige Schand, wenn man's recht beim Licht betracht't.

Suserl. Wenn nur der Bub' wenigstens dageblieben wär'.

Zillerl. Ja, der Bub', der Bub' sticht dir halt in d' Augen. Daß ihr junges Volk das Liebeln nicht lassen könnt!

Suserl. Nun, d' Frau war ja auch einmal verliebt?

Zillerl. Es hat mich g'nug g'kostet.

Suserl. G'kostet — wieso?

Zillerl. O meine liebe Suserl, davon wär' viel zu reden. Die Zeit meiner Blüte ist in die unglückliche Epoche hineingefallen, wo die Weibsbilder haben ein Geld haben müssen, wenn s' d' Mannsbilder ang'schaut haben.

Suserl. Die Zeit ist ja noch!

Zillerl. Nicht so arg mehr. Die Leut' sind g'scheiter. Wer nicht viel Maren hat, bleibt ledig — ich war nicht so fein; ich hab' müssen auf Hochzeitsfüßen gehn, und da ich damals gerade das erstemal bin majorenn werden und mein bissl Erbschaft gemacht hab', so bin ich halt so lang auf den Hochzeitsfüßen g'gangen, bis mein Geld verhaut war und ich bald sitzen g'blieben wär'.

Suserl. Hernach ist der Herr Kreutzkopf 'kommen.

Zillerl. Nein, der ist noch nicht g'kommen — vor ihm war der Lorenz Schlittenschellen, der Pferdehändler daneben, mein Cher — und der hätt' mir bald das Herz abg'schnitten.

Suserl. Das hab' ich lang gemerkt, daß er etwas g'golten hat.

Zillerl. O Suserl — ich muß dir's nur g'stehen, er gilt noch was. Seine Freundlichkeit, sein g'schmeidiges Wesen hat mich eing'nommen. Mein Mann ist so grob, red't mit unsereinem wie mit seinen Rossen. Er vergißt sich oft so, daß man gar nicht glaubt, daß es möglich ist. Neulich hat er seine Peitschen im Hof liegen lassen, ich soll sie holen, ich frag' ihn: „Wo liegt s' denn?" Da sagt er zu mir: „Hott! Geh nur hott! Du kannst nicht fehlen."

Suserl. Ei, das ist eine Sprach' wie zu seinem Sattlingen.

Zillerl. Nicht anders. Da ist mein Lenzl zarter. Immer hat er mich sein Apfelschimmerl g'heißen, und wenn er mich geheiratet hätt', so wär' ich sein Weib worden.

Suserl. Nicht möglich! Aber es hat nicht sein wollen.

Zillerl. Mein Vater hat aufs Geld g'schaut. Der Lenzl hat nur acht Pferd' g'habt, mein Florian zwölfe. „Wer mehr hat, der kriegt s'," hat mein Vater g'sagt und jetzt bin ich so unglücklich.

Suserl. Verzagen S' nicht, ein treues Weib muß sich zu trösten wissen.

Zillerl. Ja wohl und extra hab' ich noch einen prächtigen Plan.

Dritte Szene.

Lorenz. Vorige.

Lorenz. Bin ich ein Mann von Wort?

Zillerl. O mein Lorenz! (Zu Suserl.) Laß uns allein; bleib meine Freundin — ich werde dir was Gutes bei deinem Bünkerl tun. Geh; wann ich dich ruf', sei in der Nähe!

Suserl (geht ab).

Lorenz. Also ich muß heiraten?

Zillerl. Leider! Auf eine andere Art kann es nicht gehen, wann du mich öfter sehen willst. Wann du öfter in unserm Haus aus- und eingehen willst, so mußt du meinem Manne seine Schwester nehmen.

Lorenz. Ich tu' es ungern.

Zillerl. Ich weiß es, du hast mich über die Maßen lieb — aber es muß so sein. Bedenk', sie ist ja nicht übel. Also erbarme dich ihrer und nimm sie zur Frau.

Lorenz. Der Knackerl macht ihr die Cour.

Zillerl. Der arme Teufel kann dir keinen Eintrag machen. Mein Mann will's — das Mädl hat keinen Willen, ich will's auch. Und was ich will, Gott sei Dank, das hat Händ' und Füß'. Ich will sie jetzt geschwind holen. Verstellung, steh mir bei! (Ab.)

Vierte Szene.

Lorenz (allein). Geh nur, geh! — Dahin hab' ich's bringen müssen; um das hübsche Mädchen zu angeln, mußt' ich dir doch die Cour machen. Jetzt glaubst du mich zu fangen und ich fange

dich. Wer bei den jungen Weibern sein Glück machen will, darf die alten nicht vor den Kopf stoßen.

Fünfte Szene.

Lorenz. Mariandl. Zillerl.

Terzett.

Zillerl. Sei nicht so scheu, da ist er schon,
Noch heute nimmt er dich zum Weibe.
Lorenz. Mein Schatz, ich bitte um Pardon,
Daß ich so weit die Keckheit treibe.
Allein mein Herz, ich sag' es laut,
Hat mir die Neigung abgezwungen,
Und wirst du, Schönste, meine Braut,
So ist mein liebstes Ziel errungen.
Mariandl. Mein lieber Freund, Sie wissen's schon,
Der Knackerl nimmt mich einst zum Weibe,
Drum bitt' ich recht sehr um Pardon,
Daß ich noch länger ledig bleibe.
Zillerl. Das kann nicht sein, dein Bruder spricht,
Du hast kein Wort darein zu sagen.
Mariandl. Ich bin die Braut, mein Bruder nicht,
Drum muß man mich ums Jawort fragen.
Lorenz (zu Zillerl). Siehst du es nun?
Zillerl. Es muß geschehn —
Ich werde ihr den Text schon lesen.
Lorenz (zu Zillerl). Mein Glück ist fort.
Zillerl (zu Lorenz). Laß du mich gehn,
Sie ist am längsten Braut gewesen. (Zu Mariandl.)
Geh nur jetzt fort,
Du sträubst dich nicht,
Die Zeit wird alles, alles enden.

Lorenz. Leb' wohl, du freundliches Gesicht!
Mariandl. Das Blatt soll sich zum besten
wenden.
Alle drei. Nur die Liebe kann befehlen,
Nur die Liebe ist Gesetz,
Nur den besten Mann zu wählen,
Zog die Liebe mich ins Netz.
Lorenz. Nur die Macht kann hier befehlen.
Zillerl. Nur der Wille ist Gesetz,
Mag sie immer andere wählen!
Lorenz. Ich bin fest im Liebesnetz!
Zillerl. Du bist fest im Liebesnetz!
(Alle ab.)

Sechste Szene.

Vorhof beim Fiaker.

Knackerl (allein). Das ist nicht übel, jetzt muß mich der vertrackte Landkutscher aufhalten. Ein Brief von meiner Mutter aus Tirol. Ich soll ihn gleich lesen, er ist dringend, er hätt' mir ihn schon vor sechs Monaten geben sollen, schon bei seiner ersten Reise nach Wien, und hat vergessen; jetzt ist er das dreizehntemal hier — wenn ich ihn nicht begegne, so hab' ich noch keinen Brief. Ich kann mir's schon einbilden, was drin steht. Gewiß soll ich wieder zu dem Marquis hingehen, der mein Milchbruder ist. Wie oft hätt' ich schon hingehen sollen und nie hab' ich's getan. Freilich! Es war hart! Erstens wußt' ich seinen Namen nicht recht, zweitens wußt' ich nicht, wo er logiert. Drittens geben einem oft die Weinbrüder nichts, viel weniger die Milchbrüder, höchstens ein Hinuntergeworfenes über d' Stiegen. Also was anfangen?

Der Tausend, auf der Adresse steht schon: pressant! Was muß denn darin stehen? Ich möcht' ihn lesen und nicht lesen — ich halt' mich zu lange auf — ich habe um halb acht Uhr eine Fuhr' nach Baden und jetzt ist's schon halb neun — nu, der Herr wird auch schön warten. (Er erbricht den Brief.) „Lieber Sohn!" Ja, das weiß ich und sonst nichts. Das hat meine Mutter selber geschrieben, ich kenn's an der groben Fraktur. Ich muß nur meine Mariandl holen, die liest solche Briefe aus der Perfektion. (Er ruft.) Mariandl!

Siebente Szene.

Mariandl. Knackerl.

Mariandl. Du bist's, was willst denn? Ich bitt' dich, versteck' dich, unsere Todfeind' stecken schon wieder beisammen. Da, der Lorenz und die Frau Zillerl —

Knackerl. Laß sie beisamm' stecken, wir sind auch da. Ich bitt' dich, hilf mir nur aus dem Traum.

Mariandl. Ja, ja, aus einem schrecklichen Traum.

Knackerl. Ich hab' da einen Brief von meiner Mutter, lies ihn —

Mariandl. Ist Geld darin? Sonst schau' ich ihn nicht an. Stell' dir vor, Knackerl, ich soll dich verlieren, ich soll des dickkopfigen Lorenz sein Weib werden.

Knackerl. Ich weiß alles, mach' dir nichts draus, es g'schieht nicht.

Mariandl. Ja, wenn du Geld hättest.

Knackerl. Werd's schon kriegen.

Mariandl. Ja, woher denn?

Knackerl. Ich führ' jetzt seit vier Wochen einen Millionär, vielleicht läßt der einmal ein paar tausend Gulden im Wagen liegen und wir sind glücklich.

Mariandl. Knackerl, du bist leichtsinnig.

Knackerl. Ich bin ein Fiaker und das sind lustige Leut'. Wer ein dickes Blut hat, der fahrt langsam, ich fahr' g'schwind, und wenn meine Pferd' alle acht Hufeisen verlieren, ich fahr' g'schwind.

Mariandl. Vergaloppier' dich nur nicht.

Knackerl. Ist nicht möglich!

Mariandl. Wirf nur nicht um!

Knackerl. Ist selten einem Fiaker g'schehen!

Mariandl. Wenn du aber ein Rad verlierst —

Knackerl. Mach' mir keine Skrupel! In mir red't immer eine Stimme: „Knackerl, du wirst noch glücklich!" Und wenn's da drin red't, muß's heraus antworten — das wirst du schon sehen. Hab' ich dann einmal ein paar tausend Gulden, hernach, Mariandl, heißt du Marie, und schenkt mir der Himmel gar Ross' und Wagen, so setz' ich dich in mein' Kalesch' und nenn' dich Mimi.

Achte Szene.

Bünkerl. Vorige.

Bünkerl. O jegerl, Knackerl, das ist nicht übel, der Herr, der dir die zehn Gulden drangeben hat, sucht dich schon überall.

Knackerl. Himmel, mein' Stellfuhr'! Was fang' ich jetzt an?

Bünkerl. Er war schon im Fiakeramt und hat dich verklagt; er laßt dich einsperren, weil du ihn vor'n Narren gehalten hast.

Knackerl. Der verdammte Brief! Und wir haben ihn doch nicht gelesen.

Mariandl. Wenn dir nur nichts g'schieht!

Bünkerl. Da ist der Herr schon!

Neunte Szene.

Marquis Devain. Vorige.

Marquis. Endlich, Schlingel, treffe ich dich! Was ist das für eine Manier, daß du einen Kavalier so pöbelhaft zum besten hast? Ich habe dir eine Drangabe gemacht, ich habe dich um halb acht Uhr bestellt und nun ist es neun Uhr und du bist noch zu Hause.

Knackerl. O, i bitt' Euer Gnaden zehntausendmal um Verzeihung — ich hab' — ich hab' einen Magenkrampf bekommen, jetzt ist's aber gut, jetzt wollen wir um so geschwinder fahren. Kommen Euer Gnaden her, meine Pferd' sollen es entgelten. In zwei Stunden sind wir in Baden.

Marquis. Nicht deine Pferde sollen es entgelten, sondern du sollst es entgelten. Sogleich wird der Kommissär hier sein und dann wehe dir!

Knackerl. Und Euer Gnaden bemühen sich selbst noch her und lassen mich doch strafen?

Marquis. Ich muß dabei sein, wenn ich Genugtuung erhalte.

Knackerl. O Sie lieber gnädiger Herr! Doch wissen Sie was, Sie brauchen keine Genugtuung und ich brauch' keine Straf', fahren wir geschwind fort und sein wir wieder gut!

Marquis. Nichts, nichts! Mach' dir keinen Spaß mit mir, gemeiner Mensch! Weißt du, wen du vor dir hast? Ich bin der Marquis Devain und laß mich nicht zum besten haben.

Knackerl. Euer Gnaden, wer? Euere hoch-marquistische Gnaden, wer sind Sie? Marquis Devain? Devain?

Marquis. Ich bin der Marquis Devain! Devain! Hast du gehört? Der reichste Mann in der Stadt!

Knackerl. Was? Der junge Marquis Devain? O gnädigster Herr! Exzellenz! Durchlaucht! oder was ich sagen soll, da bin ich der glücklichste Mensch von der Welt. Ja, jetzt erhalt' ich sicher Verzeihung und Vergebung — Mariandl, freu' dich, mein Glück ist gemacht — Bünkerl, mach' einen Purzelbaum, ich bin aus aller Angst — der Herr Marquis ist mein Milchbrüderl! Vivat, mein Milchbrüderl, er wird mir nichts geschehen lassen!

Mariandl und Bünkerl. Was? Was?

Marquis. Was ist das für eine Sprache, du unterstehst dich, mich dein Brüderl zu nennen? Kerl, was hält mich ab, daß ich dich nicht so-gleich aus dem Lande weisen lasse?

Knackerl. Hilft alles nichts; in unsern Adern rollt halt doch einmal ein Blut, denn ich und Sie haben an einer Brust getrunken, meine Mutter, die alte Eva, war Ihre Ammel, wie s' noch jung war. In uns logiert ein Blut!

Quartett.

Marquis. Verdammter Bursche, deine Ränke
Treibst du nicht länger keck und frei,
Ich strafe dich für deine Schwänke,
Ihr Leute, auf und eilt herbei!

Knackerl. O Brüderl, Brüderl! Hör' mich an!
Ich hab' dir ja nichts Leid's getan!

Bünkerl und Mariandl. O lieber Herr, sei'n
Sie doch gnädig,
Der arme Teufel dauert mich,
Ach lassen Sie ihn frei und ledig,
Sie werden sehn, er bessert sich.

Marquis. Nein, diesen Frevel soll er büßen,
Nicht eine Stunde bleibt er frei;
Daß ich Gewalt hab', soll er wissen,
Ihr Leute, auf und eilt herbei!

Knackerl. O Brüderl, Brüderl! Hör' mich an!
Ich hab' dir ja nichts Leid's getan.

Bünkerl und Mariandl. Für seine Unschuld
soll er büßen,
Nicht eine Stunde bleibt er frei;
Daß er Gewalt hat, soll er wissen,
Drum ruft er jung und alt herbei.

(Der Marquis läuft ab.)

Zehnte Szene.

Von der anderen Seite: Lorenz. Frau Zillerl. Pimpernelle Hauswurzen. Vorige.

Lorenz, Zillerl, Pimpernelle, Suserl. Um Gottes willen, was geht denn hier vor, was war denn das für ein Geschrei?

Bünkerl. Der Knackerl hat ein Unglück g'habt, er hat seine Stellfuhr' versäumt und soll jetzt eing'sperrt werden.

Mariandl. Der Herr ist was Vornehmes, er laßt den armen Teufel zum Land hinausweisen.

Zillerl. Da hat man's!

Lorenz. Nun, ich gratuliere! (Zu Mariandl.) Nun, Jungfer, wird Sie nicht mitfahren?

Pimpernelle. Siehst du's, siehst du's! So erleben wir doch alle Tag' neue Geschichten; aber was hab' ich immer g'sagt, was hab' ich immer g'sagt? Der Knackerl wird einmal die Suppen versalzen. Da hat man's jetzt — da steht er in der Brisil, jetzt wird er zappeln, weil er g'glaubt hat, die Fiaker sind nur darum in der Welt, daß sie die Leut' foppen können.

Knackerl (sehr phlegmatisch). Hat d' Frau wer g'ruft?

Pimpernelle. Niemand hat mich g'ruft, aber g'hört hab' ich alles beim Fenster. Ich bin eine Einwohnerin in diesem Haus und kann mich ärgern für mein' Zins. (Zu Zillerl.) Hausfrau, Hausfrau! Weiß d' Hausfrau, was es ist? Versäumt hat er seine Stellfuhr', zehn Gulden hat er dran bekommen und sitzen hat er d' Herrschaft lassen; was hab' ich immer g'sagt? Ein Unrechter wird's recht machen, jetzt werden sie ihm den Mantel ausklopfen. (Schnupft Tabak und schlägt auf die Dose.) Und eine Freud' hab' ich —

Knackerl. Ei was, der Marquis ist mein Bruder!

Alle. Was ist er?

Knackerl. Mein Bruder — ja, mein Bruder, mein Milchbruder!

Bünkerl. Ja, ja, er und der Marquis haben bei einem Milchweib g'fruhstuckt.

Pimpernelle. Das hab' ich auch ghört. (Lacht höhnisch.) Aber das sind schon wieder Fiakerspaß. Wenn so ein Mensch mit einem Vornehmen zugleich in der Kost gewesen wäre, so könnt' er kein solcher Knopf sein, als er ist.

Knackerl. Jetzt hab' ich's schon g'nug. Was will d' Frau? Wer ist d' Frau? Was hat d' Frau z'reden, wenn hier mein' Ehefin steht? Wer

hat sich da drein z'mischen? Ich werd' mich schon wehren für meine Haut, ich hab' auch Freunde, und wenn der Marquis noch so grausam sein will, ich hab' einmal einen g'studierten Herrn kutschiert, den will ich aufsuchen, der wird mir schon helfen, das weiß ich. — Schaut's! Da kommt die Petersilhandlerin aus ihrer Kaluppen nur immer heraus, wann ein Unglück ist, wenn ein Auflauf g'schieht, wenn ein Mensch eine Fatalität hat, und red't dann drein und ist schadenfroh. Bleib' d' Frau auf ihrem Kohlenheferl sitzen, ich brauch' d' Frau 's ganze Jahr nicht.

Pimpernelle. Was? Was ist das für ein Ton? Ich soll auf meinem Kohlenheferl sitzen bleiben? Der Herr schneid't mir epper gar noch d' Ehr' ab, nun, wir kommen schon noch z'samm'!

Knackerl (kalt). Wir kommen auch noch z'samm'!

Pimpernelle. Sieh, daß er mir nichts tut, der Mussi-Milchbruder! Wie viel denn solchere? Ich will nicht schimpfen, aber solche grimmassige Spindeln, wie der Herr ist, nimm ich zwölfe, mach' s' mit Essig und Öl an und manschar s' anstatt einem Sardellensalat.

Elfte Szene.

Kreuzkopf. Mehrere Fiaker. Vorige.

Kreuzkopf. Nun, das ist eine saubere Geschichte! So bin ich in meinem Haus blamiert! Wo ist denn der Knackerl, der verdammte Kerl? Einen neuen Spitznamen muß ich hören wegen ihm. Den Spenatmeister heißen sie mich auf dem Michaelerplatz, weil ich so schlechte Leute hab'. Nun, das ist nicht übel!

Knackerl. Herr, ich bin unschuldig!

Kreuzkopf. Kein Wort red'st oder ich zerreiß' dich in Stücken! Spenatmeister heißen s' mich. Sapperment, das muß anders werden.

Pimpernelle. Spenatmeister? Da sticheln s' auf mich, weil der Herr eine Kräutlerin im Haus hat.

Zwölfte Szene.

Vorige. Marquis. Ein Gerichtsdiener. Ein Jäger des Marquis. Wache.

Marquis. Hier, Herr Kommissär, ist der Kerl, der mich so grob beleidigte, ich rechne nun auf Ihre Satisfaktion.

Gerichtsdiener. Er muß sogleich mit fortgebracht werden. Er hat die Drangabe behalten, das ist augenscheinlicher Betrug. Kommt nur, guter Freund, wir wollen ihn schon kirre machen.

Marquis. Spitzbube, mit dir wird man bald fertig werden!

Knackerl. Spitzbub'! Was, Spitzbub'! Sie, das farbelt mich! So müssen Sie mir nicht kommen, sonst sag' ich gleich Spitzbub mit! Ich bin all mein Lebtag ehrlich gewesen. Herr! Könnt Ihr's anders sagen? Hab' ich je was gestohlen, wen betrogen? War ich nur eine Viertelstund' mein ganzes Leben ein unrechter Mensch? (Greift in die Tasche, langt die zehn Gulden heraus, wirft aber dabei den Brief seiner Mutter auf die Erde.) Da sind die zehn Gulden, ich habe die Drangabe gut aufgehoben. (Er hebt den Brief von der Erde auf.) Wegen diesem Brief bin ich zu spat g'kommen, aber kein Spitzbube bin ich nicht, Kreuzdividomini, und so was darf mir keiner sagen!

Pimpernelle. Da wird man ein' Weil' fragen!

Knackerl. Die Frau halt' die Ihrige! — Herr Kreutzkopf, nimm sich der Herr um mich an, wenn er nicht im Ernst ein Spenatmeister sein will! Ich geh' allein zur Obrigkeit, die Obrigkeit will mich, der Obrigkeit folg' ich.

Marquis. Nur fort, nur fort!

Gerichtsdiener. Packt an, greift zu!

(Die Schergen wollen anpacken.)

Knackerl. Zurück oder ich schlag' aus!

Alle Fiaker. Nein, das leiden wir nicht! Zurück oder es wird brust!

Bünkerl (rückwärts im Schlitten). Allo, huß, faß schön!

Pimpernelle. Euer Gnaden, Herr Kommissär, er begehrt auf, er begehrt auf! Ah, das ist ein' Ödigkeit!

Dreizehnte Szene.

Ein anderer Kommissär, sein Äußeres muß jedoch mehr Eleganz verraten. Vorige. Volk.

Kommissär. Wohnt hier der Fiaker Matthias Kornberger mit dem Beinamen Knackerl?

Kreutzkopf. Ja, hier ist er, er soll just eingeführt werden.

Kommissär. Hat er ein Verbrechen begangen? (Erblickt die Gerichtspersonen.) Ah, ich weiß schon, warum Sie hier sind. Treten Sie mit den Leuten nur ab! (Zu Knackerl mit einiger Achtung.) Sie gehen mit mir, mein Herr, und sind ersucht, einige Auskunft zu geben.

Pimpernelle (halb für sich). Was? Per Sö?

Alle (erstaunt). Was ist das wieder?

Knackerl. O, ich bitt' Ihnen, sagen S' nicht Sö zu mir, das ist ein Fiaker ebenso wenig gewohnt als seine Pferd den Habern.

Kommissär. Die einzige Beantwortung einer kurzen Frage kann eine große Veränderung hervorbringen. (Tritt zurück.) Mein Wagen steht vor dem Tore, Sie fahren mit mir.

Knackerl (mit einer komisch wichtigen Miene, sieht alle im Kreise an). Alleweil Sö und alleweil Sö! Und ich fahr' im Wagen und nicht auf dem Bock? Du, Mariandl, vielleicht hab' ich gar 's Theater an der Wien g'wonnen; nun, ich geh'. (Zur Pimpernelle.) Sieht d' Frau, es ist doch noch nicht aus mit mir, die Fiakerspaß fangen erst an. (Zu den andern.) Ades, ades, Herr und Frau! (Zum Marquis triumphierend.) Eing'führt werd' ich halt doch nicht.

Kommissär. Halten Sie sich nicht länger auf, mein Lieber, man erwartet uns. (Gehen beide ab.)

Marquis. Und meine Satisfaktion? He! Da muß ich auch dabei sein! (Eilt nach.)

(Gerichtsdiener, Jäger und Wache folgen ihm.)

Schlußchor.

(Sämtliche Personen treten vor.)

Was muß denn das wohl sein?
Sie führen ihn nicht ein,
Sie holen ihn so fein
Und niemand mengt sich drein?
Das Blatt, das wendet schnell sich um
Und uns, uns geht's im Kopf herum!
Sie holen ihn so fein,
Was muß denn das wohl sein?

(Die Kurtine fällt langsam.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

(Herrlich dekoriertes Zimmer der Marquise.)

Die Marquise liegt in einem Stuhl in Ohnmacht, vor ihr kniet der Marquis, Elise steht hinter ihrem Stuhl und tröstet sie, ein Arzt, schwarz gekleidet, mit einem Riechfläschchen in der Hand, steht rückwärts zur Seite.

Marquise (erhebt sich). Ihr habt leicht reden, meine Kinder, es ist ein harter Schlag für mich. Ach, dich, Ludwig, bewundere ich am meisten, du bist am gelassensten und dir droht das Schrecklichste.

Marquis. Solange Sie mich nicht verstoßen, gnädigste Marquise, so lange bin ich nicht unglücklich.

Marquise. Verstoßen, sagst du? Verstoßen? Nein, nie sollst du von meiner Seite kommen! Aber dein Name, dein Erbe!

Marquis. Ich will mich zu trösten suchen; erlauben Sie, daß ich den Brief weiter lese. (Er liest). „So standen die Sachen, als plötzlich Eva Kornberger von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde. Sie klagte, daß sie etwas auf dem Herzen habe, das sie, ehe sie aus der Welt ginge, den Gerichten mitteilen müsse, und zwei Magistratspersonen nahmen folgende Aussage auf: „Ich, Eva Kornberger, erkläre hiemit feierlich, daß der gegenwärtige junge Marquis Ludwig von Devain mein Sohn und der als Fiaker im Dienst stehende Knecht Matthias Kornberger der Sohn der Marquise Devain sei. Vor 26 Jahren, wo ich als

Amme in Diensten jenes Hauses war, habe ich die Kinder verwechselt- und somit meinen Sohn mitten in den Schoß des Glückes versetzt. Ich fühle meine Sterbestunde -- dies Verbrechen martert mein Gewissen — ich gebe es der Welt in die Hände, um gut zu machen, was ich verdarb. Eva Kornberger."

Marquise. Es ist kein Zweifel. Die übrigen Dokumente bestätigen dasselbe. Mein Herz unterliegt!

Arzt. Ihr Herr Sohn, er will hieher kommen. Ich habe mit ihm gesprochen, wie er sich benehmen soll, wenn er Euer Gnaden zum erstenmal sieht; ich habe ihm andere Kleider reichen lassen, er sieht gut aus.

Marquise. Ich will mich fassen, ich hab' ihn nur einmal sprechen gehört; ach, er ist freilich namenlos roh, doch ich will mich bemühen, ich will mich überwinden, ihn anzuhören. Sagt, wo ist die Tirolerin, die von meinem Gute seit ein paar Tagen angekommen ist? Weiß die vielleicht etwas Näheres? Die ist ja aus dem nämlichen Orte.

Arzt. Sie war soeben im Vorzimmer.

Marquise. O, laßt sie doch einen Augenblick herein! (Der Arzt öffnet die Tür und winkt ihr.)

Zweite Szene.

Lisel. Vorige.

Lisel. Gott grüß', Gräfin. Schau', warum hast mich denn so lange warten lassen da draußen? Hab' müssen schon Handel anfangen in dein'm Schloß! Deine Bedienten sein sehr kebig; b'son-

ders ein Büchsenspanner, der muß mich vor eine Gans ang'schaut haben, der hat Jagd auf mich g'macht und hätt' mich gern in sein Zimmer hinein'zogen, als wann ich schon sein Wildbret wär'! Aber ich hab' ihm zagt, daß ich noch nicht erschossen bin, hab' ihm eine auf d' Nasen 'geben und jetzt blut't der dalkigte Kerl.

Marquise. Das ist grob.

Lisel. Ei beleib, grob ist's nicht, es ist nur recht! Unser Herrgott hat uns Tirolermadeln bloß die Händ' zum Wehren gegeben gegen die zudringlichen Mannsbilder. Dafür sind die Tirolerin' auch meistens brav und ehrsame Madeln. Da in Wien haben s' die Händ' zum Putzen, Kartenspielen und Liebsbrief'schreiben, und da haben s' so viel zu tun, daß sie sich nicht wehren können, wann einer auch noch so keck wird.

Marquise (lächelt). Du mußt meinem Jäger verzeihen, er versteht's nicht besser.

Lisel. Meinetwegen! (Zutraulich, indem sie den Arzt und den Marquis ansieht.) Weißt aber was? So sollen die zwei auch gescheiter sein, denn die sein auch nicht zu gut.

Marquise. Was? (Höchst erstaunt.) Mein Sohn — Sie, Herr Doktor?

(Marquis und Arzt äußerst verlegen.)

Lisel (ungeniert). Ja, ja, die zwei sind auch saubere Hechten. Dein Sohn hat sich gestern gar nieder'kniet vor mir. Ich hab' 'glaubt, er foppt mich, und da der Doktor Faust hat mir durchaus die Puls um den Leib fühlen wollen, aber ich hab' ihm's Chapeaudel z'rissen und hab' ihm ein' Rippenstoß 'geben, daß er zwei Stund krump 'gangen ist. Tut's noch weh, Doktor? Nicht wahr, ich bin flink?

Marquise. Meine Herren, was ist das?

Marquis. Ein unschuldiger Scherz, Euer Gnaden!

Lisel. Ei ja, ich kenn' ihn schon, den Scherz!

Arzt. Ich wollte versuchen, ob die Lisel in dieser verführerischen Stadt etwas schwach sein könne.

Lisel. Da hast du aber gesehen, daß ich stark bin.

Marquise. Solche Dinge muß ich mir verbieten. Das Mädchen ist die Tochter meines Meier und soll hier in meinem Hause gut aufgehoben sein. (Sehr ernst.) Ersuche, dergleichen Spässe zu unterlassen.

Lisel. Ja, ja, ich dank' dir, sag's ihnen nur recht. Busseln wollen s' mich auch alleweil. Busselt ös engere ang'strichenen Mamsellen! Ich bin schon ein' Braut, erwart' mein' Michel alle Stund, und wann ich's dem sag', so reißt er dem einen ein Fuß aus und setzt ihn dem andern wieder ein.

Marquise. Es wird dir nichts mehr geschehen. Apropos! Kanntest du nicht in Tirol eine Eva Kornberger? Sie wohnte im Schlosse und —

Lisel (fällt rasch ein). Die „pensionierte Ammel" haben wir s' alleweil g'heißen; freilich hab' ich sie kennt, ist ja mein'm Michel sein' Mahm.

Marquise (bewegt). Nun und — hast du nie etwas besonders Auffallendes von ihr reden gehört?

Lisel (gleichgültig). Kinder soll s' einmal verwechselt haben, aber wo, wem und wann, das weiß ich nicht recht. Hab' mich auch nie ordentlich darum bekümmert, denn wenn wir Tiroler was Schlecht's hören von einem Menschen, so fragen wir weiter nicht viel nach.

Marquise. Auch hier Bestätigung! Nun, so wisse denn, daß hier im Hause —

Dritte Szene.

Ein Bedienter (tritt rasch ein). Der Majoratsherr will aufwarten.

Arzt. Sie sehen jetzt Ihren Sohn zum erstenmal.

Marquise (sinkt in einen Stuhl). Ist er schon umgekleidet? (Faßt sich.) Geht, meine Kinder, laßt mich mit ihm allein! (Mit Überwindung zum Marquis.) Geh — lieber Matthias! (Wendet sich mit Schmerz von ihm.) Mein Ludwig naht.

Arzt (winkt der Lisel). Komm, Kleine!

Lisel. Nein, geh du nur voraus, Großer! Ich find' schon allein den Weg. (Zur Marquise.) Ist dir was? Hast denn ein Unglück? Schau, das wär' mir leid und ich bedauere dich herzlich. Ich glaube gar, du weinst, Gräfin? Das ist mir gar nicht recht. Das ist doch g'spassig in der Stadt — ganz andere Leut'. Wir sind auf unserem Gebirg arm und lachen den ganzen Tag und die sein reich und wanen. Nu tröst' dich, wann dir wer was tut, so sag's nur mir, ich klopf s' recht, und wann erst mein Michel kommt, da sollen deine Feind so Schläg' kriegen, daß sie dir g'wiß nichts mehr in'n Weg legen werd'n. (Im Abgehen.) Jetzt weint die und ist ein' Grafin und ich lach' und bin ein' Bäuerin; wann's tauschen wollt', ich möcht' nicht! (Ab.)

(Alle ab bis auf die Marquise.)

Vierte Szene.

Knackerl, als Marquis gekleidet, sehr linkisch und konfus. Die Marquise. (Der Bediente öffnet ihm die Tür.)

Knackerl. Ich find' schon eina, als Fiaker hab' ich alle Weg' und Steg' kennen g'lernt. (Macht einen Kratzfuß.) Euer Gnaden verzeihen, daß ich Ihr

Herr Sohn bin. Ich kann nichts dafür, meiner Seel', ich kann nichts dafür.

Marquise (mit Überwindung). Komm näher, lieber Ludwig, setz' dich hieher.

Knackerl. Hiesel heiß' ich, Euer Gnaden — Hiesel — ich bitt' gar schön.

Marquise. Denke dich aus deiner Lage heraus, Ludwig! Du bist mein Sohn. Nicht nur allein dein Stand, auch dein Name wurde verwechselt. Du heißt Ludwig. Sieh mir ins Auge, Ludwig, willst du mein Ludwig sein?

Knackerl. Warum denn nicht, Euer Gnaden?

Marquise. Nicht doch, setz' noch etwas hinzu, nenne mich deine Mutter!

Knackerl. Was wollen Sie, Ihro Gnaden, meine Mutter?

Marquise. Verzage nicht, auch ich will nicht verzagen, ich will Geld, viel Geld an dich wenden, daß du anders wirst.

Knackerl. Anders? Anders? Ihro Gnaden, Frau Mutter, wir Fiaker sind schon einmal so!

Marquise. Ludwig! Um Gottes willen, willst du nicht, daß ich augenblicklich in Ohnmacht falle, so erinnere mich mit keiner Silbe mehr, daß du einst Fiaker warst — nur nicht daran erinnere mich mehr, ich bitte dich — ich bitte dich innig, Sohn! Der Gedanke könnte mich wahnsinnig machen.

Knackerl (ehrgeizig). Nun, ein Fiaker ist ja auch kein Vieh!

Marquise. Um Gottes willen, nur dieses Wort nicht mehr!

Knackerl. Wenn's Euer Gnaden die Frau Mutter nicht leiden können, so werd' ich mir schon alle Mühe geben, daß ich's vergiß.

Marquise (mit einem tiefen Seufzer). Was ich sagen will: hassest du deinen Milchbruder — hassest du den Mann, der bisher deine Erziehung genoß, unsere Reichtümer teilte — deinen Namen trug?

Knackerl. Den gnädigen Herrn, der mich heut früh hat einsperren wollen lassen, mein Brüderl? Freilich hätt' ich Ursach', er war sehr hopadasig, war schiech wie ein kollerisches Pferd, aber hassen tu' ich ihn nicht. Ich hoffe zu Gott, er wird jetzt statt meiner Fiaker —

(Marquise schaudert zusammen.)

Knackerl (bemerkt es). Ich will sagen Lehnkutscher, — Lehnkutscher werden, und dann wird er's schon empfinden, was es heißt, einen armen Teufel mir nichts, dir nichts ins Unglück stürzen zu wollen.

Marquise. Im Ernst, du könntest das wünschen?

Knackerl. Wenn ich recht aufrichtig reden soll, wünsch' ich's nicht. Ich bin jetzt ein Marquis, ich weiß nicht, wie. Er soll auch kein Unglück haben. Ihro Gnaden die Frau Mutter darf mir's glauben, es ist ein hartes Brot um einen Fiaker.

Marquise. Nur das Wort nicht mehr — ich bitte dich, Ludwig, nur das Wort nicht mehr!

Knackerl. Wenn ich's nur nicht alleweil auf der Zunge hätt'.

Marquise. Was soll also mit deinem Milchbruder geschehen, Ludwig?

Knackerl. Ja, das weiß ich nicht. Die vornehmen Leut' würden ihn fortschaffen, das haben die Bedienten schon gesagt, aber ich mein', er soll dableiben. Was kann denn der arme Narr dafür, daß er ein geborner Fiaker ist und ich bin was Großes! Es soll ihm von mir aus nichts geschehen, wenn Ihro Gnaden, die Frau Mutter, nichts dagegen haben.

Marquise (mit einem Seufzer). Gott sei Dank, ein gutes Herz hat er; ich hoffe, er ist zu bilden. (Laut). Willst du deinen Bruder sehen, Ludwig?

Knackerl. Ich kenn' ihn schon.

Marquise. Willst du ihn nicht umarmen, trösten?

Knackerl. Fürchtet er sich denn vor mir?

Marquise. Das nicht, aber an ihm ist's jetzt, dir seine Aufwartung zu machen.

Knackerl (ganz Fiaker). Hört d' Mutter auf!

Marquise. Sohn, besinne dich!

Knackerl. Ich bitt' um Verzeihung, ich hab's nicht so sagen wollen, nun ja, ich will ihn sehen. Aber was sieh ich denn da? Wer fahrt denn da? (Geht zum Fenster.) Da muß was geschehen sein, der Kalarabi-Hansel hat den Furmundi-Lenzel seinen Wagen. Hansel, wo fahrst denn hin? Hansel, weißt du's schon, ich bin ein Marquis — Hansel, sag's allen meinen Kameraden! B'hüt' dich Gott! (Er grüßt zum Fenster hinaus.)

Marquise (hält sich an einen Stuhl). Nein, das halt' ich nicht aus — das ist zuviel! Gott, das soll mein Sohn sein — das ist mein Tod! (Sie macht einen lauten Schrei und fällt in Ohnmacht.)

Knackerl (kommt vom Fenster zurück und sieht die Marquise liegen). Was Tausend! Ihro Gnaden, meine Mutter, ist eingeschlafen? Schaut's! Nun, es ist auch recht — ich muß ohnehin sehen, wo der Kalarabi-Hansel hinfahrt — (will ab).

Fünfte Szene.

Elise. Vorige.

Elise. Bruder, was ist geschehen?

Knackerl. Das ist meine Schwester? Schaut's, nicht übel, aber meine Mariandl ist doch hübscher!

Elise. Gib Antwort, Unmensch! Was ist geschehen? Die Mama liegt in Ohnmacht.

Knackerl. Ich kann nichts dafür, ich hab' s' nicht hineingelegt.

Marquise (rafft sich zusammen und steht auf). Ja, Entarteter, du hast mich auf das Äußerste gebracht, du hast mein Haus blamiert, durch diese einzige unbesonnene Handlung hast du mich zum Gespötte der ganzen Stadt gemacht. Komm, Elise, komm! Seine Gemeinheit soll ihm sein Schicksal bereiten! (Ab mit Elise.)

Sechste Szene.

Knackerl (allein). Das ist doch kurios für einen gemeinen Menschen, wenn er vornehme Eltern hat. Ich benimm mich doch gewiß so nobel als möglich und nichts ist erkannt. Was ich schon alles aufg'opfert hab', seitdem ich Marquis bin! Schon zweimal hätt' ich gern ein Glasel Polnischen und eine Halbe Bier getrunken und trau' mir nichts zu sagen und doch fallt Ihro Gnaden, meine Frau Mutter-Mama, in Ohnmacht. Doch das tut nichts — ich will mich schon noch mehr zusammennehmen. Ich wett', in vierzehn Tagen glaubt die ganze Welt, daß ich als Marquis erzogen bin. Jetzt bin ich aber doch neugierig, zu wissen, was denn meine gewesenen Kameraden machen. (Er öffnet das Fenster und sieht hinaus; indes kommt von der anderen Seite der Marquis.)

Siebente Szene.

Der Marquis. Knackerl am Fenster.

Marquis. Herr Marquis!

Knackerl (affektiert). Nun, bist du einmal da?

Marquis. Grollen Sie mir?

Knackerl. Das nicht — ich hab' gehört, daß du dich wegen mir gefürcht't hast? (Vergißt sich.) Und das hat mich g'freut von Ihnen. Jetzt sind wir wieder gut, und wenn Euer Gnaden erlauben, so führ' ich Ihnen bald wieder.

Marquis. Herr Marquis! Sie vergessen sich! Sie sind jetzt der hochbeglückte Mann, dem alle Fiaker zu Gebote stehen.

Knackerl (besinnt sich). Richtig, ich bin jetzt Sö und Sö sein du.

Marquis. Kein Wort mehr aus jener Zeit, Herr Marquis, wenn ich bitten darf — erinnern Sie sich durch keine Silbe an diesen unglücklichen Stand!

Knackerl. Es ist wahr! Es ist wahr! Nun ja, ich will mich zusammennehmen.

Marquis. Die Frau Marquise, Ihre gnädigste Mama, ist enchantiert, daß Sie großmütigst mir meine Lage und Existenz nicht verschlimmern wollen. Ich sehe, daß Sie ein besseres Herz haben, denn obgleich ich damals nicht wußte —.

Knackerl. O, bitt', Euer Gnaden, lassen Sie das! Der Mensch ist fehlig. Ich hab' alles vergessen, nur meine Mariandl hab' ich noch auf dem Herzen. Wann ich die zur Marquisin machen dürft', so wär' ich noch einmal so glücklich.

Marquis. Da erlauben Sie dem Rate eines Verehrers, zu sagen, daß — wenn diese sogenannte Mariandl —

Knackerl. Nein, nicht so g e n a n n t e, sondern so g e t a u f t e Mariandl.

Marquis. Wenn also diese so getaufte Mariandl aus niederem Stande ist, Sie solche augen-

blicklich vergessen müssen, die Marquise, Ihre Frau Mama, würde sonst neuerdings aufgebracht werden.

Knackerl. Mein' Mariandl soll ich vergessen? Nein, Herr, das kann nicht sein!

Marquis. Bedenken Sie, was Sie sind!

Knackerl. Ja, darum bin ich's ja, damit ich die Mariandl heiraten kann. Als armer Fiaker hätt' ich sie auf keinen Fall kriegt.

Achte Szene.

Vorige. Die Marquise. Elise. Der Arzt.

Die Marquise. Nun, was hab' ich zu hoffen?

Marquis. Das Beste. Nach und nach wird sich alles geben; der Herr Sohn werden anders werden.

Die Marquise. Gewiß?

Knackerl. Euer Gnaden, die Frau Mutter, werden es sehen.

Die Marquise. Sprich „Mama", mein Sohn!

Knackerl. Euer Gnaden die Frau Mutter — Mama werden's sehen. Glauben mir Euer Gnaden g'wiß, es ist kein Spaß. Man kann sich eher gewöhnen, mit kollerischen Pferden zu fahren, und eher lernen, bergauf im Galopp zu kutschieren, als vom Fiaker zum Marquis. Es ist gerade so, als wenn ein Mensch vom kalten Zimmer zum heißen Ofen kommt. Er schnappert noch, und wann ihn auch d' Hitz' von allen Seiten anblast.

Die Marquise. Ludwig! Ich muß dich heut' den Verwandten unseres Hauses vorstellen. Soeben bekam ich Aufforderungen von unserer ganzen erhabenen Familie. Ich ließ sogleich Karten aus-

schicken; es ist heute großes Souper bei uns, ich bitte dich, Ludwig, nimm dich zusammen. Sprich lieber nichts als Dinge, die mich, dich und uns alle kompromittieren. Morgen mit den Frühesten gehst du dann auf unsere Güter, ich schicke dir alles, alles, was dir Freude macht. Ein paar gescheite Leute begleiten dich und in kurzen hast du eine andere Erziehung. Ludwig, kann ich auf dich rechnen, daß du mir heute beim Souper keine Schande machen wirst?

Knackerl. Ich will lieber essen, als daß ich was Dummes sag'.

Die Marquise. Nun, nimm noch eine kleine Lektion. Mein Hausazt ist ein kluger Mann, laß eine Probe mit dir machen. Wo du nicht antworten kannst, schweigst du bloß. (Geht ab.)

Quartett.

Arzt. Elise. Marquis. Knackerl.

Arzt. Wenn ich zu dem Feste im Glanze erschiene
Und hüpfte so lustig zur Türe herein,
Was würden Sie sagen mit heiterer Miene?

Knackerl. Ich würde — ich würde — was sprách' ich denn drein?
(Besinnt sich.) Ich weiß schon, ich sagte: „Gehorsamer Diener!
Bitt', setzen S' sich nieder, da ist schon ein Platz!
Was sein S' für ein Landsmann? Gewiß ein Berliner?"

Marquis und Elise. Ei, das ist zu tölpisch, mach's besser, mein Schatz!

Marquis. Man sagt: „Ei, es freut mich, daß Sie mich beehren,
Ich wünschte schon lang', Ihrer würdig zu sein."

Arzt. Dann spräch' ich: „Ich will gern zu Ihnen gehören
Und dieser Gedanke bemächtigt sich mein."

Knackerl. „Jetzt nehmen Sie Platz! Sie müssen ja sitzen,
Ich bitt', kann ich dienen, was hätten S' denn gern?
He, fahr'n wir, Euer Gnaden, weil d' Rosserl grad' schwitzen."

Arzt, Marquis und Elise. Ei, Fassung, was ist das? Der Kutscher ist fern!

Knackerl. Ich weiß schon, es geht, ich werd' mich schon üben,
Geduld, ach Geduld, ich bin ja konfus!

Elise. Nun käm' eine junge und freundliche Dame,
Rasch, rauschend und feurig zur Türe herein,
„Mein Herr, Ihr Charakter, Ihr Rang und Ihr Name?"

Knackerl. „Ei! Hören S', vom Adel wohl werde ich sein."

Marquis. Nun käme ein Stutzer ganz lüftig gegangen,
Voll Gold, Schmuck und Düfte und Edelgestein,
Umhängt von Batisten und seidenen Fransen,
Und stolz, nett und sauber gekleidet zu sein;
Er spräche: „Mein Herrchen, ich habe erfahren,
Daß Sie sich erhoben, ich weiß gar nicht, wie."

Knackerl. Da sagt' ich ganz hitzig: „Trotz mißlichen Jahren
Bin ich doch weit g'scheiter und klüger als Sie."

Alle. Ei bravo! Ei bravo! Es geht schon, es geht.

Knackerl. Ich bin ja ein Kreuzkopf, der alles versteht.

Alle vier. Nur piano, nur bedacht!
Mancher hat sein Glück gemacht!
Wer nicht reden kann, sei still!
Alles kann man, was man will. (Zu diesem dudelt Knackerl und alle gehen sodann ab.)

Neunte Szene.

(Fiaker-Hof wie im ersten Akt.)

Pimpernelle, Kreutzkopf, Frau Zillerl, Lorenz, Bünkerl, Suserl kommen aus dem Hause.

Pimpernelle. Heraus kommt's da! Alle heraus! Eine solche Geschichte muß in der freien Gottesluft erzählt werden. Habt ihr schon g'hört? Wißt's, was mit dem Knackerl ist? Ein Herzog ist er worden, ein Markgraf, ein verwunschener Prinz, bei meinem Kräutlerstand ist just die ganze G'schicht' erzählt worden.

Alle (bis auf Kreutzkopf). Nicht möglich!

Pimpernelle. Gott sei Dank, daß ich meine heimlichen Kundschaften hab'. Die Regerl, das Kuchelmensch von der Frau von Hechtenleben, die verrequentiert einen Bedienten im markiischen Haus, einen galanten Menschen, tragt zwei goldene Uhren von Spinspeck und silberne Schnallen von Silber. Der kommt um 9 Uhr zu ihr hin, sie war grad' um die Kipfeln zum Fruhstuck, und sagt: „Regerl, in unserm Haus ist was g'schehn! Ich darf's zwar noch nicht ausplauschen, aber dir sag' ich's, weil du eine Bekanntschaft mit der Kräutlerin hast" — da hat er mich g'meint — „unser Sohn ist kein Sohn, sondern ein Fiaker, und der Fiaker Knackerl ist ein Sohn."

Zillerl. Da schaut's her!

Pimpernelle. Nichts, da schaut's her, sondern dort schaut's hin! Wer hätt' sich das denken können von einem solchen Mithridatbüchsel von einem Menschen? Aber ich hab's immer g'sagt, der Knackerl geht mir zu nobel daher, der muß was sein.

Bünkerl. O du mein Himmel, Suserl, wenn ich vielleicht auch ein verwunschener Prinz wär'.

Lorenz. Wie ist denn das entdeckt worden?

Pimpernelle. Die Leut' reden unterschiedlich. Einige sagen, durch einen vazierenden Balbierer, der hätt' ihn am Bart erkannt, andere sagen, er hätt' ein heimliches Muttermal auf der Nasen, die Regerl sagt, durch zwei sympathetische Schnupftücher, die die Wäscherin dem Knackerl ausg'lassen hat und die in andere Händ' gekommen sind.

Bünkerl. Das glaub' ich nicht, der Knackerl tragt gar kein Schnupftüchel.

Pimpernelle. Meinetwegen! Ein Wunder ist im G'spiel, da braucht's nichts. Ich kann mich nur ärgern, daß ich heut' so grob mit ihm war. Wenn er dran denkt, so ist er im stand' und laßt mich einführen. Nun, das wär' nicht übel! Ich weiß schon, was ich tu', ich geh' zu ihm hin, mach' ihm einen Fußfall, bitt' ihn um Verzeihen, tu' ihm schön und ersuch' ihn, daß er mir was schenkt. (Sie geht, kehrt aber wieder um.) Apropos, daß nichts weiter g'sagt wird! Was ich im Haus red', muß im Haus bleiben, will ich was ausplauschen, werd' ich's schon selber tun. Gott sei Dank, mich kennt die ganze Stadt, wer von mir was weiß, der kann sagen, daß er's von der ersten Hand weiß. (Sie geht, kehrt noch einmal um.) Noch eins! Daß mir niemand nachgeht; schenkt er mir was, so

ist's wohl und gut, gibt er nichts her, so wird er ausg'richt. Wie er nicht gleich mit der Hand in Sack fahrt, wenn er mich sieht, kann er mich von der hantigen Seiten kennen lernen. Wer bei mir ein Kavalier sein will, der muß schwitzen; laßt er die Hand im Sack, so ist er ein gemeiner Batzen. (Ab.)

Zehnte Szene.

Vorige. Ohne Pimpernelle.

Bünkerl. Wie sie in den Ton red't, kriegt s' g'wiß was.

Lorenz. Das ist ein Glück! Das ist ein Glück! Meinetwegen, ich vergönn' ihm's, jetzt wird doch kein Hindernis mehr sein, die Mariandl zu heiraten? Jetzt wird sie sich doch keine Rechnung mehr auf den Knackerl machen. Der wird ja wenigstens eine Prinzessin zur Kopulation führen.

Kreutzkopf. Wir wollen gleich zu ihr hin und sie zwingen. (Alle ab.)

Elfte Szene.

Suserl. Bünkerl.

Suserl. Bünkerl, was tät'st denn du mit mir, wenn du so ein Glück machest, tät'st du mich auch vergessen?

Bünkerl. Gott bewahre, Suserl! Ohne dich könnt' ich ja nicht leben.

Suserl. Du tätst mich also heiraten?

Bünkerl. Auf der Stell', liebe Suserl.

Suserl. Und hernach?

Bünkerl. Wenn ich in Mussi Knackerl seiner Stell' wär', kauft' ich mir augenblicklich einen neuen Wagen, auch einen Schlitten müßt' ich haben, hernach fahret ich um's halbe Geld, nur daß ich in der Welt recht weit herumkäm'.

Suserl. Und ich?

Bünkerl. Du? Du müßtest hinten aufstehen.

Suserl. Warum nicht gar!

Bünkerl. Ja, ja, Suserl, laß mir nur meine noblen Kaprizen, schau, der Mensch muß eine Freud haben!

Zwölfte Szene.

Speck. Riemer. Mehrere Fiaker. Später Mariandl.

Speck. Bub! (Er ruft Bünkerl zurück.) Bub, hast gehört, da gehst her.

(Bünkerl kommt zurück.)

Speck. Was hast du wieder dem Madel nachzulaufen? Schau, daß ich einmal schiech werd' und dich aufzam'. Das Madel ist wegen uns im Haus und nicht wegen dir.

Bünkerl. O weh! Da hab' ich schon 'gessen, wenn ich das hör'!

Speck. Nicht Maun sag', sonst komm ich mit der Geißel. — Doch jetzt zu was anderm! Du hast alleweil am meisten beim Knackerl 'golten. Du mußt heut' mit uns gehen, wir machen ihm eine Nachtmusik. Der böhmische Jackel kann so schön dudeln und die Schreigoschen brüllt ein' Baß, der schon ein' Pracht ist; wir singen dem Knackerl sein Leiblied vom lustigen Fiaker, du machst die feine Stimm'; was ihm als Kutscher g'fallen hat, kann ihn als Marquis nicht verdrießen.

Bünkerl. Schaut's, das ist richtig ein g'scheiter Gedanken! Da bin ich schon dabei! Vielleicht wirft er uns a paar Kapauner herunter und laßt uns ein' Wein geben. Und wißt's was? Wenn wir ihn ganz damisch machen wollen vor Freuden, so nehmen wir d' Mariandl mit, die soll ihm's Alma-Lied singen, die Dudl kann schön dudeln, vielleicht ist er im stand und schenkt uns ein paar Metzen Dukaten.

Speck. Da kommt die Mariandl just, wir wollen sie gleich anreden.

(Mariandl tritt ein.)

Bünkerl (süß und hochdeutsch). Jungfrau Mariandl, möchten Sie uns nicht eine kleine Gefälligkeit erzeigen? Eine kleine, buderwinzige Gefälligkeit, welche wir zu Ehren des Marquis Knackerl ausgedenkt haben?

Mariandl. Was soll's denn sein?

Speck. Bring's manierlich herfür, Bünkerl!

Bünkerl. Wir haben eine Nachtmusik aus-g'studiert, die wir ihm gern bringen möchten. Wissen Sie, auf die Art, wie im vorigen Jahre, als der Frau ihr Namenstag ware.

Mariandl. Meinem Hiesel? Heut noch? O, da bin ich mit Freuden dabei!

Quartett.

Bünkerl. So gegen Abend kommen wir
Und singen ihm die schönsten Lieder;
Er liebt den G'sang, das glaubet mir,
Und denkt an seine alten Brüder.
Ich sing' Daleididede!
Und wirf' den Hut in alle Höh'
Und schreie Vivat und Juche!

Mariandl. Ich sing' das Liedel von der Treu',
Was er so oft mit mir gesungen,
Ach Gott! Die Zeiten sind vorbei,
Er hat sich gar zu hoch geschwungen.
Ja, damals war's Dadadide!
Voll Jubel, Vivat und Juche!
Er lebt in Freuden, ich in Weh!

Speck und der böhmische Jackerl. Wir jodeln und wir dudeln drein,
Er denkt noch an die alten Brüder;
Sitzt er beim Gugelhupf und Wein,
So schickt er uns auch etwas nieder.
Wir dudeln Dadidadede!
Und werfen d' Hüt' in alle Höh'
Und schreien Vivat und Juche!

Alle vier. Ja, gegen Abend kommen wir,
Wenn schon der Mond am Himmel blinselt;
Er liebt den Sang, das wissen wir,
Und hat oft freundlich mitgewinselt.
Wir dudeln Dadeledide!
Und werfen Busserln in die Höh'
Und schreien Vivat und Juche! (Alle ab.)

Dreizehnte Szene.

Zimmer des Knackerl als Marquis.

Arzt. Knackerl.

Arzt. So, das war die erste Lektion, die ich Ihnen gab, es wird schon gehen, nur nicht verzagt! Ich sehe gar nicht ein, warum ein Mann wie Sie sich nicht gleich in jede Lage schicken soll.

Knackerl. Versteht sich! Ich werd' g'schwinder ein Graf sein als Sie ein Kutscher. Sie, da heißt's

oft aufpassen, wenn die Wägen zusamm'fahren, wie man wieder auseinander kommt. Nu, Gott sei Dank, fahren kann ich; so können 's gewiß wenig große Herren! Ich fahr' dem Teufel vor und wirf' nicht um; also eine Tugend hab' ich schon.

Arzt. Jetzt bemühen Sie sich nur noch um andere Tugenden, die Ihrem Stande Ehre machen!

Knackerl (lacht schelmisch). Hab' noch eine, hören S', aber nichts sagen, ich möchte gern meine Mama damit überraschen.

Arzt. Nun, und diese Tugend ist?

Knackerl (lacht gar lustig). Die Madeln.

Arzt. Hören Sie auf!

Knackerl (noch immer lachend). Auf Ehr'!

Arzt. Nu, wenn sie hübsch sind und wohl gebildet, aus einem großen Hause, gut erzogen, fein und voll Hofton —

Knackerl. In dem Punkt bin ich herablassend, ein' Köchin, ein Kuchelmadel, ein Kuhmensch tut's prächtig!

Arzt. Das wird die Mama schwerlich gut heißen.

Knackerl. Sie muß. Stolz ist ja abscheulich. (Leise.) Hab' schon im Haus was g'sehen.

Arzt. Die Gräfin Louise, die Nichte der Frau Marquise, die hier erzogen wird?

Knackerl. Gott bewahre! Die wär' mir alles zu subtil. Haben Sie nichts g'merkt?

Arzt. Nein.

Knackerl. Aber Sie sind blind! Wer ist uns denn zuvor auf dem Gang begegnet?

Arzt. Doch nicht die Tirolerin?

Knackerl. Haben 's schon 'troffen! Sie, das ist mein Schlag.

Arzt. Die ist aber gerad' auch nicht sehr korpulent.

Knackerl. Ei, wird schon auseinandergehen. Ich hab' s' b'stellt, ich hab' ihr g'wunken.

Arzt. Und sie kommt?

Knackerl (macht die Tür auf). Ist schon da! Wollen S' jetzt sehen, wie ein Graf seine Liebesanträg' macht?

Arzt. Ich bin neugierig, wenigstens werden Sie Gelegenheit haben, sich nobel zu betragen.

Knackerl. Und wie nobl! (Er ruft zur Tür hinaus.) Tirolerin, geh nur eina! (Zum Arzt.) Geben Sie jetzt auf meine Physiognomie acht, die vornehmen G'sichter, die ich schneiden werd'!

Vierzehnte Szene.

Lisel. Vorige.

Lisel. Was willst? Du hast mir ja g'wunken.

Knackerl. Ja, Tirolerin, ich hab' dir g'wunken. Du weißt wahrscheinlich, wer vor dir steht?

Lisel. Ein junger Graf, mein' i, bist mit G'walt und der Sohn der Herrschaft.

Knackerl. Ja, weißt du auch, was eine Herrschaft ist?

Lisel. O ja, die Herrschaft ist unser Oberhaupt, der haben wir zu g'horchen und sie hat zu befehlen.

Knackerl. Bravo! (Zum Arzt.) Sehen Sie, so muß man die Fragen stellen, hernach laufen s' ein'm von selbst ins Garn. (Zu Lisel.) Wenn ich dir zum Beispiel was befiehl, so mußt du's tun?

Lisel. Du bist zwar noch nicht so viel als deine Mutter, aber ich tu' doch, was du befiehlst, es muß aber nur was Ehrliches und Billiges sein.

Knackerl (zum Doktor). Hab's schon wieder! (Zu Lisel.) Nichts Billigeres ist noch kein'm Menschenkind aufgetragen worden! — Tirolerin, reiß ein wenig die Augen auf, ich lieb' dich und will haben, du sollst mich wieder lieben — nun, die Billigkeit wirst doch einsehen?

Lisel (lacht). Hör' auf! Du kommst mir völlig narrisch vor, könnt' einem doch nicht nárrischer traumen.

Knackerl. Da haben Sie's, Doktor, die verweiß sich schon nicht vor lauter Glück.

Lisel. Du bist jetzt grad der Siebente in dem Haus, der die Sprach' zu mir führt? Sagt's mir einmal, machen bei eng die Tirolerinnen gar so ein wundervolles Glück oder sagt's ös das jedem jungen Madl?

Knackerl (zum Arzt). Jetzt werd' ich ganz Kavalier sein. (Zu Lisel.) Dalk, nur dir war es vergunnt, mich zu fösseln — und drum wirf dich in meine Arme und liebe mich.

Lisel (lacht laut auf). Hörst, Doktor Faust, du machst deine Sachen gut, weil ich dir den Stecken 'geben hab, so lernst jetzt den an.

Arzt. Ich habe dem Herrn Marquis kein Wort gesagt; was er spricht, sind Eingebungen seines eigenen Herzens.

Knackerl. Ja, ich hab' meinem Herzen eingeben, weil's krank ist. Geh, Dirndl, mach's g'sund; wann'st d' mich gern hast, so führe ich dich hernach einmal in mein' Bastard ins Lerchenfeld. (Doktor zupft ihn.)

Knackerl. Ja, es ist wahr, ich bin Marquis —: also führ' ich dich einmal auf Wahring zum Heurigen.

Arzt (zornig, indem er ihn wieder zupft). Was tun Sie denn? Das ist ja noch ärger!

Knackerl. Lassen Sie mich gehn, es ist alles eins, wo ich s' hinführ', sie ist ja eine Tirolerin! Was kennt denn sie.

Lisel. Nein, du, jetzt kommst du mir zu dick, jetzt muß ich mit dir grad herausreden. Glaubst denn du, die Lisel ist darum daher kommen, daß ihr jeder Wied'hopf g'fallen muß? Wannst auch ein Marquis bist, so muß dir doch der Spiegel sagen, daß du mit dem G'stell und der Paräcken keinem Madel, wie ich bin, g'fallen kannst. Du bist ja blind, du schaust ja alleweil durch ein Glas, was soll ich denn mit einem blinden Mann? Hernach bist ja ganz lahm, denn du gehst ja mit deinen Spazierhölzern wie ein Gemsenjager mit seinen Steigeisen und ein' Kropf hast ja auch, da schau her! (Sie reißt ihm die Masche los.) Nein, da bewahr' einen der Himmel! Da sollt'st du mein'n Michel sehen, der ist doch noch ein ganzes Mannsbild, und wenn man ihm eins 'nauf gibt, so bleibt er fest stehn wie ein Felsen im Sturmwind. (Sie schlagt ihm derb auf die Schulter, er zuckt vor Schmerz.)

Knackerl (zum Doktor). Das ist eine verdammte G'schicht', die führt ein'n Hieb wie ein Scharfrichter. Jetzt schau'n S', das sagt s' alles wegen mein'm dummen Anzug; wenn ich jetzt noch ein Fiaker wär', ich wett', ich g'fallet ihr.

Lisel. Nein, du, ich bitt' dich, mußt mir nimmer winken, wennst sonst nichts anderes weißt, als mir von deiner Lieb' vorzufaseln. Und jetzt geh' ich wieder, ich bitt' eng, nehmt's eng z'samm' die paar Täg', als ich noch da bin, und halt's eng z'ruck mit euren verliebten Seufzern. Es ist nichts mit der Lisel, ich sag's euch, es ist nichts! Wann ihr aber durchaus ein Madel von den Alpen

haben wollt's, so kommt's nach Tirol, ich mach' eng bekannt mit meinen Landsmänninnen, vielleicht, daß doch eine so närrisch ist und eng nimmt. Hernach müßt's aber drei Sachen lernen:
Auf die Scheiben schießen, daß es knallt,
Auf den Berg kraxeln, daß keiner fallt,
Und nicht huscherln, wenn's ist kalt,
Hernach werd's g'sund bleiben und hübsch alt. (Ab.)

Arzt. Die geben der Herr Marquis auf!

Knackerl. Wissen S', weil ich halt gar zu nobel bin. Ich hätt's selbst nicht glaubt, daß ich so vornehm sein könnt'! Das dank' ich alles dem Tanzmeister. Der Mann hat mir in kurzer Zeit viel bei'bracht.

Fünfzehnte Szene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bedienter. Euer Gnaden.

Knackerl (vergißt sich). Was ist's, fahren wir?

Arzt (verweisend). Aber, Herr Marquis!

Bedienter. Es ist eine Frau draußen, die vorgibt, sie müsse mit Euer Gnaden dringend sprechen.

Knackerl (zum Arzt). Nu, da komm' ich ja gar nicht heraus aus dem Audienzgeben. Aber ich bin jetzt schon in der Noblesse drin. Geben S' acht, wie ich mich jetzt betrag'. (Sehr affektiert zum Bedienten.) Ist sie etwas Gemeines, so werfe man sie hinaus, nur vornehme Menschenpersonen können mit mir reden.

Bedienter. Sie sagt, Euer Gnaden kennen sie sehr genau, sie wär' Ihre Jugendfreundin gewesen, die Kräutlerin vom Nikolaigassel.

Knackerl (sieht den Arzt an). Welch eine Verwegenheit! (Halblaut.) Ich bitt' Ihnen, soufflieren Sie mir ein paar französische Worte.

Arzt (leise). Quelle impertinence!

Knackerl. Kelch partilanz! Ich kenn' keine solche.

Arzt (leise). Creature.

Knackerl (hastig). Kreditor, ich kenne Sie nicht, man lasse den Sultel aus. (Besinnt sich.) Nein, der ist nicht da, der ist beim Fiaker! Also — man weise sie auf der Stelle ab!

Bedienter. Sogleich, Euer Gnaden! (Will ab.)

Knackerl. Doch halt! (Zum Arzt.) Jetzt werden Sie mich kennen lernen. (Zum Bedienten.) Man lasse sie doch herein, ich will selbst mit ihr reden.

Bedienter. Zu Befehl, Euer Gnaden!

Sechzehnte Szene.

Knackerl. Der Arzt.

Arzt. Nach und nach geht es charmant, nur vergessen Sie Ihren vorigen Stand mit allem, was dazu gehört!

Knackerl. Sehen Sie, jetzt war ich wieder nobler als mit der Tirolerin und so avanschier' ich in einemfort. Nur französische Brocken bitt' ich in meine deutsche Suppen, dann sollen Sie sehen, wie ich die Kräutlerin konfus machen werde. (Er guckt durch die Lorgnette.)

Siebzehnte Szene.

Pimpernelle. Vorige.

(Der Bediente öffnet die Tür und geht gleich wieder ab.)

Pimpernelle (für sich). Der welche ist's denn? Aha, der! (Geht zu Knackerl.) Euer Gnaden oder Exzellenz, wie ich sagen muß, verzeihen, daß ich so frei bin, aber ich hab's ordentlich in den Füßen

g'habt, herzugehen, um Euer Gnaden oder Exzellenz zu dem Glück zu gratulieren, was Sie g'macht haben, wie ich g'hört hab', wie's d' Leut' erzählen und wie ich jetzt selber sieh, untertänigst zu melden.

Knackerl (läßt sie ausreden und sieht sie vornehm mit dem Stecher an). Ich weiß nicht, woher ich die Ehr', doch nicht die Ehr', sondern das Malheur haben soll, Sie zu kennen.

Pimpernelle (für sich). Schaut's den G'schwufen an, jetzt kennt er mich nicht! (Laut.) Die Kräutlerin sollten Euer Gnaden vergessen haben, die ehrsame Pimpernelle Hauswurzen aus dem Nikolaigassel „bei die dreizehn sanftriechenden Nagelstöck'", die im Fiakerhaus logieren tut, wo Sie aufgezogen worden sind, beim „Unbeschlagenen Schimmel"!

Knackerl. Welch eine Keckheit! Auf'zogen, sagt s', als wenn ich eine Stockuhr wär'; ich bin gar nicht auf'zogen worden. (Zum Arzt.) Fürst, reden Sie, kenn' ich das Weibsbild hier?

Arzt. Ich wüßte wirklich nicht! (Lacht.)

Knackerl. Also, was sind das für G'schichten! Wer drängt sich so herzu zu mir? Bin ich nicht ein geborner Marquis, hat man mich heut' nicht vom Fiaker g'holt? (Korrigiert sich.) Ich will sagen, in einem Fiaker g'holt, um spazieren zu fahren?

Pimpernelle. Ich weiß alles, Eure Exzellenz, wegen dem bin ich ja da. Sie scheuen sich vor meiner, daß ich Ihnen so oft in Kot, bis daher ang'spritzt, hab' herumfahren sehen, aber das tut ja nichts! Kein Mensch sagt Knackerl mehr, sondern Herr Marquis.

Knackerl (zum Arzt). Geschwind französisch!

Arzt. Elle sait tous mes secrets.

Knackerl (laut). Ja, elle sait tous mes secretair.

Pimpernelle (halblaut). Spanisch kann er auch schon, jetzt ist es natürlich, daß er das andere vergißt. (Laut.) Euer Gnaden, ich bin eigentlich hergekommen, daß Sie mir etwas schenken möchten, weil ich ein armes Weib bin; ich werd' S' hernach schon zu loben wissen bei den Leuten, weil ich auch vom Stand bin, und wer mich fragt, was der Knackerl Marquis macht, dem werd' ich schon eine schöne Antwort geben.

Knackerl. Knackerl Marquis? Noch was Französisches! (Zum Arzt.) G'schwind!

Arzt. C'est une grande impertinence!

Knackerl. Impertinasen! — Ich schenke nichts her, ich bin kein gemeiner Mensch, und was die Frau sich einbildet, das muß ich der Frau bloß sagen, daß dieses ein starkes G'stuck ist. (Sehr nobel, aber albern.) Jetzt aus meinen Augen! Ades!

Arzt (leise). Allez-vouz-en!

Knackerl (spielt mit der Lorgnette). Ja, ja, allez-vous-Fasan!

Arzt. Die Frau ist sehr zudringlich, der Herr Marquis wollen Sie nicht kennen, also gehe Sie und mach' Sie die Luft rein.

Pimpernelle. Er will mich nicht kennen? Das ist freilich was anderes! Wenn ich das gewußt hätte, so hätt' ich ihn damals auch nicht 'kennt, wie er noch klein war und im Fallbunderl mit meinen Marschanzkeräpfeln Krieg geführt und in meiner Zwetschkeneinsatz Frieden geschlossen hat. Euer Gnaden Herr Marquis oder wie man ihnen

heißt, mich schauen Sie an, sagen Sie's heraus, war ich nicht alleweil bei ihrer Mutter die beste Kameradin, können Sie's leugnen, daß Sie mir nicht einmal Nuß g'stibitzt haben und die schönsten Blutzerbirn' haben mitgehen lassen?

Knackerl (zum Arzt). Geschwind etwas französisch!

Arzt. C'est impossible!

Knackerl. Det ein Bachsiedel!

Pimpernelle. Aber ich will's vergessen, will's keinem Menschen erzählen, wenn Sie nur nicht so dick tun. Hörn' Sie auf, tun Sie die Augengläser weg, ich weiß ja, daß Sie nicht blind sein. Wie oft haben Sie bei der Spinnerin am Kreuz den Leuten g'sagt, wieviel's auf der Stephansuhr ist. Also foppen Sie sich nicht selber und schau'n Sie mich g'scheit an, vielleicht fallt Ihnen mein G'sicht wieder ein.

Knackerl (zum Arzt). Was ist zu machen? Sie erinnert mich an meine Jugend und rührt mich bis zu Tränen. Bei der ist's mit dem Marquis zu. Geben wir ihr acht Groschen auf einen Branntwein, sonst richt't s' mich aus.

Arzt. Was fällt Euer Gnaden ein? Ein Kavalier und eine solche Kleinigkeit! Ich werde ihr zwanzig Gulden schenken.

Knackerl (vergißt sich). Warum nicht gar, soviel Geld hab' ich nicht! Wenn S' zwanzig Gulden verschenken wollen, so geben Sie's mir!

Arzt. Besinnen Sie sich doch!

Pimpernelle. Nun, Euer Gnaden, kennen Sie mich oder kennen Sie mich nicht?

Knackerl. Ich werd' die Frau derweil kennen. Es bleibt aber unter uns! Hier (er nimmt dem Arzt das

Geld aus der Hand). Hier ist eine Großigkeit (vergißt sich); sobald ich wieder ausfahr', führ' ich d' Frau umsonst nach Haus.

Arzt. Aber, Herr Marquis!

Pimpernelle (besieht das Geld voll Freuden). Zwanzig Gulden, Euer Exzellenz! Zwanzig Gulden, Euer Durchlaucht, was red' ich, um zwanzig Gulden heiß' ich Ihnen noch mehr. Ja, ja, Sie sind ein Marquis, ich hab's immer g'sagt. Wissen S', schon damals hab' ich g'sagt, Sie müssen nichts Gemeines sein, wie S' voriges Jahr im Fasching haben den Rausch g'habt und drei Tag nicht nüchtern worden sind. (Betrachtet ihn.) Und die feinen Züg' in dem G'sicht, grad wie Milch und Blut, die vornehme Nasen wie's „Scharfe Eck" und die feurigen Augen wie der „Lichte Steg" und die Füß' aus der Bognergasse. O mein Herr Marquis, die ganze Stadt soll's wissen, was Sie für ein guter Marquis sind! (Ab.)

Achtzehnte Szene.

Arzt. Knackerl.

Knackerl. Sehen Sie, was mein Anstand macht?

Arzt. Ich gratuliere Ihnen, Herr Marquis, Sie haben sich doch für den Anfang prächtig benommen.

Knackerl. Ich sag' Ihnen, es ist die Nobligkeit völlig an mich g'flogen. Haben Sie mein Gesicht betracht't, wie s' von den Blutzerbirnen gered't hat? Grad' so, als wenn's mich nicht an'gangen hätt'.

Arzt. Ein Meisterstück von Mimik!

Neunzehnte Szene.

Bedienter. Euer Gnaden, im großen Saale ist schon aufgetragen. Die Tafel ist auch schon bereitet. Die Gäste sind da. Man wartet bloß auf Ihre hohe Gegenwart.

Knackerl. Die Tafel ist bereitet? Das ist g'scheit, in meinem Magen rumpelt's ohnehin schon vor Hunger. Gehen wir, Doktor, im Essen werd' ich Sie erst überraschen. Zwölf Knödel wie mein Kopf, ein Hefen mit Kraut und eine halbe Spennsau, hernach ein'n Sterz von einem Achtel Mehl und ein saures Fleisch, meinetwegen noch ein paar g'sulzte Ochsenfüß', das ist mir nur Kinderei! (Beide ab. Bedienter folgt.)

Zwanzigste Szene.

Prächtig erleuchteter Saal. Im Hintergrunde ein Orchester. Etwas weiter vorn die Tafel in einer schiefen Richtung. Nach und nach treten geputzte Personen beiderlei Geschlechts herein. Rechts von einer Seitentür die Marquise, hinter ihr Elise und Bediente. Der Marquis.

Die Marquise. Sie wissen, warum ich mir die Freiheit genommen habe, Sie einzuladen; ich hoffe, mein Sohn wird Ihre Nachsicht erhalten. Ihn zu überraschen und mit dem feineren Leben bekannt zu machen, veranstaltete ich dieses Souper. Ich empfehle Ihnen meinen Sohn.

Einundzwanzigste Szene.

Ein Bedienter voraus; dann der Arzt, welcher Knackerl hereinführt.

Arzt (leise). Reden Sie jetzt, Herr Marquis.

Knackerl (leise). Wenn ich aber stecken bleib', so sagen Sie mir ein! (Allgemeine Komplimente.)

Knackerl (küßt der Marquise die Hand.) Ihro Gnaden, gnädigste Mama.

Arzt (leise). Verehrte Gesellschaft!

Knackerl. Verehrte Gesellschaft!

Arzt (leise). Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichtsdestoweniger — (Hier wird aufgetragen.)

Knackerl (bemerkt es und schielt hin). Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichtsdestoweniger (stockt), nichtsdestoweniger —

Arzt (hastig). Freut es mich —

Knackerl (hört ihn nicht, platzt heraus). Ei, zu was denn eine Anrede! Gehn wir zum Essen!

Alle. Wir gratulieren.

(Knackerl hat indes Platz genommen.)

Die Marquise (in der äußersten Verlegenheit). Ludwig, fasse dich!

Knackerl. Ei was! Ich hab' alles wieder vergessen. Setzen wir uns nieder!

(Die Marquise winkt, alle setzen sich. Man speist; während diesem beginnt eine Tafelmusik. Knackerl trinkt die Suppe vom Teller, statt ordentlich zu essen. Die Marquise ermahnt ihn, sich anders zu benehmen.)

Der Marquis (steht auf, nimmt ein Glas und ruft). Es lebe der neue Marquis von Devain!

Alle. Vivat! Vivat!

Knackerl. Ich danke, danke schönstens. Vivat, ich soll leben! (À tempo hört man auf der Straße eine Nachtmusik.)

Fiakerquartett von außen.

1.

Da sind mir beisammen und singen eins vor,
Und der uns recht gern hat, heb's Köpfel empor!
Wir jodeln und schreien, wir wissen nicht, wie,
Es lebe der Knackerl, der neue Marquis!

(Knackerl horcht hoch auf.)

2.

Wer Geld hat, hat alles, ist lustig und froh,
Hat Wein und hat Bratl und Haber und Stroh;
Wir aber sein arm und voll Hunger und Not
Und singen ein Liedel ums tägliche Brot.

(Knackerl will vor Freude aufstehen.)

Die Marquise. Was ist das?

3.

Schau abi vom Fenster, die Brüderln sind da,
Sei, Hiesel, nicht stolz, denn wir kennen dich ja!
Wir schreien dir Vivat in finsterer Nacht,
Bedenk' uns, o Knackerl, dein Glück ist gemacht.

Knackerl (kann sich nicht mehr halten, geht zum Fenster). Lenzl, Wastl, Fisolenpoldl, Lembraten, g'flickte Kutten, bist du's? Geht's aufa! Geht's aufa! Umei, mein Mariandl ist auch da, ich bitt' eng, geht's aufa!

(Die Marquise steht auf und reißt ihn am Rock zurück.)

Knackerl (leise). Ich weiß nicht, was das ist, lass' mich d' Mutter gehn!

Marquise. Ich glaub', die Kerls kommen herauf, verrammelt die Tür!

(Der Arzt und Marquis sind auf dem Sprunge.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Vorige. Sämtliche Fiaker und Mariandl toben zur Tür herein. Knackerl ihnen entgegen. Alle Gäste springen auf.

Knackerl. Grüß eng z' tausendmal! Das g'freut mich, da setzt's eng her; eßt's, trinkt's! Musikanten, spielt's einen Aufhauerischen!

Marquise. Ludwig! Ludwig! Gott, ich sterbe! (Ab.)

Arzt. Herr Marquis!

Knackerl. Was Marquis, was Ludwig! Hiesel heiß' ich! Mariandl, Mariandl, geh her zu mir! So g'freut's mich. Jetzt will ich noch einmal tanzen! Kameraden! Heut' noch Fiaker und dann mein Lebtag Marquis. — Nehmt's eng ein jeder eini und haut's auf! Juhe! Juhe! (Die Fiaker gehen zu den Damen und fordern sie zum Tanz.)

Dreiundzwanzigste Szene.

Michel als Teppichhändler. Vorige.

Michel. Heda! Meine schönen Teppich kauft's mir ab! Könnt's mir nicht sagen, wo ich da meine Lisel find'?

Knackerl. Du wirst schon recht sein, eine Tirolerin ist im Haus. Da such' s' in dem Zimmer! Holla, jetzt wird aufg'haut, Tiroler, such' dein Godl, sie kann gleich mittanzen!

Michel. Wo aufg'haut wird, bin ich allemal dabei! (Geht an die Tür und ruft.) Lisel! Lisel! Lisel!

Lisel (von inwendig). Michel! Bist du da? O mein Michel! (Sie stürzt aus dem Zimmer heraus und fliegt auf ihn zu.)

Vierundzwanzigste Szene.

Lisel. Vorige.

(Lisel und Michel umarmen sich heftig.)

Lisel. Hab' ich dich einmal, aber jetzt lass' ich dich g'wiß nicht mehr aus!

Michel. Hörst, was ich dich schon g'sucht hab', aber das will ich dir hernach erzählen. Stell' dir vor, kaum komm' ich da eini, so laden s' mich schon zum Tanz ein. Ich hab' schon 'glaubt, es ist hier deine Hochzeit.

(In diesem Augenblick wollen die Damen mit den Herren entwischen.)

Knackerl (bemerkt dies). Halt, Fiaker, laßt's eng die Madeln net davonlaufen. Mit wem wollt's denn sonst tanzen?

(Die Fiaker nehmen sich die Damen mit Gewalt, die sich sehr sträuben.)

Knackerl. Holla! Lustig da! Ein' G'strampften!

(Die Musik beginnt. Knackerl tanzt mit seiner Mariandel. Michel mit seiner Lisel. Die Fiaker mit den Damen. Die komischen Gruppen verstehen sich von selbst. Für den Regisseur, der die Proben leitet: wenn dieser Schluß gehörig in Szene gesetzt wird, so kann nie der komische Effekt mangeln. In Wien wird der Tanz immer wiederholt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Zimmer bei Knackerl als Marquis.)

Knackerl sitzt in einem Armsessel; rückwärts packen die Bedienten Kleider ein. Neben Knackerl stehen Elise und der Arzt.

Elise. Wie gesagt, das ist der Entschluß unserer Mutter. Hier ist deine Garderobe; in dieser Schatulle in Dukaten und Papiergeld dein Taschengeld; du reisest heute noch auf die Güter, nur dadurch kannst du dem Aufsehen und Gerede (mit einiger Verachtung), welches du durch deinen Fiakerball erregtest, entgehen.

Knackerl. Und was hat die Frau Mama von meiner Mariandl g'sagt?

Elise. Die ist für dich verloren. An die sollst du nicht denken. Also widerstrebe ihrem Willen nicht länger, sonst wagst du, ihre Ungnade noch mehr zu reizen.

Knackerl. Gut, so sag' ihr, sie soll mich lieber verstoßen, denn meine Lieb' lass' ich nicht, mein Madel muß ich haben, und wenn ich noch weniger wurd' als ein Fiaker. Das richt' ihr aus, Schwester, und (auch zum Doktor gewendet) jetzt geht's!

Elise. Du willst es; ich melde es ihr, doch wirst du es bereuen! (Ab.)

Knackerl. Ich bereu' nichts, als daß ich ein Marquis bin.

Arzt. Eh' ich von Ihnen gehe, noch ein Wort! Überlegen Sie wohl, was Sie tun, Ihr ganzes Lebensglück steht auf dem Spiele. Ihre Frau Mama ist eine Dame, welche sich durch Gemeinheiten nicht ferner beleidigen lassen will, jeder unüberlegte Schritt bereitet Ihnen Verderben und Schande.

Knackerl (indem er nach Fiakerweise sich hinter den Ohren kratzt). Blutige Donnerbaum, ist das ein Malheur und Glück z'gleich. Mutter! Mutter! Da mein' ich aber nicht die Frau Marquis, sondern meine andere Mutter; wärst lieber mit dem G'heimnis g'storben, mir wär's lieber! (Besinnt sich.) Jetzt möcht' ich nur wissen, warum sie das entdeckt hat. Ich bin positivi schlechter dran, als ich war! Ich schick' mich nicht in den Stand, mich geniert alles wie ein enger Rock; ich kann die Speisen nicht essen, ich kann in den Kleidern nicht bleiben, ich kann auf den g'wixten Böden nicht gehn, ich kann mit den Leuten nicht reden, mir ist just so, als wenn ich in einem fremden Land wär', und das alles wegen einem einzigen dummen Brief. Doch halt, ich hab' ja auch einen bekommen! Sie, Doktor, wissen Sie nicht, wo der Brief ist, den ich in meinem alten G'wand hab' stecken

lassen? Den möcht' ich jetzt haben, den lesen Sie mir vor; der ist auch von meiner andern Mutter, vielleicht schreibt sie mir da drein, was ich tun soll, damit mir mein Stand nicht gar so schwer ankommt.

Arzt. Es ist von Ihren alten Kleidern alles in das Haus ihres vorigen Herrn, des Fiakers, transportiert worden; der Brief wird sich sicher noch finden. Wenn Ihnen etwas daran liegt, so werde ich ihn holen. (Will ab.)

Knackerl. Ja, alles liegt mir dran, holen Sie ihn, lesen Sie ihn auch gleich und sagen Sie mir, was drinsteht, denn ich kann ohnehin kaum buchstabieren. (Arzt ab.)

Zweite Szene.

Knackerl (allein sich beratschlagend). Ja, weg von hier, recht ist's! Aber ohne Mariandl sollen sie mich nicht mit zwanzig Roß wegbringen. Schaut's, da haben sie mir schon allerhand g'richt't auf die Reis' und (erblickt eine Schatulle) sogar einen Spiegel wollen sie mir einpacken. (Er macht die Schatulle auf.) Nein, schaut's einmal, hab' mich g'irrt. Was sehen meine Augen? Das ist ja Geld, ei, das wird mein Reis'geld sein. Richtig, lauter Dukaten; auch Schein', ganze Buschen? (Lacht.) Schau', das ist das einzige, was mich noch g'freut. Meiner Seel', an das allein könnt' ich mich noch g'wöhnen. Mein Taschengeld, mein' ich, soll das sein? Ah, das muß man eher in die Taschen stecken. So hat's die Mama beschlossen und ein gutes Kind muß folgen! (Er packt das Geld ein.)

Dritte Szene.

Voriger. Bünkerl schleicht herein.

Bünkerl. Euer Gnaden, Herr Markiringer.

Knackerl (erschrickt und wirft den Schatulldeckel zu). Was ist's? Glaubst etwa, ich stiehl? Nein, das g'hört mein. (Sieht Bünkerl.) Ei, bist du's, Bünkerl? Nur näher! Du hast mich zwar erschreckt, aber es macht nichts, weilst nur du's bist.

Bünkerl. O Gott, ich komm' selber voller Schrecken. Ich bin in einer wahren Todesangst, Euer Gnaden, möchten Sie nicht bös sein! Die Mariandl —

Knackerl. Mein Mariandl? (Freudig.) Was ist's denn mit der?

Bünkerl. O Gott, sie soll über Hals und Kopf heiraten und laßt sie Ihnen durch mich um Gottes willen bitten, wann Sie ihr nicht helfen, wann Sie mit ihr nicht auf und davon gehen, so tut sie sich ein Leid an, sie stürzt sich ins Wasser.

Knackerl. Du, was red'st da? Auf und davon gehen? Bub, Bub, ja, du bist mein Schutzgeist, du hast mir da ein Wort g'sagt, was mich auf einmal aus meinem Dusche bringt. Bünkerl! (Er reißt ihn heftig am Arme.) Bünkerl! (Er zieht ihn mit in die andere Ecke des Theaters.) Bünkerl! Ja, auf und davon gehen, so ist's beschlossen, Bünkerl!

Bünkerl. Schön, Euer Gnaden!

Knackerl. Nichts, Euer Gnaden, ich will kein Euer Gnaden sein, ich will wieder du heißen. Lauf, was d' laufen kannst, und sag' meiner Mariandl, der Himmel hat mir einen Gedanken eingeben, auf die Art komm' ich allein aus dem

hoffärtigen Haus. Geld hab' ich, ich fahr' ab. Du kannst auch mitfahren, wir gehen sodann durch; wir gehen nach der Türkei, dort haben s' noch keine Fiaker, ich werd' ein türkischer Lehnkutscher, so bin ich versorgt.

Bünkerl. Das ist g'scheit, so hat alle Not ein End'.

Knackerl. Steht unten ein Reis'wagen?

Bünkerl. Ja, mit vier Pferd', prächtige Apfelschimmel, aber stützig ist der eine.

Knackerl. Das macht nichts, da setzen wir uns alle drei ein.

Bünkerl. Nein, ich fahr' nicht mit.

Knackerl. Also bleibst zurück, ist auch recht. Der Mariandl sagst aber, wie sie geht und steht, soll sie sich vom Haus wegschleichen, soll sodann hieher kommen. Ich lass' den Reis'wagen rückwärts zum Gartentor fahren, dort sitzen wir ein und fliegen auf und davon.

Bünkerl. Ja, ja, ich werd's ausrichten.

Knackerl. Sag' ihr das aber stad, daß es niemand hört; sonst zernichten s' mir mein' Plan. Sag' ihr auch, daß ich Geld hab', viel Geld, schau' nur in den Sack hinein, das sind lauter Fuchs, und in den Sack, die Einlösungsschein, das sind Schimmeln!

Bünkerl. O mein Gott, o mein Gott, wann ich nur einen Einspannigen hätt'!

Knackerl. Du kriegst ein' Postzug, das sind vier Zettel, jedes zu fünf Gulden, wann du dein' Sach' gut machst.

Bünkerl. Der Teufel soll mir nicht zu g'scheit werden.

Knackerl. Kann die Mariandl ihr sämtlich G'wand retten und ihre ersparten sieben Zwetschken, so soll sie's tun. Wann man in die Welt geht,

so kann man alles brauchen. Jetzt lauf, was du kannst, und sag' ihr das!

Bünkerl. Das werd' ich nicht vergessen und völlig galoppieren werd' ich zu ihr. O ich kenn' mich nicht vor Freuden, daß die Mariandl nicht unglücklich wird. (Er rennt ab.)

Vierte Szene.

Knackerl (allein). Jetzt wart' ich nicht lang. G'schwind hinunter zum Wagen! Dem Postillon mach' ich die Augen mit Scheindeln blind, der muß hinfahren, wohin ich will. Freilich werd' ich viel Geld brauchen, doch bleibt mir noch immer genug, und wann ich nur mein Mariandl hab', so bin ich reich. (Ab).

Fünfte Szene.

Michel. Lisel.

Michel. Das hast du alles ganz einfältig g'macht. Bist alleweil mit der Tür ins Haus g'fallen. Wann dir die Mannsbilder hier in Wien so kommen sein, so hätt'st du s' recht auszahlen, hätt'st sie recht papierln sollen; die Wort', die du ihnen g'sagt hast, die beuteln s' ab, wie der Hund d' Schläg'.

Lisel. Ja, lieber Michel, papierl du s'! Wann man ihnen ein' Hoffnung macht, so gehen s' einem gar nicht mehr vom Leib. Auf d' Letzt' wär' ich gar noch ins G'schrei kommen, du hätt'st was Unrechts von mir g'hört; ich kenn' dich, du bist ein eifersüchtiger Narr, kehr' um eine Hand, hätt'st mich sitzen lassen.

Michel. Eifersüchtig bin ich just nicht, aber laß dich hören, was haben sie dir denn alles angetragen, die Gausrauben?

Lisel. O mein, hörst, gar viel! Der junge Graf da, den s' einen gewesenen Marquis heißen oder was weiß ich, der ist gar des Teufels. Es hat ihm's die alte Gräfin schon g'sagt, er soll mir ein' Ruh' geben, ist doch kein Fried' mit ihm. Da hat er mir einen ganzen Beutel mit lauter Gold schenken wollen, wenn ich ihm ein Bussel gib.

Michel. Nu, so hätt'st ihm eins 'geben, davon wärst auch nicht g'storben.

Lisel. Hernach hat er g'sagt, er will mir ein anderes G'wand kaufen und ich dürft' nichts mehr arbeiten, wann ich ihn lieb hätt'.

Michel. Was hast denn da getan?

Lisel. Da hab' ich ihn ausg'macht und hab' g'sagt, ich kann nur dich lieben und ich brauch' kein anders G'wand, weil ich nur in diesem dir g'fall'.

Michel. Und was hat er auf die Red' wieder g'antwort't?

Lisel. Da hat er mich einen Dalken g'heißen und dich ein'n Knopf, hat mir die Hand' druckt und hat g'sagt, in Tirol könnt' man gar nicht so lieben wie hier. Die Tiroler beweiseten ihre Zuneigung immer mit der Faust und so was sei garstig und abscheulich.

Michel. Für die Red' wirst ihn doch trumpft haben?

Lisel. Nein, darüber hab' ich nicht trumpfen können, denn du hast solche Zärtlichkeiten in dir. Weißt noch, auf'n Kirchtag —?

Michel. Kinderei, am Kirchtag hat das so sein müssen, da hab' ich deine Anhänglichkeit zu mir probiert.

Lisel. Das hab' ich ihm auch g'sagt, da hat er aber gar zum schimpfen über dich ang'fangt und hat g'sagt, für eine solche Handlung sollt' man dich totschlagen, und wann du nur kommst, er wird dir schon einen Herren zeigen.

Michel (mit aufdämmerndem Zorn). Nun, da hat er ja recht gut geredt von mir, nur weiter!

Lisel. Drauf hat er mich um die Mitten g'nommen, daß ich ihm gar nicht hab' ausreißen können, und hat g'sagt: „Lisel, du bist so ein schönes Madel und kannst dich so behandeln lassen; geh, komm doch zu dir und vergiß den Limmel!"

Michel. Limmel hat er g'sagt? Nun, das ist ja herrlich!

Lisel. Schau' den Schliffel nicht mehr an; bedenk', wannst heut den Flegel einen Grobian heißt, so verdrießt's den Socius.

Michel. Ah, es kommt immer schöner!

Lisel. Drauf hat er sich völlig die Augen 'trocknet, ich muß ihm gar so erbarmt haben, und hat mir in lautem Schmerz und Wehmut ein paar g'schmalzene Busseln aufi'poppt.

Michel (ganz perplex). Was? Was? Busseln hat er dir aufi'poppt?

Lisel. Ja, ja, ein drei — vieri.

Michel. Und du, du hast dich dabei ruhig g'halten?

Lisel. Ja freilich, denn er hat g'want; mir sind die Schläg' eing'fallen, die du mir auf'n Kirchtag geben hast, ich hab' auch g'want und so weiß ich gar nicht, was unter lauter Weinen mit mir g'schehen ist.

Michel. Potz Polzbüchsen und Windbüchsen, es war hohe Zeit, daß ich 'kommen bin.

Lisel. Drauf hat er mir ein Ringel an Finger g'steckt, hat g'sagt: „Madel, ich muß leider gehn, sonst verscherzet ich mir deine Freundschaft, aber wir reden schon noch weiter; es ist nicht aus, ich lass' dir einmal nichts mehr g'schehen," hat mir — stell dir vor — gar die Hand 'küßt, hat zum seufzen ang'hebt und ist davong'rennt.

Michel (wischt sich den Schweiß ab). Da ist eine Hitz', da ist eine Hitz'! D' Hand hat er dir g'küßt und g'seufzt hat er? Und du? Und du?

Lisel. Ich hab' auch g'seufzt. Was hätt' ich in der G'schwindigkeit tun sollen? (Pause.) Drauf haben s' mich zum Essen g'holt und bald darauf bist du an'kommen.

Michel (greift sich am Kopfe an). Hab' ich schon was da oder nicht. — Nun, die Stadtleut', die Stadtleut'! Nein, wie der's fein an'bandelt hat! (Sieht ihren Finger an.) Was seh' ich? Du hast ja das Ringerl gar? (Zerrt an ihrem Finger.) Ob's du's heruntertust und gleich mit Füßen tritt'st, Lisel, Lisel — ich kenn' dich nimmermehr!

Lisel. Nun, so tu mir nur nicht so weh; ich kann's ja nicht so leicht herabziehen.

Michel (läßt ihre Hand fahren). Behalt's, behalt's! Bist schon verloren! Bist schon verloren! Hast schon mit'n Teufel den Kontrakt unterschrieben — ein Ring, ein Bussel, sogar ein'n Seufzer hat er dir lassen, geh mir aus den Augen und schau' mich dein Leben nimmer an!

Lisel. Aber du bist ja ein Narr, du bist ja völlig außer dir. Erst hast selber g'sagt, um ein'n Beutel mit Gold hätt' ich den gnädigen Herrn busserln kön-

nen, jetzt hat er um ein Ringel, was vielleicht noch mehr wert ist, mich busserlt — jetzt ist's nicht recht.

Michel. Schau' mich einmal an, schau' mir ins G'sicht; hast du ihm nicht etwan auch was von der Lieb' g'sagt?

Lisel. Was hätt' denn ich zu sagen 'braucht, wann er ohnehin so viel von ihr weiß —

Michel. Nicht so! Ich mein', ob'st ihm nicht etwa g'sagt hast, daß du ihm auch gut bist? Daß du ihn auch lieben könnst? (Seht recht scharf an sie hin.) In die Augen schau' mir, nicht blinzeln tu und antwort' itzt!

Lisel. Warum nicht gar! Was dir einfallt!

Michel. Hast ihm vielleicht bloß d' Hand 'druckt? Ist auch so viel! So oder so — heißt auch: Ich lieb' dich! Ich weiß schon, wie man das macht in der Stadt —

Lisel. Gott bewahr', ich hab' seine Hand nicht in d' Hand 'kriegt —

Michel. Aber g'weint hast mit ihm und g'seufzt hast, darüber möcht' man ein alt's Weib werden vor Kummer! Merk' dir's! O Himmel, ich könnt' mir den Kopf abreißen, daß ich das Madel hab' nach Wien lassen!

Lisel. Lieber Michel, ich bitte dich, setz' dir nichts in Kopf — ich will auf der Stell' den Ring z'ruck-tragen — ich will, wann der junge Herr glaubt, er hat mich jetzt schon, will ich ihm gleich aus dem Traume helfen. Sag' nur, was ich tun soll; er will mich im Garten sehn, geh mit und versteck' dich, hör', was ich mit ihm red' — ich will dir gleich zeigen, daß ich nur an dir häng'!

Michel (sieht sie einen Augenblick an). Im Ernst, das wolltest du? Doch geh zu, du Falsche, du

bist doch schon verblend't. G'weint hat er mit ihr, die Hand ihr 'küßt, das ist ihr noch nicht vor'kommen, drum ist's jetzt weg.

Lisel. Eifersüchtiger Narr, der die Lisel so leicht verkennt! Da hast du den Ring, trag du ihn zurück! Sag' ihm, was du willst, aber dann red' auch nicht mehr auf mich — sag' ihm auch, worauf ich ohnehin bald vergessen hätt', wann er durchaus wen davon führen will, weil er mich dir aus den Krallen hat reißen wollen, so soll er mit dir auf und davon fahren, aber die Lisel kriegt er nicht, das sag' ihm!

Michel. Was, das auch noch und das sagst du mir jetzt'n? Doch erkenn' ich dran, daß du's doch mit ihm nicht halt'st! (Reibt sich den Kopf.) Ein sakrischer Bub, der G'schwuf! Doch wart', jetzt will ich mich erst nicht übereilen; das Madel ist doch brav — sie ist doch wacker, sie sagt alles heraus, das ist doch schön! Zuvor hab' ich vom Papierln g'redt — wart', jetzt soll der Schnudi erst papierlt werden — sag' ihm jetzt, wann er kommt, du bist aufg'legt, dich entführen zu lassen (er denkt ein wenig nach), ja, ja, so wird er aufsitzen; er soll nur, wann's dämmert, ein' Wagen schicken, da wirst du dich hineinsetzen, da soll er dann nachschlupfen, aber statt dir sitz' ich ein und ertapp' ihn auf gut tirolerisch bei der Tat!

Lisel. Macht dich das glücklich, so schlag' ich mit Freuden ein —

Michel. Ja, nur das und das sagst ihm, daß ich heimlich zuhören kann, so bin ich ganz zufrieden.

Lisel. Da darf ich mich nur in den Garten schleichen, da wird er jetzt schon sein und auf mich warten — und du versteckst dich hinter einem Baum.

Michel. Kreuz — Madel! Wann das gelingt, will ich dir schwören, daß dir Unrecht g'schehen ist.

Lisel. Willst dann nimmer an mir zweifeln — nimmer unartig sein und nimmer grob —?

Michel. Nein, will sogar die Hand küssen und weinen mit dir, wann's sein muß —

Lisel. Nun, so hätt' der Auftritt doch was Gut's g'stift. Ein artlicher Mann ist uns Madeln ja immer lieber, und wann wir auch von den Alpen sein, so schmeichelt uns ein freundlichs Wort. Komm also, komm gleich, ich will dir beweisen, daß du mir wert bist, wannst gleichwohl ein' solchen Beweis nicht recht verdienst; denn das merk' dir: die Weiber gehn am liebsten auf Irrweg', wann man ihnen kein Zutrauen schenkt; eine, die ihre Ehr' liebt, die braucht kein'n Hüter.

Michel. Du magst recht hab'n, aber meine Mutter hat mir oft g'sagt:
Mein lieber Sohn, mein lieber Michl,
Ich bitt' dich, merk' dir gut das Sprüchl:
Versperr' dein Weib, dein Geld und Wein,
Die können leicht veruntreut sein:
Verwahr' fein alles, was dir lieb,
Denn nur die G'legenheit macht Dieb'.

(Beide ab.)

Sechste Szene.

Die Marquise. Der Marquis im Gespräche von der andern Seite.

Marquise. Gut, ich bewillige dir ebenfalls eine Reise, heute noch, zu jeder Stunde, wann du willst. Ich habe schon bei meinem Kassier dein Reisegeld und noch besondere Summen zu deiner jährlichen

Apanage angewiesen. Handle im Geiste deiner Erziehung und mache meinem Hause keine Schande! (Gibt ihm die Hand zum Kusse. Er drückt sie mit Inbrunst an seine Lippen und verneigt sich. Die Marquise geht mit würdevoller Rührung ab.)

Siebente Szene.

Marquis (allein). Geh nur, wohl mir, daß ich jetzt freier Herr bin! Jetzt muß das Tirolermädchen in meine Schlingen.

Achte Szene.

Garten. Abend.

Bünkerl. Mariandl.

Bünkerl. Gehen wir nur leise — ich hab' schon zweimal was rauschen g'hört; glücklich sind wir aus dem Haus gekommen und prächtig hat der Bünkerl das Bünkerl, worin ihre besten Kleider aufbewahrt sind, stibitzt. Die Allee geht zur hintern Gartentür — seid, Mariandl, doch getröst, es wird gut ausgehen.

Mariandl. In mein' Herzen hammert's und lärmt's wie in einer Mühl'. Wenn uns wer ersieht, werden wir alle eing'sperrt.

Bünkerl. Warum nicht gar! Wann nur der gnädige Herr schon da wär' — Horch, da kommt was. Er ist's schon! (Geht in die Kulissen.)

Neunte Szene.

Knackerl. Vorige.

Knackerl (halb mit Fiaker-, halb mit gräflicher Zärtlichkeit). Mariandl!

Mariandl. Knackerl!

Knackerl. Hab' ich dich wieder, du holde Seele! O, soll doch ehnder jetzt ein Roß mich zerschlagen, als ich je wieder von dir scheid'!

Mariandl. Mir ist so enterisch, ich bin nicht g'sotten und nicht 'braten; ach Hiesel, durchgehen sollt' ich halt doch nicht — schau', das ist doch einmal nicht recht!

Knackerl. Nicht recht, sagst du? O, Mariandl, du hast dumme Begriff'! So kurze Zeit ich jetzt vornehm bin, hab' ich doch schon g'lernt, daß alles recht ist, was einem Vorteil bringt. (Schwärmerisch.) Oder sollen diese Wangen verbleichen? Soll diese edle Gestalt die Abzehrung erhalten? Sollen diese runden Arme schwinden? Diese Feueraugen wie Schnee im Marzi verrinnen? Soll diese liebenswürdige Dudelhaftigkeit sich in eine magere Schlangelhaftigkeit verwandeln? Nein, Mariandl, du bleibst, wie du bist!

Mariandl. So gehen wir wenigstens gleich; wie ich ihnen zu Haus abgeh', ist hieher der erste Gang, wo s' mich suchen.

Knackerl. Den Augenblick wird der Wagen hier sein. Du, Bünkerl, schau' indessen, wir kommen gleich nach. Du aber, Mariandl, geh indes mit mir in jenen düstern Wald! (Schwärmerisch.)
„Bächlein aufwärts in den Buchenhain
Ging ein Mädchen in des Monden Silberschein."
Weißt du noch das berühmte Lied?

Mariandl. Ja, da heißt's aber auch am Schluß:
„Müßt's mir nichts in Übel aufnehma, wenn wir taten eppa,
Wenn wir taten eppa nimmer z'sammen käma."

Knackerl. Den Schluß lassen wir aus, doch komm, komm jetzt in den Buchenhain!

Mariandl. Ich weiß nicht, ich fürcht' mich völlig vor dir; zieh mich nicht so fort mit G'walt, sonst schrei' ich.

Duett.

Knackerl. Madel, sag', willst mit mir gehen
Hier in'n dunklen Buchenwald?
Mariandl. Laß mich aus, das kann nicht g'schehen,
Bitt' dich, bitt' dich, brauch' kein' G'walt!
Knackerl. Schau', dort ist's so schön und still!
Mariandl. Dort ist's warm und hier ist's kühl!
Knackerl. Schau', was ich um dich muß leiden,
Siehst mein' Schmerz und meine Pein!
Mariandl. Hab' denn ich um dich viel Freuden,
Kann denn ich viel lustig sein?
Knackerl. Jetzt wird's anders!
Mariandl. Soll mich freu'n!
Knackerl. Wirst mein Weiberl!
Mariandl. Bin ich dein,
Weich' ich nimmermehr von dir,
Tanzst und singst du froh mit mir.
Knackerl. O, so komm, so komm mit mir,
Tanz' und sing' ich froh mit dir!

(Sie eilen unter munterer Musik beide ab.)

Zehnte Szene.

Lisel. Der Marquis. Rückwärts Michel.

Marquis. Im Ernste, du folgst mir? O ich Glücklicher! Doch jetzt sage mir, hast du dich etwa schon mit dem Postillon hier im Hause verabredet? Ich hab' ihm Geld geschenkt und hab' ihn ge=

beten, rückwärts an das Gartentor zu fahren, und er antwortete mir, er sei schon von allem unterrichtet und werde mit dem Schlag acht Uhr da verweilen.

Lisel (für sich). Wahrscheinlich hat der Michel das g'macht. (Laut.) Ja, ja, so ist es, der Postillon weiß es schon. Ich bin also bereit; aber hörst, eins mußt mir erlauben, es ist jetzt kühl, ich hab' einen blauen Mantel von meinem Michel, den mußt mich holen lassen; in den schlag' ich mich ein, damit mich niemand erkennt, und so hupf' ich mit dir davon.

Michel (leise). Bravo, Lisel, so ist's recht!

Marquis. Ganz nach deinem Wunsch, ich bleibe indes bei der weißen Statue; tummle dich; ach Gott, ich kann's nicht erwarten, mit dir zu zu entfliehen, und dein Michel, der wird Augen machen!

Michel (leise). Oder ein anderer, wann ich mich nicht irr'.

Marquis. Nun schnell einen Kuß, einen warmen Liebeskuß!

Michel (steckt den Kopf zwischen beide).

Marquis (küßt ihn warm, doch erstaunt er über das rauhe Gesicht und wischt sich den Mund ab). Du hast recht, die Nachtluft ist dir nicht gut, du hast schon jetzt eine rauhe Haut. Hole den Mantel, du wirst mir sonst noch krank!

Lisel. Den Augenblick bin ich wieder da. (Sie springt fort; Michel ihr nach.)

Marquis. Sie liebt mich, sie liebt mich! Das herrliche Mädchen! Bald ist sie fest in meinen Armen. (Ab.)

Elfte Szene.

Mariandl. Knackerl. Bünkerl (hinten drein).

Bünkerl. Der Wagen ist da, g'schwind, g'schwind! Die Pferde wollen schon nicht mehr stehn, g'schwind auf und davon!

Knackerl. Lauf voraus, mach' den Schlag auf. (Bünkerl läuft ab.)

Knackerl (zu Mariandl). Pocht dir noch immer das Herz, du mein armes Hascherl?

Mariandl. O mir steht eine Üblichkeit zu! Wenn ich nur diesmal schon aus der Unruh' wär'!

Knackerl (indem er sie schnell abführt). Ich bin dein Schutzgeist, verlaß dich nur auf mich! (Schnell fort.)

Zwölfte Szene.

(Dem Knackerl und der Mariandl wie auf dem Fuße nach Michel mit seinem Tirolerhut, unter einem blauen Mantel; er hat sich auffallend klein gemacht und kriecht sozusagen über die Bühne. Der Marquis an seiner Seite, der ihn mühsam schleppt.)

Marquis. Die Liebe leiht uns Flügel, der Wagen ist schon da. Komm, Holde! (Beide so schnell als möglich ab.)

Dreizehnte Szene.

Lisel (hinterdrein, klatscht in die Hände). O ihr narrischen Stadtleut, wie ihr oft ang'schmiert werd's! Jetzt nimmt der meinen vierschrötigen Michel für mich! (Lacht.) Ha, ha, ha, ha! Nun, Michel, jetzt wirst doch z'frieden sein? Jetzt eil' ich aufs Schloß und erzähl' den Vorfall der Gräfin, damit sie in keine Fraß fallt, wenn ihr Sohn mit seiner neuen Lieb z'ruckkommt. (Ab.)

Vierzehnte Szene.

Tiefer, hellbeleuchteter Schloßsaal.

Die Marquise. Der Arzt. Elise.

Marquise (mit dem Brief in der Hand). Haben Sie noch einen Augenblick Geduld, wär' ich doch bald zum Kinde geworden vor Freude! Sagen Sie mir es noch einmal, nein, es ist kein Traum, keine Täuschung; diesen Brief fanden Sie in den abgelegten Kleidern des Fiakers?

Arzt. Er ist das Geständnis eines namenlosen Betruges seiner eigenen Mutter. Sie log bloß eine Kinderverwechslung, um ihrem wirklichen Sohne eine bessere Existenz zu verschaffen.

Marquise. Gott! Und Ludwig ist doch mein Kind!

Arzt. So ist es!

Marquise. O mein Ludwig! Ist er schon fort? Man muß ihm augenblicklich nach. O meine Elise, mach' doch Anstalten, daß er schnell zurückkommt.

Elise. Sogleich will ich — (Meint abzugehen, da tritt

Fünfzehnte Szene.

Lisel herein. Vorige.

Lisel (die die letzten Worte gehört hat). Deinen Sohn willst von der Reis' z'ruckhalten? Ist nicht nötig; denk' dir, Grafin, er hat mich mitnehmen wollen, nun aber hat sich statt meiner der Michel zu ihm ein'packt und da wird der Michel ihn gleich zu dir herführen.

Sechzehnte Szene.

(Lärm vor der Tür.)

Zillerl. Mehrere Fiaker.

Marquise (ganz erstaunt). Was ist das? So bin ich denn in einemfort verurteilt, mit diesen gemeinen Leuten in Kollision zu kommen! Bediente, helft mir doch! Wo seid ihr?

Kreutzkopf (von außen). Wir haben s' schon, da sind sie schon! Nur jetzt Lichter, Fackeln und Laternen her und eina mit ihnen! (Lärm und Tumult von außen.)

Lisel (hüpft und tanzt vor Freuden). Jetzt geht der Tanz an, jetzt wird's durcheinander gehen!

Siebzehnte Szene.

Mehrere Fiaker und Hausleute. Ein Kommissär. Wache. Leute mit Fackeln und Kutscher mit Laternen. Michel, vermummt, macht sich noch immer klein und unansehnlich. Knackerl mit Mariandl schleicht gebeugt und demütig herein. Bünkerl hinten drein.

Kommissär. Frau Gräfin, verzeihen Sie, daß Sie mit solchem Ungestüm beunruhigt werden, denn wir sind einer doppelten Entführung auf die Spur gekommen. Ihr wirklicher und ihr Ziehsohn haben jeder eine Geliebte auf unerlaubten Wegen rauben wollen; weil sie aber durch Zufall und Intrige ein und denselben Reisewagen wählten, so sind sie uns durch eigenen Streit und Zank noch zur rechten Zeit in die Hände gefallen.

Marquise. Was ist das wieder? Ach, Ludwig, bist du doch da? Stelle dir vor, du bist nicht

mein verwechseltes Kind, du bist wirklich mein Sohn. Alles ist entdeckt! O, wer beschreibt meine Freude!

Marquis. Wie, ist es keine Täuschung?

Marquise. Gut, daß Sie da sind, Herr Kommissär! Was da vorgefallen ist, mag hernach ausgemittelt werden; so viel jedoch zuerst (auf Knackerl zeigend), daß dieser ein Betrüger ist, lesen Sie diesen in seiner eigenen Tasche gefundenen Brief.

Alle (erstaunt). Ein Betrüger?

Knackerl. Ich bin kein Marquis, nun, Gott sei Dank!

Marquise. Du bist aber Mitschuldiger an dem Verbrechen deiner Mutter und sollst der gerechten Strafe überliefert werden.

Knackerl. Nein, was s' mit mir alle Augenblick haben! Bald bin ich ein Marquis, bald bin ich keiner, auf d' Letzt' disputieren sie mir ab, daß ich ein Mannsbild bin.

Marquise. Du, Ludwig, wirst meine und deine Ehre rächen, ich bin gebrandmarkt durch diese Geschichte.

Marquis. Alles, gnädige Mama! O, welche Freude bemächtigt sich meiner! Ja, dieser Elende soll exemplarisch gestraft und verlacht werden. Sogleich will ich ans Werk, doch vorher, gnädige Mama, eine Gnade, ich habe in blinder Liebe Lischen entführen wollen! Gnade!

Marquise. Lischen? Du irrst, die steht ja hier.

Lisel. Grüß' dich Gott, sei nicht bös, es ist mir zu kalt g'wesen.

Marquis. Himmel! Wen hab' ich denn also entführt?

Michel. Mich, wannst nichts dawider hast! (Er wirft seinen Mantel weg.) Mein grüner Hut und deine brünstige Lieb' haben dich 'täuscht; ja, scham' dich

nur, aber so hat man dir's machen müssen. Warum gehst ehrlichen Kerln ins Gäu?

(Der Marquis wird mit Nachdruck verlacht.)

Knackerl. Liebes Milchbrüderl, jetzt lachen s' ja dich aus.

Michel. Ich habe noch mehr zu sagen! Soviel ich in der Geschwindigkeit erfahren, bin ich ja zu der Bekanntschaft von den zwei verwechselten Brüdern gekommen, ich weiß nicht, wie. Nu, da kann ich, weil ich just von Tirol komm', eine gute Aufklärung geben. Und ist der angelegte Heuschreck da (auf Knackerl zeigend) etwa der Matthias Kornberger, mit dem sein' Mutter in Tirol auf dem Sterbebett' hat ein' Spitzbüberei treiben wollen, so muß ich eng sagen, daß er unschuldig ist. Er hat nichts von der G'schicht' g'wußt. Er ist mein Vetter, ich bin verwandt g'west mit seiner Mutter und sie hat, wie sie das falsche G'ständnis g'macht hat, nur eine Todskrankheit und ihr' Sterb'stund' erdicht't, um die Spitzbüberei und das abscheuliche, verlogene G'ständnis wahrscheinlicher zu machen. Wie die Brief' hieherg'schickt waren, ist ihr wieder besser worden und erst ein paar Monat' danach hat der Tod im Ernst an'klopft und da hat's G'wissen die Wahrheit g'red't. Ja, damit's seht's, daß ich eng nicht belüg', da hat mir 's Amtshaus die Aussagen zu eurer Beruhigung mit'geben.

Knackerl (umarmt ihn). Vetter, lieber Vetter! Tausend Dank! (Zum Kommissär.) Sie sehen, ich bin unschuldig. (Zur Marquise.) Euer Gnaden, ich kann jetzt nicht g'straft werden, o, so haben S' doch einmal Erbarmen mit mir! Als Marquis hab' ich ja ohnehin schon genug gelitten.

Marquise (welche die Papiere durchblickt und solche dem Kommissär übergibt). So sei denn alles vergessen und vergeben! Und weil es so gekommen ist (zu Knakkerl), so sollst du nicht länger leiden; ja, ich will dich sogar recht glücklich machen und für dich sorgen. (Führt ihm Mariandl zu.) Da hast du deine Geliebte, ich steuere sie aus. (Zu Lorenz.) Ich hab' schon erfahren, wo den Herrn der Schuh drückt. Liebe ist es nicht. Kann die Sache mit Geld ausgeglichen werden, so bin ich dazu erbötig.

Lorenz. Mit Geld? Wenn ich ein Geld krieg', in Gottsnamen, da lass' ich s' fahren.

Marquise. Und damit nichts halb geschieht, so sei mein Haus eurer Freude für heute noch überlassen. Doch werden ich und mein Sohn uns zurückziehen. (Sie will mit dem Marquis abgehen.)

Knackerl (wirft sich vor ihr hin). Halt! Euer Gnaden, ich bitt' gar schön, ich muß ja erst noch 's Kleid küssen. Das ist zu viel, das ist zu viel. Ich bitt' Ihnen nur jetzt um Vergebung, daß ich Ihnen so viel Ungelegenheit g'macht hab', aber ich schwör' Ihnen, es soll nicht mehr g'schehen. Mariandl, bußl d' Hand und Ihr alle andern schreit's: Es lebe die gnädige Marquise!

Alle. Es lebe die gnädige Marquise!

(Die Marquise verneigt sich und nimmt die Reihe zum Abgehen an der Gruppe vorüber; ihr Sohn und der Kommissär folgen ihr; als der Marquis an der Tirolerin vorübergeht, droht er ihr mit dem Finger.)

Lisel. Sei nicht harb, es war nur ein G'spaß!

Michel. Ich dank' für's Bussel.

Knackerl. Morgen, Euer Gnaden, fahren wir wieder!

Marquis (indem er in die Tür schlüpft). Geht mir aus den Augen!

Knackerl. Jetzt alle, he da, du Mariandl, du Vetter und du, Lisel, und jetzt — und jetzt lassen wir erst alles drunter und drüber gehen. (Scherzt fiakerisch.) Holla, was da! Halt's eng z'samm'! Der Himmel hat mein Schicksal wieder g'wend't. Ich bin zufrieden, wann mir das Glück jetzt nur nicht mehr untreu wird.

Schlußchor.

Das Glück ist wandelbar,
Es blüht nur kurze Zeit;
Der gestern glücklich war,
Ganz anders ist er heut'!
Drum laßt uns fröhlich sein,
Benutzt die schöne Zeit!
Der Lieb', der Lust, dem Wein,
Sei unser Herz geweiht!

(Fröhliche Gruppe.)

Ende.



Die falsche Primadonna

(Die falsche Catalani)

Posse mit Gesang in zwei Akten

Personen.

Herr Niklas Staar, Bürgermeister und Oberältester in Krähwinkel.
Albertine, seine Braut.
Der Vize-Waisenamtsvorsteher, sein Bruder.
Der Runkelrüben-Kommissionsassessor Sperling, Dichter und Direktor des gelehrten Klubs auf dem Kaffeehaus zu Krähwinkel.
Der Stadtkommandant und Fahnenjunker Rummelpuff.
Der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.
Der Schulmeister Gansleber.
Hannchen, seine Tochter.
Der Apotheker und zweite Ratsherr von Krähwinkel.
Der Ratsdiener Klaus.
Der Kaffeesieder „zum Hölzernen Löffel".
Seine Frau.
Lustig, Schauspieler.
Käthchen Gutsmuth, seine Schwester.
Fritz Walter, } Fremde.
Franz Walter, } Fremde.
Aron, ein Jude.
Jean, Friseur von Krähwinkel.
Mehrere Ratsherren und Vettern des Staarischen Hauses. Ein Nachtwächter. Musikanten. Stadtsoldaten. Kinder. Volk.

Erster Akt.

Erste Szene.

Zimmer im Hause des Schulmeisters.

Schulmeister. Mehrere kleine Buben, auch ein paar große Tölpel. Der Schulmeister mit einem Patzenferl; er treibt die Buben grimmig vor sich her.

Introitus.

Schulmeister. Zum Haus hinaus, zum Haus hinaus!
Ich will mich nicht mehr quälen!
Kann keiner nichts, kann keiner nichts
Von all den dummen Seelen!
Die Kleinen buchstabieren schlecht,
Die Großen wissen gar nichts recht,
Geht, Esels, macht die Stube leer
Und kommt mir keiner wieder her!

Chor (lachen). Ha, ha, ha, ha ha, ha!
Ihm selber fehlt es da! (Sie weisen auf den Kopf.)
Vom A-B-C, da weiß er viel
Und schreibt fast wie ein Besenstiel!
Wir ziehen fort, das Geld hat er,
Und kommen keiner wieder her.

(Er drängt sie voll Wut zur Tür hinaus, schlägt noch nach den Großen und geht vor Zorn im Zimmer herum.)

Zweite Szene.

Der Schulmeister.

Schulmeister (allein). Die Exekution wäre vorüber, jetzt erwarten mich noch zwei. Verdammte Buben! Habe mich geärgert, daß ich völlig blau bin. (Er wischt sich den Schweiß vom Gesicht.) Aber ich will alles hinausprügeln, was nicht zur Erhöhung meines Ruhmes beiträgt. Auch meine Tochter, dann ihren Liebhaber, denn das ist ein Mensch, der nichts ist und der, wenn ich ihm mein Kind zum Weibe gebe, mich noch unbedeutender macht, als ich ohnehin schon bin.

Dritte Szene.

Hannchen. Schulmeister.

Schulmeister. Gerade recht, daß du kommst. Ich danke dir, daß du mir sozusagen in den Zorn läufst. Du weißt, ich bin ein weichherziger Mann zur rechten Zeit und kann niemand Böses sagen, außer ich bin gerade in der Wut.

Hannchen. Was gibt's denn, Vater?

Schulmeister. Was es gibt? Eine einfältige Tochter gibt's, die einen hergelaufenen Kerl zum Liebhaber hat, der nichts hat, nichts ist, nichts werden wird und dem sie ihre Hand geben will, wenn auch die grauen Haare ihres Vaters darüber schwarz würden.

Hannchen. Das wäre ja gut, lieber Vater!

Schulmeister. Warum nicht gar! Ich will keine schwarzen Haare, ich will graue; es ist das Einzige, was mich noch im Respekt erhält. Also

kurz und gut, deine Mutter wird dir schon gesagt haben, dein Liebhaber, der saubere Lustig, darf nicht mehr ins Haus. Der Fähndrich Rummelpuff hat ein Auge auf dich geworfen. Der Mann ist berühmt, er war vor fünfzig Jahren Kadett bei den reichsstädtischen Soldaten in Nürnberg, nun ist er rasch zum Fähndrich avanciert und bei uns hier in Krähwinkel Stadtkommandant. Er ist die rechte Hand des Bürgermeisters, darf zum Ratsdiener Er sagen und bei jeder Exekution neben dem Delinquenten gehen. Der Mann ist etwas, ist groß, angesehen, erfahren und berühmt, der muß dein Mann werden.

Hannchen. Da sterbe ich lieber!

Schulmeister. Stirb nur zu, aber du wirst es dann schon bereuen! Der Fähndrich Rummelpuff wird dann eine andere heiraten, sie werden in der Kirche bei unserer Familiengruft getraut werden, du wirst da zusehen und dich noch im Grabe zu Tode ärgern.

Vierte Szene.

Lustig tritt rasch ein. Vorige.

Lustig. Guten Tag! Guten Tag allen beisammen! Vivat, mein Glücksstern hat mich schon wieder nicht verlassen! Hab' schon wieder gelacht heute, hab' schon wieder etwas Lustiges aufgestöbert und so geht's denn alle Tage fort; wenn ich auch kein Geld habe, Freunde hab' ich doch, wo ich hinschaue.

Schulmeister. Bis auf mein Haus, da wird's Unglück gleich hereinbrechen.

Lustig. Kann nicht sein, künftiger Herr Schwiegerpapa, kann nicht sein! Ihr Haus steht auch in Krähwinkel, also wird's auch in Ihrem Hause an Spaß nicht fehlen. Möchte man sich zu Tod ärgern über die Leute, die da leben. Der Herr Bürgermeister ist schon wieder aufgeputzt wie ein Esel am Palmsonntag und seine Geliebte ist auf und davon. Das ist eine schöne Geschichte! Aber so geht's, wenn man die Mädels durchaus zum Heiraten zwingen will. — Das gute Kind soll ein Opfer werden! Solche Grausamkeiten sind vorzüglich nur in Krähwinkel zu Hause. Ich stichle nicht, aber es gibt mehrere solche tyrannische Väter; ich will niemand nennen, aber einen, der ganz von Holz ist, könnt' ich bei der Hand nehmen. (Langt nach dem Schulmeister.)

Schulmeister. Unverschämter Mensch, das ist zu viel! Lustig macht er sich auch noch über uns? Merk' Er sich's, unbesonnener Mensch, meine Tochter ist für Ihn verloren, hier steht sie zum letztenmal vor Ihm.

Lustig. Ja, hat endlich meine Stunde geschlagen? Recht so, ich war längst gefaßt darauf. Ich habe mir mein Schwanenlied schon vor vier Wochen gesungen, als der saubere Fähndrich Rummelpuff ins Haus gekommen ist. Seinem Großtun à la Münchhausen konnte der Herr Schulmeister nicht widerstehen. Sein Name, sagte der Bramarbas, stehe in der Geschichte vom Dreißigjährigen Kriege. Das ist zwar wahr, er hat ihn selber hinten hineingeschrieben, aber deshalb ist er doch ein Hasenfuß. Einem solchen rühmlichen Manne muß man nun freilich die Tochter opfern! — Doch diese saubere Spekulation soll

nicht gelingen. Ich mache einen Strich durch die Rechnung. Hannchen wird doch die Meinige. Ganz Krähwinkel soll von mir reden.

Hannchen. Ja, behalte deinen Mut, lieber Wenzel, ich bleib' dir treu und heirate keinen andern.

Schulmeister. Gleich in die Kammer!

Lustig. Da bleib, zuckersüßes Hannchen, und höre meinen Schwur. In Rauch soll Krähwinkel aufgehen; der Krähwinkler Turm soll sich zu einer Maultrommel zusammenbiegen; der Bürgermeister samt seinem dicken Bauch soll in einem Luftballon davonfliegen und die Perücke des Schulmeisters soll sich in eine kalte Pastete verwandeln, aber mein sollst du werden.

Schulmeister. Hannchen, gleich in die Kammer! (Macht die Tür auf und will sie hineinschieben.)

Lustig. Verzage nicht, Hannchen! Mein Spiel ist leicht: die Krähwinkler sind dumm, ich bin pfiffig; noch ehe der Hahn kräht, bist du die Meinige. (Hannchen ab.)

Fünfte Szene.

Schulmeister. Lustig.

Schulmeister. Nun sind wir allein. Jetzt, Herr, nehm' Er seine ungeschliffenen Drohungen zurück oder ich steige selbst auf den Turm und läute Sturm, daß Ihn der hohe Rat als Rebellen behandeln soll.

Lustig. Nur zu! Ich bin ein gereizter Löwe und hacke meine Klauen eher in mein eigenes Fleisch, als ich mir meine Beute entreißen lasse. (Murrt grimmig.) Ha! Ich könnte diesen Schulwurm zertreten wie einen Regenwurm, wenn er nicht der

Vater meines Hannchen wäre. Dahin hat es kommen müssen, darum hab' ich seine Tochter in Gesang, Gitarre und Fortepiano unterrichtet, daß sie die erste Meisterin in dieser Stadt ist und selbst die künftige Bürgermeisterin übermeistert, daß sie mit ihrer Kunst nun die Falten von der Stirn eines elenden Krähwinkler Stadtsoldaten verscheuchen soll? Umgekehrt, Herr Schulmeister, umgekehrt! Das geschieht nicht; eher entführ' ich Hannchen in Nacht und Nebel.

Schulmeister. Dann setzt Ihm der Fähndrich Rummelpuff nach und verfolgt Ihn mit acht Mann, unserer ganzen Besatzung!

Lustig. Hannchen wird also diesen heiraten?

Schulmeister. Ruhm und Glanz muß ich in meinem Hause haben.

Lustig. Ich bekomme sie auch nicht, wenn ich berühmter bin als dieser Don Quixote? Wenn ich im stande bin, die ganze Welt von mir reden zu machen?

Schulmeister. Das wird Ihm nie gelingen.

Lustig. Nicht? Ich zünde Krähwinkel an allen vier Ecken an und rette die Einwohner aus den Flammen.

Schulmeister. Kein Unglück darf geschehen, das bitt' ich mir aus. Hör' Er, ich will Ihm etwas sagen, weil Er gar so rabiat ist. Wenn Ihm also etwas gelingt, was Ihn berühmter als den Fähndrich Rummelpuff macht und wofür der Fähndrich Rummelpuff, der doch ein tüchtig stolzer Mann ist, sich beugen muß, so soll Er Hannchen bekommen.

Lustig. Gut, ich gebe es ein. Zwar habe ich noch keinen Plan, doch die Liebe macht erfinderisch.

Terzett.

Lustig (geht an die Tür). Ich soll dich nicht mehr sehen, Liebe,
Doch nicht verzagt, du wirst doch mein;
Zum bösen Spiel mach' gute Miene,
Noch heute, Hannchen, bin ich dein!

Hannchen (tritt heraus). Dir bleib' ich treu, ich weiche nicht,
Und wenn vor Gram mein Auge bricht.

Schulmeister. Nur fort, nur fort, die Zeit verrinnet,
Verständigt euch mit keinem Wort!
Nur List und das Verdienst gewinnet;
Marsch, hurtig fort, zum Ziele fort!
Dem wird der Sieg, der klüger ist,
Stets siegen Liebe, Mut und List.

Alle drei. Dem wird der Sieg, der klüger ist;
Stets siegen Liebe, Mut und List. (Alle ab.)

Sechste Szene.

Kaffeehaus in Krähwinkel.

Kaffeesieder. Bärbel.

Kaffeesieder (ruft). Bärbel! Gleich kochst du noch zwei Lot Kaffee ein, allem Anschein nach werden wir heute mehrere Gäste erhalten.

Bärbel. Da werd' ich wohl auch das Billard herrichten müssen? Aber, lieber Mann, wir haben nur einen Queue!

Kaffeesieder. Wir brauchen nicht mehr. Spielt ja nur immer einer, der Queue geht sodann von einer Hand in die andere.

Bärbel. Und zu der großen Partie fehlt der gelbe Ballen.

Kaffeesieder. Den können wir auch ersparen. Man spielt bei mir ohnehin nach der Stunde, da ist wieder ein Vorteil, so dauert die Partie desto länger.

Siebente Szene.

Vorige. Pfiffspitz, sehr eilig, hinkt etwas.

Pfiffspitz (geheimnisvoll). Nu, waren die Fremden schon da? Haben sie schon fallen lassen, was sie wollen? Gibt's sonst keine Neuigkeiten? Verfluchte Geschichte! Es ist schon dreiviertel auf elf Uhr, um zwölf Uhr soll mein morgendes Blatt in die Druckerei und fehlen mir noch anderthalb Seiten Neuigkeiten. — Ist denn nichts vorgefallen, kein Wagen umgeworfen worden, kein Streit entstanden, keine Krida ausgebrochen? — Ich muß mein Blatt ausfüllen; geschwind erzähle mir der Herr etwas, sonst kriegen meine Leser morgen lauter weißes Papier.

Kaffeesieder. Nichts weiß ich, gar nichts.

Achte Szene.

Lustig. Vorige.

Lustig (rasch herein). Geschwind ein großes Seidel Kaffee! Ich habe heute noch nichts gefrühstückt. — Ach, Herr Zeitungsschreiber, guten Tag! Nu, Sie waren ja gestern recht spaßig, alle meine Bonmots stehen in Ihrem Blatte.

Pfiffspitz. Das ist schon so meine Gewohnheit.

Lustig. Hurtig meinen Kaffee! (Man bringt ihn, er trinkt.) Ach, es wird wohl der letzte sein, den ich in Krähwinkel trinke. Herr Pfiffspitz, ich habe einen Artikel für Ihr Blatt.

Pfiffspitz (drängt sich neugierig hinzu). Ja? — Ich bitte —

Lustig. Ich reise —

Pfiffspitz. Wohin?

Lustig. In die weite Welt; vor der Hand ist mein Plan, Aufsehen zu machen, der Zufall mag das übrige tun.

Neunte Szene.

Vorige. Sperling. Fritz und Franz Walter.

Sperling. Belieben Sie nur da herein-zu-spazieren, meine Herren! Dem mir übergebenen Rekommandationsschreiben von dem Herrn Tabakskrämer Hips aus der Residenz werde ich pünktlich nachkommen und Ihnen mit Gefahr meines Lebens alle Merkwürdigkeiten von ganz Krähwinkel bekannt machen. Hier sind wir also zuerst im Kaffeehause und Kasino „Zum hölzernen Löffel", wo unser gelehrter Klub wöchentlich einmal stattfindet; ich bin, wie Ihnen schon die Adresse Ihres Briefes gezeigt hat, Direktor und Referent desselben.

Franz. Das freut uns um so mehr da unsere Reise eine wahre Kunstreise ist. Soeben kommen wir von dem Konzert einer Sängerin, die ganz Europa in Erstaunen setzt.

Pfiffspitz. Ich bitte untertänigst, meine Herren, haben Sie etwa die berühmte Catalani gehört?

Fritz. Ja, wir sind ihr — sozusagen — nachgereist.

Franz. Und das lohnte sich wahrhaftig durch den Zauber ihrer Kehle.

Pfiffspitz. Bitte, bitte, ein paar Worte für mein Blatt! Im Ernst, singt sie so, daß die

Kranken gesund werden, die Narren ihren Verstand wieder erhalten und die Tauben ihr Gehör — wenn sie sie hören?

Fritz (ironisch). O ja, auch erhalten die Blinden ihr Gesicht wieder, wenn sie sie sehen.

Sperling. Gerechter Apollo, die wird wohl nie nach Krähwinkel kommen. Unsere Stadt wird ihr wohl nach allem, was man von ihr liest, zu unbedeutend sein. Acht Groschen gäbe ich gern für den ersten Platz.

Pfiffspitz. Man könnte ja eine Einladung in der Zeitung veranlassen, der wird sie doch wohl nicht widerstehen.

Lustig (für sich). Was fährt mir da durch den Kopf!

Sperling. Ach, gelehrte Herren, beschreiben Sie uns doch diese Künstlerin!

Lustig (den plötzlich eine Idee fixiert). Ich habe sie auch gehört, ich werde sie gelegentlich beschreiben. (Ablenkend.) Meine Herren, die Fremden sind hier, unsere Merkwürdigkeiten zu sehen, wir sollen sie unterhalten, nicht sie uns. Drum führen Sie solche auf den Rathausrauchfang, wo unsere Sternwarte, zum Galgen, wo auch der Telegraph angebracht ist, und ins Tierspital zu unserm Doktor. (Zu Fritz und Franz.) Erlauben Sie doch, daß ich Sie hernach noch sprechen könne.

Franz. Gut.

Fritz. Wir wollen nun die Merkwürdigkeiten hier besehen. Herr Redakteur, es freut uns ungemein —

Franz. Herr von Sperling, belieben Sie doch voraus —

Sperling (stolz). Sperling Edler von Spatz hör' ich lieber.

Fritz. Den Fremden gebührt die Ehre. (Sie gehen voraus.)

Pfiffspitz (im Abgehen zu Lustig). Diese Woche kommt noch eine Beilage zu meiner Zeitung, und wenn's gut geht, ein Extrablatt heraus. Das ist eine prächtige Erscheinung; neues Leben in Krähwinkel! (Alle ab bis auf Lustig.)

Zehnte Szene.

Lustig allein.

Lustig. Mein Plan ist da! Ich hab's, ich hab's! Wie glücklich bin ich! Die Catalani hab' ich ja gehört; die will ich vorstellen, will mich als Frauenzimmer verkleiden, will durch ihren Namen glücklich sein, dies wird sie mir doch nicht übel nehmen. O, wie glücklich bin ich, daß ich singen kann! Alle meine Lieder sollen jetzt herhalten. Jetzt stimm' ich eine Musterkarte an, und was am besten ausfällt, bei dem bleib' ich. Ach, nur Geduld, ich will mein Konzert gleich arrangieren.

Quodlibet.

Jetzt will ich gleich so manches singen
Und das Konzert in Ordnung bringen,
Dann bin ich geborgen,
Frei von allen Sorgen.
Gleich am Anfang beginnet vor allen
Ganz piano und ohne zu prahlen
Das beliebte Andante von Haydn.

(Spricht nach dem Paukenschlag.)

Bei diesem Schlage wird man glauben, der dicke Bürgermeister von Krähwinkel ist aufgesprungen. (Singt.)

Und nach dem Andante mit dem Paukenschlag
Geigt einer das Solo aus den „Schwestern von
Prag". (Spricht.)

Das Violinsolo muß der Schulmeister spielen, damit seine aufgeschwollenen Finger wieder ein wenig in die Übung kommen. (Singt.)

Auch die Hannerl muß singen, ach, die Hannerl
singt schön,
Das Duett aus der „Zauberflöt'" wird trefflich gehn;
Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herz wohl nicht. (Spricht.)

Das Duett muß der Lebzelter mit meiner Hannerl singen, weil von guten Herzen die Rede ist, denn die Lebzelter machen gute Herzen. (Singt.)

Und hat geendet das Duett,
Folgt gleich ein kleines Quodlibet,
Das hab' ich mir selbst ausgedacht,
Ich bitt' recht gar schön, geben S' acht.
Wann ich in der Fruh aufsteh', oje, oje!
Und zu meiner Schwag'rin geh', oje, oje!
Da geh' ich mit meiner Laterne
Und meine Laterne mit mir.
Wo willst du, kühner Fremdling, hin,
Was suchst du hier im Heiligtume?
Die Tant', die dalkete,
Die Tant', die Lene,
Hat meine Schöne
Versperrt, o per se! —
Mir leuchtet die Hoffnung, sie täuschet mich nicht,
Ich werde sie wecken zum strahlenden Licht.
O hätt' ich nur tausend Dukaten,
Ich wüßt' schon, was ich tät';
Ich bin liederlich und du bist liederlich,
Sind wir alle zwei Lumpen.

Was ich beim Tag mit der Lei'r verdien',
Geht bei der Nacht in Wien dahin, lalalala —
Da heißt's, Musikanten, kommt's, spielt's mir
eins auf,
Da tanzen und toben wir landlerisch drauf.
Z'nachst bin ich in der Stadt g'west,
Und das ist ja ein sakrisches Nest,
Da lachen s' ohne End,
Keiner ein Ziel mehr kennt,
Dudeln und trinken dazu,
Bei Tag und bei Nacht ist kein' Ruh.
Ah, das ist da, wo d'Jungfern und Herrn allweil stehn.
Mir scheint, ich hab' was wispeln g'hört,
Ich muß rekognoszieren.
Madeln, geht's eina,
's kommt der Zigeuna,
Alte, mach's Türl zue,
's kommt der Zigeunabue.
Brumm, brumm, brumm nur zu, brumm nur zu,
Stumm, stumm, stumm werd' ich ewig sein,
Schrei, schrei, schrei du nur immer fort,
Ich sag' dazu kein Wort, da di du — — —
Dann komm' ich als Catalani,
Schön geputzt mit Anstand, wie sich's gebührt,
Ja, ich wag' es für die Hanni,
Weil nur List und Mut zum Ziele führt.
Doch hör' ich viele fragen,
Ich möchte ihnen sagen,
Was denn ich als Catalani singe:
Ja, sollt' es mir gelingen,
So werde ich dann singen, ja singen,
Doch, was ich singe, was ich singe,
Nein, nein, nein, das sag' ich jetzt noch nicht!

(Läuft ab.)

Elfte Szene.

Fritz. Franz.

Fritz. Spaß haben wir genug!

Franz. Aber auch Trauer! Herzensbruder, noch hab' ich keine Spur von meiner Albertine.

Fritz. Ich sag', wir kommen zu spät; Albertine ist schon Frau Bürgermeisterin geworden.

Franz. Dann spreng' ich das Rathaus in die Luft und begrabe mich unter seinen Ruinen.

Fritz. Hier ist Lustig, er scheint ein Anliegen an uns zu haben — ich glaube, er wird unser Vertrauen nicht mißbrauchen. Weißt du was? Den wollen wir ausholen.

Franz. Nur behutsam!

Zwölfte Szene.

Lustig. Vorige.

Lustig. Hier bin ich! Dankbar nehme ich Ihre Einladung an. Ich weiß nicht, Sie haben so viel Zutrauliches in Ihren Gesichtern, daß ich Ihnen mein ganzes Lebensglück in die Hände geben und doch dabei gut fahren wollte.

Fritz. Und mir werden Sie täglich bekannter. Sagen Sie mir, waren Sie nie in Frankfurt?

Lustig. O ja, doch da war ich übel dran; ich war krank und mußte mich ins Theater tragen lassen, um meine Schwester, Madame Gutsmuth, debütieren zu sehen.

Fritz. Madame Gutsmuth ist Ihre Schwester?

Lustig. Schon solange sie auf der Welt ist. Sie ist da in Krähwinkel bei mir. Ich wollte

hier heiraten und ein Theater etablieren — aber es geht nicht, der eigensinnige Bürgermeister gibt mir keine Erlaubnis, weil er an meinem Talent zweifelt.

Fritz. Ihre Schwester hier? So wäre ich denn nicht umsonst in dieses verwünschte Nest gereist! (Besinnt sich.) Bitt' um Verzeihung, es war so übel nicht gemeint.

Lustig. Genieren Sie sich nicht, ich hasse diesen Narrenort selbst. Ein Weib will ich mir verdienen — helfen Sie mir nur, es soll tausend Spaß geben.

Fritz. Beim Spaß bin ich dabei, lassen Sie mich nur mit Ihrer Schwester zusammenkommen.

Franz. Und mich mit meiner Albertine. (Schlägt sich auf den Mund.) Doch ja, mögen Sie es wissen, ich bin hier, Albertine, des Bürgermeisters Braut, zu entführen, wenn sie nicht etwa schon seine Gattin ist.

Lustig. Nein, das ist sie nicht. Heißa! Da leiden wir ja beide an einer Krankheit. Ich will Ihnen helfen, helfen Sie mir. Neuerdings ist mein Plan jetzt prächtig. (Geheimnisvoll.) Ich will hier die Catalani vorstellen, das schafft uns Entree in des Bürgermeisters Haus, das weitere erfahren Sie schon noch ausführlicher.

Fritz. Die Catalani wollen Sie vorstellen? Was heißt das? Ich begreife Sie nicht; doch gibt es Jux, so haben Sie mich mit ganzer Seele.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Käthchen Gutsmuth. Albertine. Bärbel voraus.

Bärbel. Hier ist Herr Lustig, belieben Sie sich nicht zu genieren, es sind lauter wackere Herren beisammen.

Käthchen (tritt zurück). Was sehe ich? —

Albertine (erblickt Franz). Gott, mein Franz!

Lustig (zu der Kaffeesiederin). Sie, schaun S' ein bissel nach, ob's Obers nicht anbrennt; ich glaube, die Schokolade ist übergegangen, ich rieche etwas.

Bärbel. Ich gehe schon; gar nichts kann man erschnappen, aber ich werde schon horchen. (Ab.)

Vierzehnte Szene.

Vorige ohne Bärbel.

(Franz und Fritz stürzen links und rechts vor ihren Schönen nieder. Die Damen nehmen eine warnende Bewegung an. Lustig ist an der Tür und sieht nach.)

Lustig. Wir sind schon sicher, entschleiern Sie sich nun, meine Damen!

(Albertine und Käthchen schlagen den Schleier zurück.)

Franz. Habe ich dich wieder?

Fritz (zu Käthchen). Erlauben Sie, daß ich Sie kniend um Verzeihung bitte, daß ich in Frankfurt nicht Abschied genommen habe.

Lustig (springt zu den Damen hin und kniet ebenfalls nieder.) Ei, wo zwei knien, darf der Dritte auch nicht fehlen.

Käthchen. Meine Herren, stehen Sie auf, solche Szenen sind nicht gut an einem Orte, wo die Mauern Ohren haben.

(Franz, Fritz und Lustig stehen auf.)

Franz. Ach, so wären wir doch wieder beisammen!

Käthchen. Um uns gleich wieder zu trennen. Ich habe nur meinen Bruder aufgesucht; auf das Glück, diese Herren zu treffen, war ich nicht gefaßt. Also das ist Ihr Geliebter?

Fritz. Mein Bruder —

Käthchen. Desto besser! Von dem Sie leider aber wieder scheiden müssen. (Zu Lustig.) Fräulein Albertine hat sich zu mir geflüchtet; sie kann den Bürgermeister nicht heiraten, ich habe sie auch bei mir verborgen; doch wird jetzt schon ganz Krähwinkel wegen ihr durchsucht. Ich rate also, um das Aufsehen in der Stadt zu vermeiden, sie ginge wieder zurück.

Albertine. Ach, ich gehe nicht mehr zurück. Bei dir will ich bleiben, Franz; ich bin geflohen, wie du wünschtest, und lasse mich nicht zu dieser Heirat zwingen.

Lustig. Ja, meine Schwester hat recht; zurück werden Sie doch wieder gehen müssen. Die Rettung ist näher, als Sie glauben. Wir haben schon etwas — folgen Sie, wir sind da, um Sie zu befreien. Nur ein Wort: die Catalani wird ankommen, die soll helfen, ich habe Göttergedanken im Kopfe. (Bei dieser Rede sieht man die Kaffeesiederin den Kopf zur Tür hereinstecken.)

Bärbel (halb leise). Die Catalani?

Lustig (bemerkt es und dreht Albertine mit dem Rücken gegen die Türe). Ja, die Catalani wird ankommen, wird hier singen und uns helfen.

(Bärbel fährt zurück.)

Käthchen. Hast du schon wieder eine Spitzbüberei?

Lustig. Hier ist's nicht heimlich, darum die Schleier herunter, wir gehen fort. Genug, ich habe einen Plan, der uns allen gute Dienste leisten soll.

Franz. Ja, ja, fort! Mir scheint es selbst hier nicht geheuer. O, meine Albertine! Ich vertraue auf den Himmel und deine Liebe! (Führt sie ab.)

Fritz. Schönes Weib! Diesmal wollen wir uns nicht mehr trennen!

Käthchen. Ja, wenn Sie kein Sausewind wären! (Sie gehen ab.)

Fritz (legt im Abgehen einen Beutel mit Geld auf den Tisch, zu Lustig). Bestreiten Sie das Frühstück und alles, was Sie zu Ihrem Plane notwendig haben! (Ab.)

Lustig. Ei, das ist prächtig! Lauter Gold, das kommt mir gerade recht. (Ruft zur Tür hinaus.) Herr und Frau Kaffeesieder oder Surrogatpritschler, wie ich besser sagen soll, kommen Sie herein!

Fünfzehnte Szene.

Kaffeesieder und Frau. Lustig.

Lustig. Ihrem Hause ist ein Glück widerfahren. Soeben ist die Begleiterin der berühmten Catalani angekommen, um für die große Künstlerin selbst Quartier zu machen. Denken Sie, eine von den verschleierten Damen ist es, sie ist im „Goldenen Bock" einlogiert. Geschwind zum Herrn Zeitungsschreiber, daß er es bekannt macht! Hier hat sie dieses Geld zurückgelassen, um ihrer Gebieterin einen guten Empfang vorzubereiten.

Kaffeesieder. O Glück für mein Kaffeehaus! Ich laufe, dieses aller Welt zu berichten.

Bärbel. Die Catalani kommt? Ganz recht, ja, ich habe selbst von ihr reden gehört. Das erzähl' ich jetzt gleich auf dem Markte.

Lustig. Bravissimo! Ich weiß's ja ohnehin, Frau Kaffeesiederin, im Tritschen und Tratschen sind Sie einzig! Fort, fort! Sie wird noch dankbarer sein, wenn Sie beide mit ihrem Namen die ganze Stadt in fünf Minuten in Aufruhr bringen.

Bärbel (fährt zur linken Tür hinaus). Soll geschehen! Ich will wie ein Narr herumlaufen und schreien, daß sie angekommen ist! (Ab.)

Kaffeesieder. In die Zeitung mit der Nachricht und dann zum Bürgermeister! Die Catalani singt ihre himmlischen Lieder! (Ab.)

Lustig (bleibt ein wenig stehen und lacht). Es geht prächtig! (Will ab.)

Sechzehnte Szene.

Rummelpuff. Lustig.

Rummelpuff (eilig zur andern Tür herein). Halt, Herr, halt! Stille stehen, kommandier' ich! Rechts g'schaut, Order pariert! Nicht mucksen oder ich gebe Feuer!

Lustig. Was soll's sein, Herr Stadtkommandant?

Rummelpuff. Was es sein soll? Der Feind ist im Anzuge und ich bin hier, meine defensive Lage in eine offensive zu changieren, den Gegner in seinen Verschanzungen aufzusuchen, mit gefälltem Bajonett über ihn herzufallen, auf Blut und Leben zu attackieren und den Kerl aufs Haupt zu schlagen.

Lustig. Ich verstehe kein Wort.

Rummelpuff. Weil Er keine Taktik im Leibe hat!

Lustig. Das kann sein. Von der Taktik weiß ich nichts, aber ticktack schlagt mein Herz.

Rummelpuff. Er hat ein Hasenherz! Ich komme, Ihn nun selbst zu vernehmen. Wie ich beim Befehlshaber der Schulknaben, zu deutsch Schulmeister, erfahren habe, hat Er mir den Krieg erklärt. Er will mir meine Eh'standsfestung rauben, mir das Winterquartier meines Alters streitig machen, kurz, mir meine Braut entreißen.

Lustig. Ist's um diese Zeit? Ei, nun verstehe ich Sie, Herr Stadtkommandant. Ja, das will und werd' ich! Ja, ja, auf diese Art führe ich Krieg mit Ihnen. Meine Pläne sind schon gemacht: Sie werden von drei Seiten angegriffen, und wenn Sie nicht gutwillig Friede schließen, so lasse ich die Besatzung über die Klinge springen.

Rummelpuff (fährt an den Degen). Ha! Das hat mir noch keiner gesagt, am wenigsten ein solcher Krippenreiter. — Blut!

Lustig. Lassen Sie ihn stecken, es friert ihn ohnehin an Ihrer Seite. Und Blut, Blut? Es tut Ihnen nicht gut.

Rummelpuff. Ich lasse augenblicklich zum Alarm blasen.

Lustig. Es möchte Ihnen der Atem ausgehen.

Rummelpuff. Tausend noch einmal! Das ist mir bei Roßbach nicht passiert. Weiß Er, Herr, wie es dort heiß war, und ich bin gestanden, die Kugeln pfiffen links und rechts und ich bin gestanden, die Kameraden fielen vor und hinter mir und ich bin gestanden; alles war tot, ich bin gestanden; der Friede wurde unterzeichnet und ich bin gestanden!!!

Lustig. Nun, so nehmen Sie jetzt Platz, Sie werden müd' sein. — Kurioser Mensch! Ist er dreißig Jahre in einemfort gestanden!

Rummelpuff. Nehme Er seine Erklärung zurück und ich will Ihn frei ziehen lassen. Bei allen Ladstöcken und Patrontaschen der Nürnberger Truppen warne ich Ihn, nehm' Er seine Erklärung zurück oder ich spieße Ihn an meinen Degen wie eine Leipziger Lerche.

Lustig. Sie werden wenig mehr spießen. Ja, schauen Sie mich immer grimmig an; aber Hannchen muß mein werden. Hat Ihnen ihr Vater alles erklärt?

Rummelpuff. Alles! Ich selbst werde mich vor Ihm beugen müssen? Ich selbst werde Ihn noch bewundern? Aber das geschieht nicht, eher kehrt eine Kugel in ihren Lauf zurück und die Regentropfen fallen aufwärts statt abwärts, eh' ich Ihn salutiere.

Lustig (beherzt). Wissen Sie was, Sie großer Held, wir setzen eine Bedingung fest. Wenn ich vor Ihnen knie, so heiraten Sie Hannchen —

Rummelpuff. Das geschieht auf jeden Fall, potz Kosaken und Baschkiren!

Lustig. Wenn Sie aber vor mir knien, wird Hannchen mein.

Rummelpuff. Zieh' Er jetzt aus mit Hasenschritten, sonst hau' ich Ihm den Kopf ab und setz' Ihm einen andern auf.

Lustig. Nur den Ihrigen nicht.

Rummelpuff. Haha! Der Kerl will sich mit mir messen, eine Maus mit einem Löwen!

Lustig. Ja, mit einem Müllerlöwen!

Rummelpuff. Basta! Das kleine Scharmützel soll beginnen! (Lacht.) Was tut ein Held nicht in Friedenszeiten, um sich die Zeit zu vertreiben? Nero hat Komödie gespielt und Herkules saß am Spinnrocken. Es gilt, kleiner David, Goliath wird aber seine Knie nicht beugen, nicht einmal mein Haarzopf wird sich vor ihm beugen!

Lustig. Um den Haarzopf parier' ich. Ich setze meine Nasenspitze dagegen.

Rummelpuff. Es gilt! Haha! Alexander hat ja auch gelacht und sogar Cäsar soll zuweilen ge-

schmunzelt haben. (Taumelt mit dem Degen nach ihm.) Pfutsch, werd' ich die Nase wegstibitzen!

Lustig. Ja, ja, aber pfutsch wird diese alte Hausader (auf den Zopf weisend) in meinen Händen sein. Hernach geht der Cäsar à la Titus. Nun, das tut nichts, Titus ist ja auch ein Kaiser gewesen.

Rummelpuff. Ha, ha, ha! Nun adieu, Herr Kalmuck! (Ab.)

Lustig. Leben Sie wohl, Monsieur Hannak! (Geht ihm nach.)

Siebzehnte Szene.

Zimmer im Hause der Bürgermeisters.

Bürgermeister, hinter ihm Klaus.

Bürgermeister. Das hat Ihm der Teufel geraten, in allen Häusern der Stadt Nachsuchungen zu veranstalten, ob man meine Braut nicht verborgen hat. Ein solches Malheur soll geheim gehalten werden. Es ist unverzeihlich! Ist der Mensch vom Rathaus und schont meine Ehre so wenig! Welcher Esel hat Ihn zum Amtsdiener gemacht?

Klaus. Eure Herrlichkeit waren es selbst, wissen Sie's denn nicht mehr? Es war am 23. September 1792, wie die große Viehseuche war und mein Vorfahrer so plötzlich gestorben ist.

Bürgermeister. Ist wahr? Nun, ich danke Ihm für die Erinnerung, ich war damals selbst sehr krank. (Nimmt eine Prise Tabak.) Ich bin doch manchmal recht zerstreut. — Apropos — was haben denn die Leute zu meinem Malheur gesagt? Teufel! Es ist mir nie geschehen, daß mir eine Braut davongegangen wäre. Hat man mich bedauert?

Klaus. Sie nicht, aber die Braut. „So ein junges Geschöpf," haben die Leut' gesagt, „sie hat recht, daß sie sich flüchtet."

Bürgermeister. So? Gewiß der Syndikus?

Klaus. Nein, der Kellersitzer im Ratskeller.

Bürgermeister. Man muß ihn absetzen.

Klaus. Ei, er sitzt so schon tief genug.

Bürgermeister. Wer hat denn noch freche Reden geführt?

Klaus. Der Laternanzünder.

Bürgermeister. So? Der? Genug, der Kerl ist mir schon seines Metiers wegen verhaßt. Als Laternanzünder sucht er bei Nachtzeit zur Aufklärung beizutragen. Man könnte ihn ganz schicklich einen Illuminaten nennen. Ich brauche aber nun nichts Klares, aber noch weniger etwas Helles in Krähwinkel. Holt ihn gleich ab, schließt ihn krumm!

Klaus. Er ist ohnehin schon krumm, wissen denn Euer Herrlichkeit nicht, er geht ja so! (Spottet ihn aus.)

Bürgermeister. Nun, so schließt ihn grad' und setzt ihn augenblicklich zu Wasser und Brot!

Klaus. Ja, gestrenger Herr, das ist kein Plan, er hat so nichts zu essen. (Man pocht heftig.)

Bürgermeister. Wer schlägt denn so an die Tür? Kommt meine Braut vielleicht wieder?

Klaus (öffnet). Nein, es ist der Zeitungsschreiber Pfiffspitz.

Achtzehnte Szene.

Vorige. Pfiffspitz.

Pfiffspitz. Euer Herrlichkeit verzeihen, daß ich so zur Tür hereinrase wie der glühende Samiel in der Wüste, allein ich brauche geschwind hohe obrigkeitliche Bewilligung auf eine Ankündigung. Soeben hat

die berühmte Catalani zu mir geschickt und mit einem Douceur von zwei Dukaten die Nachricht gesandt, daß sie heute noch in Krähwinkel eintreffen und allda Konzert geben werde. Sie kommt soeben von der Residenz und hat, wie ich höre, einen Empfehlungsbrief vom General der Musikanten, von Seiner Exzellenz dem Herrn Kapellmeister Stimmhammer.

Bürgermeister. Von Seiner Exzellenz?

Pfiffspitz. So kam die Nachricht zu mir: der Kaffeesieder war der erste, dann kam ein Bedienter, endlich gar ein kleiner Knabe, sah aus wie ein fürstlicher Page, mit einem zierlichen Handbillet von der hohen Künstlerin.

Bürgermeister. Geschwind hinein in die Zeitung! Die Catalani kommt gewiß, weil sie von meiner Vermählung gehört hat — verdammte Geschichte! — Und ich habe keine Braut.

Pfiffspitz. Das Fräulein Braut habe ich auch soeben gesehen, sie folgt mir auf dem Fuße.

Bürgermeister. Was? Meine Braut ist wieder da? Hinein mit ihr ditto in die Zeitung. Ich bin ein berühmter Mann, ich lasse gern von mir öffentlich reden.

Klaus (zum Fenster hinaus). Da kommt schon die künftige Frau Bürgermeisterin, Herr Sperling mit ihr. Gott sei Dank, so kriegen wir doch endlich unsere Frau.

Neunzehnte Szene.

Albertine. Sperling. Vorige.

Bürgermeister. Meine Albertine, was hast du getan?

Albertine. Herr Bürgermeister, was haben Sie mir getan? Ich gehe bloß nach der Kirche,

um mich für die auf heute Abend bestimmte Vermählung vorzubereiten, als mich eine Jugendfreundin, die soeben durchreist, grüßt und mir in ihrem Wagen die Offerte macht, eine kleine Strecke mit ihr zu fahren, um Madame Catalani auf ihrer Reise in einem Dorfwirtshause zu sehen. Ich, das Wohl und den Glanz der Stadt im Auge, säume nicht, sie zu besuchen, erzähle ihr von unserem Hochzeitstage und sie, die nach Paris will, kommt nun hieher, die erhabene Hochzeit durch ihren Gesang zu verherrlichen. Doch der Herr Bürgermeister, statt voll Vertrauen auf mich zu warten und mir für diese Überraschung wenigstens zu Füßen zu fallen, lassen mich als Ihre eigene hohe Braut für flüchtig erklären. Zur Strafe soll Madame Catalani nun nicht kommen und aus der Verlobung wird jetzt nichts, und wenn mein Herz drüber verbluten sollte!

Bürgermeister. Kind, warum nicht gar! Warum die Hochzeit vernichten? Bedenk' meine Unkosten, es ist schon ein schöpserner Schlegel, mit Knofel gespickt, ein Pomeranzensalat und böhmische Kolatschen mit Powidl im Hause.

Sperling. Auch sind schon meine Gedichte gedruckt.

Pfiffspitz. In der Zeitung steht es auch schon.

Klaus. Mein Galarock ist schon beim Fleckausbringer.

Albertine. Ich kann mir nichts vergeben.

Bürgermeister. Was mach' ich mit dem großen Schwein, das ich und Herr Sperling bis auf den heutigen Tag mästeten? Sollen wir es noch länger füttern?

Sperling. Das können Sie tun mit Ihrer Hälfte, mich aber kommt's zu hoch, ich steche meinen Teil ab.

Pfiffspitz. Ich müßte ein ganzes Blatt auf morgen umdrucken lassen; ich hab' schon die Hochzeit im voraus beschrieben, damit ich desto länger beim Schmaus bleiben kann.

Albertine. Gut, in Erwägung dieser wichtigen Dinge, Herr Sperling, eilen Sie auf die Post und holen Sie Madame Catalani, sie wartet nur auf meine Nachricht; aber merken Sie sich's, künftiger Herr Ehegemahl, keine solchen Dinge mehr!

Bürgermeister. Ach, der verfluchte Klaus ist an allem schuld.

Sperling. Ich fliege nun und führe die Gefeierte herein. (Begeistert.)
Flieg, Sperling, hin zur Schönsten aller Schönen,
Hol' sie herbei, die Sphärensängerin,
Die Priesterin und Herrin der Kamönen,
Der Erde Zier, der Lieder Königin.
Ein Ton von ihr, und alle Herzen weinen!
A revoir, bald wird sie hier erscheinen. (Eilt ab.)

Zwanzigste Szene.

Vorige ohne Sperling.

Bürgermeister. Gott sei Dank! Das wäre in Ordnung! (Wischt sich den Schweiß ab.) Kind, du kannst mir warm machen.

Albertine (für sich). Soll schon noch ärger kommen!

Bürgermeister. Doch ich sehe es selbst ein, der Affront war zu groß! — Klaus!

Klaus. Euer Herrlichkeit!

Bürgermeister. Wenn die Hochzeit vorbei ist, kommt Er auf sechs Wochen in Arrest. Er muß

für seine Dummheit strenge gezüchtigt werden; ich sollte Ihn gleich einsperren lassen, allein ich brauche Ihn heute noch zum Vivatschreien; also Gnade indessen! Nun aber zu etwas Wichtigerm! Wegen unserer Hochzeit ist alles in Ordnung, aber wegen Madame Catalani muß eine Session sowohl von allen Autoritäten der Stadt als auch von allen Verwandten des Hauses angeordnet werden. Klaus, geschwind die Honoratioren und meine ganze Freundschaft hieher zitieren! Sag' aber allen, die Zusammenkunft sei nicht im Rathause, sondern auf der Schießstatt im Freien. Im Saale hätten wir alle nicht Platz, und damit keine Not an Stühlen ist, muß jedermann, er sei, wer er sei, seinen Sessel selbst mitbringen; auch darf kein Stummer erscheinen, wir brauchen Rat und Meinung. Geh und sag': Personen ohne Sitz und Stimme ist der Eintritt verweigert.

Klaus. Ich komme mit der Feuerleiter, damit ich alles übersehen kann. (Läuft ab.)

Bürgermeister. Sie, Herr Zeitungsschreiber, eilen gleich in die Druckerei! Auf meine Kosten kommt eine Beilage mit roten Lettern, welche die schönen Feierlichkeiten, so Krähwinkel zu erwarten hat, schon voraus beschreibt.

Pfiffspitz. Sobald ich meine Kommissionen verrichtet habe, komm' ich wieder. Dasmal will ich in meiner Zeitung lügen, daß alles blau werden soll. (Ab.)

Bürgermeister. Du ziehest das Galakleid von meiner ersten Frau an; das ist in Krähwinkel respektiert, ich habe es oft zur Nikolauszeit zum Kinderschrecken hergeliehen. Auch bekommst du einen echten Chignon mit falschen Steinen und zehn

Schnüre schöne Kropfperlen ditto von meiner ersten Frau, wo noch der ganze Kropf darin zu sehen ist. (Ab mit Albertine.)

Einundzwanzigste Szene.

Die Schießstatt.

Klaus. Der Schulmeister. Hannchen. Ein Träger mit drei Stühlen.

Klaus. Nur herein da, Herr Schulmeister! Es ist schön, wenn Sie den Anfang machen.

(Der Träger hat die Stühle in Ordnung gesetzt und geht ab.)

Klaus (keck zu Hannchen). Nu, Mamsell Hannchen, heute wird Sie sich wohl ausgesungen haben. Die Catalani kommt und nu, wenn diese singt, so darf ein anderes Menschenkind den Mund nicht mehr aufmachen. Die Nachtigallen verstummen und sind froh, wenn man sie für Spatzen ansieht.

Schulmeister. Ich bin doch recht neugierig. Man hat mir gesagt, die Alten werden wieder jung, wenn sie singt.

Klaus. Man sagt Verschiedenes, ich kann mich nicht darüber herauslassen, ich bin vom Amte und muß also dasjenige verschweigen, was ich nicht weiß. (Stolz.) Soviel ist gewiß, unser Nachtwachter will keine Note mehr singen, seitdem er gehört hat, daß sie hier eintrifft. (Ab.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Vorige ohne Klaus.

Schulmeister. Jetzt zeigst du den Brief her, den du soeben im Hergehen von einem kleinen Buben bekommen hast.

Hannchen (für sich). Gott, ich bin verloren! (Laut.) Ach, schonen Sie mich doch, ich habe den Brief selbst noch nicht gelesen.

Schulmeister (öffnet ihn). Von Lustig? Ha, von dem sauberen Patron! Viktoria, Viktoria! Sein ganzer Plan steht da — nu warte, wir wollen ihn dir vereiteln. (Liest laut.) „Liebes Hannchen! Leider hab' ich dich nicht mehr sehen können, doch sei getrost, die Rettungsstunde ist da. Ich kann dir in Eile von meinem Plane nichts mehr mitteilen, als daß ich in einer Verkleidung erscheinen werde. — Diese List kann nicht fehlschlagen, sie ist zu gut vorbereitet; verzage nicht; heute noch sollst du die Meinige sein. Dein bis in den Tod unveränderlicher Lustig." (Spricht.) O, du sollst schon noch traurig werden!

Hannchen (für sich). Wie rette ich mich? (Laut.) Glauben Sie diesem Schreiben nicht, ganz sicher hat es der hartherzige Rummelpuff fingiert, um mich recht unglücklich zu machen.

Schulmeister. In einer Verkleidung kommt er? Bravo, da hab' ich ihn schon — wahrscheinlich als Kriegsheld, um unsern Stadtkommandanten zu schrecken. Doch ich sehe gut, ich sehe scharf, ich sehe durch ein Brett, wenn ein Fenster drin ist.

Dreiundzwanzigste Szene.

(Die sämtlichen Honoratioren und Verwandten des Bürgermeisters. Klaus führt sie an. Jeder hat einen Stuhl in der Hand.)

Klaus. Herein, Ihr Herrn und Damen,
Bald sind alle Leute beisammen,
Bald kommt der Augenblick an;
Bald hört man hier herrliche Lieder,
Indessen setzt jedes sich nieder
Und wartet, solang es kann.

Chor. Serviteur! Serviteur! Serviteur! Servant!
Ha, schön ist der Zirkel, charmant und galant.
Willkommen, willkommen! Welch Festtag ist heut!
Und alles in Gala, welch herrliche Zeit!

Klaus. Sind die Trompeter und Pauker da, damit gleich ein Intrada geblasen wird, wenn der Herr Bürgermeister eintritt?

Ein Kerl mit einer Trompete. Ja, aber der Pauker ist in einer großen Verlegenheit, sein Eselsfell ist von letzthin noch zerrissen und nirgends konnt' er ein anderes bekommen.

Klaus. Das ist doch verdammt, es ist doch sonst an Eselsfellen in Krähwinkel keine Not. (Es fährt ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf.) Wart' Er! (Geht an die Kulisse und schiebt einen Schubladkasten heraus.) Da ist ein alter Kasten! (Setzt sich darauf.) Wenn man da mit beiden Füßen pumpert, so ist's wie eine Pauke. (Probiert es.) Schau, es klingt noch viel schauerlicher, man glaubt, ein Schubkarren fährt vorbei. Also richt' euch! Herr Bader, Sie werden ersucht, die Pauken mit den Füßen zu schlagen, Sie sind musikalisch, stimmen Sie die Schublade durch einiges Herausziehen. (Holt seine Leiter.) Ich werde das Zeichen geben. (Steigt hinauf und schaut über die Mauer.) Richtig, der Herr Bürgermeister kommt schon. Trompeten und Schublad'! Vivat!

Alle. Vivat! Vivat! (Der Trompeter bläst, der Bader trommelt auf den Kasten mit den Füßen.)

Klaus. Noch einmal Trompeten und Schublad'!

Alle. Vivat! Vivat!

Klaus. Und zum drittenmal Trompeten und Schublad'!

Alle. Vivat! Vivat!

Vierundzwanzigste Szene.

Bürgermeister. Albertine. Pfiffspitz. Vorige.

Bürgermeister. Ich danke, meine Lieben und Getreuen, für so viele zweideutige Beweise von parteiischer Anhänglichkeit und niederträchtiger Ergebenheit. Ich werde diese einfältige Zuneigung stets zu vergessen streben und unaufhörlich bedacht sein, Sie öfters zu malträtieren. Vor der Hand nehmen Sie die verschiedenen Tränen meiner Rührung und meines unveräußerlichen Schmerzes. Gott sei Dank, daß ich ein solcher Redner bin, Ihnen das Übrige, was ich empfinde, zu verschweigen.

Klaus (auf der Leiter). Vivat!

Bürgermeister (sieht hinauf). Wart' Er noch ein wenig! (Fährt fort.) Solang' Krähwinkel stehen wird, werd' ich Sie lieben, wenn mir Gott das Leben gibt, und an jeden einzelnen freudig denken, wenn ich Zeit hab'.

Klaus. Vivat! Trompeten und Schublad'!

Alle. Vivat!

Bürgermeister. Nun zu etwas Außerordentlichem! Die große Kunde wird schon in Ihre großen Ohren gedrungen sein? Der König hat von meiner Vermählung erfahren und mir seine eigene erste Sängerin zur Feier meiner Hochzeit gesendet; vielleicht kommen auch noch Tänzer. Im Wirtshaus „Zur silbernen Wuckel“ soll schon ein Mann auf einem Fuß herumgehüpft sein. Wir haben nun zu beratschlagen, wie die Fremden zu bewillkommnen, zu unterbringen, zu verkösten sind und ob Madame Catalani als fremde Dame bei mir, als Künstlerin beim Schulmeister oder als kränk-

liche Reisende beim Bader soll einquartiert werden. Ich bitte, sich allerseits zu setzen und sodann Ihre Meinung zu sagen. (Alle setzen sich.)

Bürgermeister. Herr Bruder, Vice-Waisenamtsvorsteher und ältester Ratsherr, Ihnen gebührt das erste Wort, lassen Sie es fallen!

Vize-Waisenamtsvorsteher (räuspert sich). Wenn man bedenkt, daß die Künstlerin in ganz Europa viele Ehren genossen hat, so muß sie auch hier hohe Auszeichnung erhalten. Jedoch beim Herrn Bürgermeister selbst (steht auf und verneigt sich), denke ich, kann sie nicht wohnen — dort ist zuviel Herrlichkeit für eine bloße Künstlerin; ich stimme also: sie möge beim Schulmeister einquartiert werden.

Zweiter Ratsherr. Dafür stimm' ich nicht, man muß menschlich sein, sie ist Patientin, der Bader kann ohnehin seit vier Wochen seinen Zins nicht bezahlen, er soll exekutiert werden; nur eine große Kur kann ihn retten. Wo aber eine solche hernehmen? Die berühmte Reisende muß bei ihm einquartiert werden; an ihr kann er so lange kurieren, bis er seinen Zins beisammen hat. Alsdann läßt man sie singen, und was eingeht, wird gleich für den Doktor und Apotheker in Empfang genommen.

Alle. Bravo! Bravo!

Pfiffspitz. Bravissimo! Auf unsere Leute muß man am meisten denken. Es ist gut, wenn man was aussinnt, daß die fremden Künstler das Geld wieder im Lande lassen, sie tragen es ohnehin meistens in Kisten davon.

Bürgermeister. Bei uns wird es aber wenig Geld geben, ich kenne meine Leute. Sooft hier

jemand Konzerte gab, hat er daraufbezahlen müssen. Die fremde Künstlerin soll uns nun nicht ausrichten können. Ich für meine Person kann ohnehin nichts geben, erstens singt sie bloß zu meiner Vermählung — da kann sie sich mit der Ehre begnügen — und zweitens bin ich ja das Oberhaupt hier, da würde ich nur einen neuen Brauch einführen, wenn ich großmütig wäre; also muß an die andern gedacht werden: sie wohne beim Schulmeister und er verköste sie gratis.

Pfiffspitz. Einverstanden! Hat ihr Deutschland den Braten auf den Tisch gesetzt, so kann ihr Krähwinkel den Salat dazu geben. Sie werde beim Schulmeister einquartiert! Sie ist eine Französin oder kommt vielmehr aus Frankreich und die französischen Einquartierungen sind uns Deutschen nichts Neues, wir möchten sonst zu bald darauf vergessen.

Schulmeister. In Gottes Namen, wenn meine Tochter nur e i n e n Triller von ihr lernt, so bin ich reichlich bezahlt.

Bürgermeister. Der Schulmeister hat aber wenig Zimmer; wo soll sie denn wohnen, daß sie es nett und bequem hat?

Schulmeister. Ach, daran ist keine Not. Bei meiner Tochter, diese Ehre lass' ich mir gar nicht nehmen. Da können sie dann Tag und Nacht miteinander singen, ich will schon sorgen, daß sie nicht aus dem Takt kommen.

Bürgermeister. Das wäre nun abgetan und alle Teile sind zufrieden. — Man schicke nun eine Deputation — Herr Bruder!

Klaus (auf der Leiter). Da kommt der Herr Runkelrüben-Kommissionsassessor Sperling im

schnellsten Lauf — Vivat! Jetzt stolpert er, Vivat! Jetzt liegt er auf der Nase, Vivat!

Alle (ungestüm). Vivat!

Bürgermeister. Klaus, sei Er nicht so dumm, nur bei mir wird Vivat gerufen.

Klaus. Er steht wieder auf, er wischt sich ab, da ist er schon, aber ohne Vivat.

Fünfundzwanzigste Szene.

Vorige. Sperling (atemlos, er macht sich rein vom Fallen).

Sperling. Komme, gehorsamst zu vermelden, daß Madame Catalani gleich hier sein wird. Sie ist nun wieder ganz hergestellt, eine kleine Heiserkeit wird sie nicht abhalten zu singen. Sie läßt den Herrn Bürgermeister und die ganze Stadt freundlich grüßen.

Bürgermeister. Bloß freundlich?

Alle. Kurios!

Sperling. Auch untertänigst, submiß und demütig.

Bürgermeister. Das ist etwas anderes, die Demut haben wir gern.

Sperling. Ihrem Gebrauch nach und nach dem Wunsche Seiner Exzellenz des Herrn Generals der Musikanten in der Residenz wird sie in wenigen Augenblicken ihren Einzug hier halten. Da wir nur ein Postpferd haben und das krank ist, so hab' ich vor ihren Wagen die Schulbuben vorspannen lassen.

Bürgermeister. Bravo! Das kann man öfters applizieren.

Sperling. Zwölf neugewaschene Kinder mit Blumenkränzen tanzen vor ihr her.

Pfiffspitz. Vivat, Herr Sperling, das ist ein ganzer Mann! O köstlicher Anblick!

Sperling. Den Anfang macht unser Stadtkommandant mit der ganzen Besatzung von acht Mann. In der Mitte fährt der Wagen, sie sitzt an der Seite ihres Begleiters, eines jungen Italieners. Die äußerste Spitze dieses Zuges formieren unsere sämtlichen Stadtmusikanten, eine Fahne und zehn Flambeaux vom alten Theater hab' ich auch dazu bestimmt.

Klaus. Sie kommt schon! Sie kommt schon!

(Alle Krähwinkler fahren bei diesem Geschrei auf, werfen die Stühle durcheinander, schreien: „Sie kommt! Sie kommt!" und laufen wie besessen ihr entgegen.)

Bürgermeister (äußerst eilig). Geschwind, die Stühle zurück! Ist denn nichts da, worauf ich mich postieren kann? — Ich muß doch erhaben sein. (Unterdessen wurden die Stühle schnell beiseite geschafft.)

Klaus. Euer Herrlichkeit, der Kasten!

Bürgermeister. Ja, ja, nur her damit! (Stellt sich darauf.) Der hohe Rat umgebe mich! (Es geschieht.

(Man hört einen komischen Marsch, in den, sobald der Zug auf die Bühne kommt, das Orchester einfällt.)

Klaus. Ich werde die Sturmglocke läuten, damit die Nachbarn auch erfahren, was hier für ein Fest ist. (Ab.)

Bürgermeister (ergriffen). Recht! Recht! Ganz Europa soll zu Grunde gehen! Lärm und Spektakel! Albertine, komm zu mir herauf. Jetzt stehen wir wie Juppiter und Juno. Vivat!

Alle. Vivat!

Sechsundzwanzigste Szene.

Ein lumpiger Kerl mit einem roten Theaterkleide trägt voraus eine Fahne, hinter ihm kommen zwölf in sehr komischen Karikaturkleidern und ärmlich aussehende Musikanten. Hierauf zwölf nette Kinder mit Kränzen, die in ziemlich eingeübten Tänzen hereinschweben. Hierauf der Stadtkommandant mit acht Mann, die aber Invaliden sein müssen. Sodann zwölf Jungfrauen, dann die soeben davongelaufenen Krähwinkler paar- und paarweise. Hierauf zehn Straßenjungen, die den Wagen ziehen, welcher eine offene Chaise sein muß, endlich der Wagen, in welchem Lustig als Frauenzimmer und Käthchen als Mann erscheinen. Neben dem Wagen gehen Franz und Fritz als Bediente. Lustig grüßt die Versammlung äußerst leutselig. Hinter dem Wagen kommt der Hirt, der Nachtwächter und der Bader. — Als die Tour gemacht ist, kommandiert Rummelpuff unter der Musik. Die Sturmglocke wird geläutet.

Rummelpuff. Halt! Präsentiert! Gebt Feuer! Setzt ab! Das Gewehr unter den Arm!

(Der Wagen steht in der Mitte. Großes Tableau.)

Chor. Sei uns willkommen,
Freundlich willkommen,
Süße, Verehrte,
Längst schon Ersehnte!
Weil' hier und singe
Freundlich am Feste
Unseres Meisters
Herrliche Lieder!

Sperling (tritt vor und spricht). Hier, Sängerin,
hier ist der Ort der Freude,
Hier steht der dicke Mann in seinem Hochzeitskleide,
Ihm weihe deine Kunst, ihm weih' dein schönes Lied,
Ich bitt' in aller Nam' und alle bitten mit!

Lustig (singt in der Fistel). Mich freut diese Güte,
ich muß es gestehn,
Ich werde euch singen, soll heut' noch geschehn!

Chor. Viktoria! Viktoria!
Hoch lebe Catalania!
Sie singt so süß, so schön,
Das muß der Neid gestehn!

(Hierauf fällt ein Marsch ein, wie die Partitur weist. Rummelpuff tritt mit gemessenen Schritten vor und kommandiert, während er marschiert: „Habt acht! Vorwärts! Linker Flügel schwenkt sich, marsch! Mit beiden Füßen zugleich!" — Die lahmen Stadtsoldaten hinken einzeln hinter ihm her. Sie ziehen quer über die Bühne beim Souffleur vorbei. Links in der Ecke vorn steht der Schulmeister, der die ganze Zeit bewundernd dastand. Rummelpuff salutiert dem Schulmeister. Die Soldaten ziehen vor dem Schulmeister linkisch die Hüte ab und machen ihm einen Kratzfuß. Da aber die Zöpfe an die Hüte angenäht sind, so springen sie mit herunter und machen also einen sehr komischen Effekt. Der Bürgermeister mit Albertine folgt kurz vor dem Wagen, die Ratsherren begleiten ihn. Pfiffspitz führt Hannchen. Lustig grüßt neckisch und herablassend. Käthchen beguckt die Weiber mit dem Stecher und sieht vornehm für sich hin, schüttet auch Kölnisches Wasser auf die Straßenjungen. Der Chor und die Musik dauern während des Zuges fort. Sperling ist auf den Wagen hinten hinaufgesprungen und hält einen ganzen Triumphbogen von Girlanden über das Künstlerpaar. Den gänzlichen Beschluß macht der Nachtwächter, dem die Zähne eingebunden sind.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Freier Platz in Krähwinkel mit einer Reihe Häuser. Im Hintergrunde rechts ist die Wohnung des Schulmeisters. An der Haustür desselben sind versammelt: Schulmeister, Hannchen, Sperling, der Ratsdiener, welche die Leute zurücktreiben. Der Nachtwächter hat die Zähne eingebunden. Mehrere Krähwinkler,

Schulmeister. Ich bitte euch, Kinder, geht nach Haus, es nützt euch nichts. Jetzt könnt ihr die Künstlerin nicht sehen. Sie ist von der Reise noch

ermüdet, und wenn ihr glaubt, daß sie dann beim Fenster zum Besten der Armen eine Arie singen wird, die jeder, der kein Geld hat, gratis hören kann, so irrt ihr euch — sie singt nichts, gar nichts umsonst; für heute Abend zur Akademie hat sie sich's aufgespart.

Sperling (drängt den Nachtwächter zurück). Ich weiß nicht, was der Sozius so herdrängt, Er soll lieber helfen, Ordnung machen.

Nachtwächter. Meine Zahnschmerzen will ich verlieren, ich kann die Stund' nimmer ausrufen vor lauter Pein.

Sperling. Nun, so geh' Er nach Haus und leg' Er sich nieder.

Nachtwächter. Nein, die Künstlerin will ich singen hören, ich hab's schon gehört, daß hernach die Schmerzen vergehen.

Sperling. Dummer Mensch, bis eine solche Stimme durch seine Ohren dringt, da gehört viel dazu; helf' Er lieber, dem Andrängen entgegenarbeiten. (Ein Bursche drängt gewaltsam auf Sperling los.) He da! Nachtwachter, führ' Er mir den Tagdieb ein!

Nachtwächter. Ein Tagdieb? Das müssen Sie einem Tagwachter sagen, ein Nachtwachter führt nur die Nachtdiebe ein. (Geht zurück.)

Sperling (wütend). Zurück! (Stampft mit aller Gewalt zur Erde und tritt dabei sehr unsanft dem Ratsdiener auf die Füße, der darüber unbändig zu schreien anfängt.) Aber um's Himmels willen, beträgt man sich denn so vor dem Fenster einer Dame, die, von der Reise ermüdet, ausruht?

Schulmeister. Still! Still! Zum letztenmal still! Ich reiß' Ihm die Zunge aus dem Mund', wenn Er nicht ruhig ist — die Künstlerin wacht ja auf!

Sperling (reißt in der Eile dem Nachtwächter die Hellebarde aus der Hand und drängt die kleinen Buben zurück, daß mehrere nach aller Länge hinpurzeln.) Herr Fähndrich Rummelpuff und hochansehnlicher Kommandant von Krähwinkel, ich bitte, kommen Sie! Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Zweite Szene.

Rummelpuff. Vorige.

Rummelpuff (eilig). Was geht hier vor? Potz Kosaken und Baschkiren! Warum liegt unsere Nachkommenschaft auf der Erde?

(Plötzlich ist Ordnung, die Buben stehen auf.)

Rummelpuff. Ist eine feindliche Haubitze in die Stadt geflogen? Ist Krieg im Anzuge? Sogleich schicke ich einen Trompeter ins Lager und lasse um Waffenstillstand bitten.

Sperling. Nichts von all dem. Die fremde Sängerin wollen die Leute sehen und darum spektakulieren sie so.

Schulmeister. Sie schläft aber noch und muß als eine Fremde mit Artigkeit behandelt werden.

Rummelpuff. Blitz und Knall! Wollt ihr nach Hause gehen, ihr Seehunde, oder ich ziehe meinen Degen und schieße alles nieder, was nicht Reißaus nimmt. (Alle lachen.) Das Volk lacht? Das Volk lamentiert nicht, wenn die Obrigkeit spricht? Wartet, ich werde euch Respekt lehren! Herr Sperling und Herr Schulmeister, halten Sie indes noch Ordnung; ich eile nur geschwind ins Lazarett und hole die Mannschaft. Ich stelle hier Posten aus und arretiere alles, was ich vorfinde. Wenn ich noch ein Dutzend beisammen finde, muß der dreizehnte Mann davon sterben. (Ab.)

Dritte Szene.

Vorige ohne Rummelpuff.

Schulmeister. Nun habt ihr's selbst gehört' Leute, drum geht nach Hause, ich will an keines Menschen Tod schuld sein. Geht! Geht! (Die Krähwinkler gehen.)

Sperling. Das ist eine Bagage! Was die Gebildeten sind, so sind schon die im stande und werfen ihr die Fenster ein.

Schulmeister. An dem allen ist unser guter Geschmack schuld. Apropos, Hannchen, was machst denn du da? Hab' ich dir nicht gesagt, du sollst unsern Gast keinen Augenblick verlassen? Sogar bei der Nacht sollst du bei ihm sein!

Hannchen. Ja, Vater, ich bin nur fort, weil ich gedacht habe, sie möchte aufwachen und sich anziehen.

Schulmeister. Just beim Anziehen sollst du dabei sein; die Frau hat niemand.

Hannchen. Ihre Bedienten und der Stadtfriseur, der auch den Pudeln die Haare schneidet, sind oben.

Schulmeister. Verwünschtes Mädel, gehst du gleich auch hinauf! Wenn sich die Künstlerin frisieren läßt, so kannst du ja etwas lernen. Das ist ein Kreuz, Herr Sperling, könnt's das Mädel so bequem haben und benützt's nicht! Ich könnte mich ins Grab legen vor Ärger.

Hannchen. Nu, ich geh' schon, weil's der Vater durchaus so haben will, ich geh' schon. (Ab; indes ist die Bühne von Gaffern leer geworden.)

Vierte Szene.

Sperling. Schulmeister.

Schulmeister. Warte, ich werde dir einen Strich durch die Rechnung machen. Ich weiß schon, was du willst; von dem Brief des Lustig habe ich Ihnen gesagt, daß er in einer Verkleidung hieher kommen und uns überlisten will. Ich glaube, auf diesen Kerl wartet sie. Der Rummelpuff ist auch von der Geschichte unterrichtet. O, es braucht Vorsicht, der Mensch ist pfiffig, als Schauspieler steckt er sich in alle Gestalten, seine Größe ist nicht auffallend.

Sperling. Ich habe mich mit ihm gemessen, er geht mir nur bis zu dem Knopf; so ein Körper kann alle Charakter annehmen.

Schulmeister. Vorsichtig, es gilt eine große Wette. Bedenken Sie nur immer, daß Sie auf die Hochzeit eingeladen werden.

Sperling. Um so etwas habe ich die Augen wie ein Luchs.

Fünfte Szene.

Vorige. Ein Jude.

Jude. Herzleben, meine Herren, können Sie mir nicht sagen, wo da die grauße Sängerin wohnt, die erst angekommen ist?

Schulmeister. Was will der Jude?

Jude. Zu der graußen Sängerin will ich, hab' ich doch ihren Namen vergessen.

Sperling. Die große Sängerin wohnt hier; was soll's sein?

Jude. Ich habe mit ihr gesprochen in Frankfurt, wird sein drei Monat', hab' ich schöne Staner gehabt, hab' ich wollen mit ihr was handeln; aber ist ihr gewesen meine War' zu schofel. Hat sie gesagt: wenn ich einmal wieder auf meinen Reisen sie arrivier' und ich hab' was Rares, soll ich ihr's bringen. Nun kümm ich da zu gehn und erfahr' auf einmal im Kaffeehaus, in der Zeitung hab' ich's gelesen, Madame Catalani ist hier angekommen und wird Konzert geben; eil' ich nun hieher geschwind, ihr einen schönen Schmuck anzubieten, den ich habe eingehandelt von einer Gräfin und der ihr ganz gewiß gefallen wird.

Sperling. Sie ist noch nicht auf, der Herr muß später kommen. (Schulmeister betrachtet ihn plötzlich mißtrauisch.)

Sperling. Wenn der Schmuck schön ist, wird sie ihn gewiß kaufen, denn sie hat Geld wie Mist.

Schulmeister. Aber kein falscher Schmuck, sondern ein echter muß es sein (mit Beziehung), denn falsche Sachen und falsche Leute kennt man gleich. (Zu Sperling.) Merken Sie nichts? Das ist der Lustig.

Sperling (leise). Was?

Schulmeister (winkt ihm). Messen Sie ihn nur!

Jude. Falsche Sachen, falsche Leute? Herzleben, verzeihen S', da kennen Sie den Aron nicht. Ich bin ein ehrlicher Jüd, reise weit und breit in der Welt herum, komm' von einer Meß' auf die andere; aber echt ist alles, was ich hab'.

Schulmeister (halb leise). O, Spitzbube!

Jude. Nein, schimpfen Sie nicht! Wenn Sie sein ein Kenner — da ist doch der Schmuck, schau'n Sie her, wie das blitzt, wie das funkelt; einen solchen Schmuck hat eine Prinzessin nicht.

Schulmeister. Ja, keine Theaterprinzessin; nur jetzt keine Mäuse gemacht!

Sperling (ist hastig hinzugetreten und hat den Juden beim Kopf genommen und an dem Knopfe seines Gilets gemessen). Ist's schon, Herr Schulmeister! (Jude will entwischen.)

Schulmeister (packt ihn beim Rock). Herr Lustig, den Spaß kennen wir schon; das wäre freilich die schönste Manier, ins Haus zu kommen.

Jude (retiriert sich). Herzleben! Gestrenge Herren! Was haben Sie? Lustig? Spaß? Ja, lustig, spaßsig bin ich!

Schulmeister. Ja, reden Sie, was Sie wollen; die Verstellung ist zwar gut, aber ich habe Sie doch erkannt; nun geschwind, demaskieren Sie sich, die Wette ist verloren!

Sperling. Herunter mit der Larve und Seinen Plan aufgegeben! Uns foppt man nicht so leicht, Mussi, wir sind zu pfiffig! Glauben Sie, ich hätte nicht gesehen, daß Sie eine Wachslarve vor haben? Ich kenne alles; sogar die Ohren sind falsch!

Jude. Au wai geschrien! Was wollen Sie von mir? Was hab' ich Ihnen getun? Ha, da doch zu Hilfe! Ist das die Stadt, wo man mit den Leuten so umgeht, die ganz manierlich sind? Au wai geschrien, lassen Sie mich doch los, ich bin ein ehrlicher Jüd!

(Sie springen um ihn herum und er schreit immer heftiger.)

Sperling (setzt ihm nach). Nur demaskieren, nur die Larve herunter!

Sechste Szene.

Rummelpuff mit fünf Mann. Vorige.

Rummelpuff. Noch immer keine Ruhe? Ha! Was ist das schon wieder? Abermals Krieg? Vielleicht gar ein Spion? Zu Boden mit dem Verräter!

Schulmeister. Allerdings ein Verräter, Herr Schwiegersohn und Stadtkommandant! (Leise.) Das ist der Lustig, der saubere Lustig!

Rummelpuff. Der Jude ist lustig? Warum ist er lustig?

Schulmeister. Nein, nicht der Jude ist lustig, Lustig ist der Jud'. So hat er sich in das Haus Ihrer Braut schleichen wollen.

Rummelpuff. Bomben und Kartätschen! Nun hab' ich die Kriegslist. Ha! Das Verbrechen wird nun anders getauft: arglistiger Überfall. Der Monsieur wird arretiert, ich nehme alles über mich, und wenn meine Hochzeit mit Ihrer Tochter vorbei ist, wird er entlassen und dann mag er die Wette gewinnen, mit wem er will. (Zu der Mannschaft.) Tut eure Schuldigkeit!

Jude. Herzleben, Euer Gnaden, Herr General oder Feldwaibel, was Sie sein, hab' ich doch nichts getun! Warum soll ich im Gefängnis schmachten? Da schau'n Sie her, ich bin kein gemeiner Jüd, schaun Sie her, was ich hab' für Pretiosen und gute Staner, Herr Kommandant, schauen Sie den Reichtum an, niederknien möcht' man sich vor Pracht.

Rummelpuff. Niederknien?! Ha, Herr Lustig, das war sein Wort; ich sollte mich vor ihm niederknien! Nun erkenne ich ihn ganz. Fort, fort und nicht ins Gefängnis, sondern in den Kotter; ich werde es schon verantworten. Herr Lustig, es soll Ihnen nichts geschehen, aber diese Satisfaktion muß ich haben; denn sehen Sie, ich schenke Ihnen ja Ihr Nasenspitzchen, um das ich gewettet habe. (Lacht.) Haha! Nur fort!

Jude (schreit gewaltig). Au wai! Au wai! Frau Sängerin! Helfen Sie mir doch! Helfen Sie! (Wird abgeführt.)

Siebente Szene.

Pfiffspitz eilig. Vorige.

Pfiffspitz. Was Neues? Was Neues? Was ist's denn mit der fremden Sängerin? Was ist's denn mit der berühmten Catalani? Ist's denn wahr, daß sie den Armen noch gestern Nacht ein paar Triller herabgeworfen hat?

Schulmeister. Nein, das nicht, aber durch ihre zwei Bedienten, ganz schmucke Leute, hat sie den Dürftigen fünfzig Gulden austeilen lassen.

Rummelpuff. Das ist mehr als eine ganze Arie!

Sperling. Aber, Herr Stadtkommandant, wie Sie wieder zu reden belieben! Eine Arie kommt ja über zweihundert Taler! Sie hat neulich irgendwo hundertfünfzig Taler an einen Kaufmann zu zahlen gehabt; was tut sie, um das Geld zu ersparen? Sie geht in das Gewölbe des Kaufmannes hin, singt eine Arie und bekommt noch fünfzig Taler und wegen einer kleinen Verzierung zweiundzwanzig Groschen heraus.

Pfiffspitz. Sapperment! Das ist eine göttliche Erfindung! (Nimmt seine Schreibtafel heraus und notiert.) Gleich morgen in die Zeitung! So möchte ich singen können! Mein Schuster sekkiert mich immer um die Bezahlung meiner neuen Zischmen. Da säng' ich ihm ein kleines Lied vor und er müßte mir noch ein paar gelbe Kappen daran setzen.

Achte Szene.

Der Friseur aus dem Hause. Vorige.

Schulmeister. Ach, sie ist schon auf, der Mussi Jean ist schon fertig. (Alle drängen sich hin zu ihm und sagen die nachfolgenden Reden auf einmal.)

Pfiffspitz. Hat Er die Meisterin frisiert?
Rummelpuff. Was hat sie gesprochen?
Sperling. Ist sie leutselig, freundlich?
Schulmeister. Wie hat sie denn geschlafen?
Pfiffspitz. Hat sie schon etwas gesungen?
(Zugleich.)

Jean. Ach, lassen Sie mich doch zu Atem kommen, ich bin noch nicht recht bei mir vor Eile, Erstaunen, Bewunderung, Ekstase, Auszeichnung und Freude!

Alle. Auszeichnung und Freude? Was der tausend!

Pfiffspitz. Freund, red' Er langsam, denn ich schreibe jedes Wort auf.

Jean. Ja, da müssen Sie geschwind schreiben, so etwas kann man nicht langsam erzählen.

Alle (höchst begierig, drängen sich um ihn herum). So drück' Er los, drück' Er los, wir können's nicht erwarten.

Jean (wischt sich den Schweiß ab). Hören Sie, hören Sie, das ist eine Frau, eine Frau, eine solche Frau gibt's auf der weiten Welt nicht wieder. Die Leutseligkeit, die Leutseligkeit, nein, ich kann's gar nicht beschreiben, ich kann's nicht beschreiben!

Pfiffspitz. Das sei meine Sorge!

Sperling. Leutselig, das kann ich auch brauchen in ein Gedicht. (Notiert von der andern Seite und skandiert sogleich.) Leutselig bist du Holde, gut und fromm!

Jean. Gleich wie ich hineintrete, hat sie der Schnackerl gestoßen. Ich hab' schon mein Leben viel gehört, aber so was Schönes noch nie. (Macht's nach.) Hapuplup! Durch alle Tonarten und mit einer Expression, wie der Herr Sperling auf seiner Geige, wenn er in der Applikatur spielt.

Schulmeister. Auch ihr Schnarcher ist sehr schön.

Rummelpuff. Nur weiter!

Jean. Sie niest; meine hochansehnlichen Herren, wenn Sie den Nieser gehört hätten —, ich sag' Ihnen nicht viel, aber wie ein Solo mit Tschinellen! Nein, so schön, so sonor und ausgiebig gibt es nichts. Im Anfang bin ich zwar erschrocken, aber hernach hab' ich „Bravo!" gerufen, denn „zur Gesundheit!" kann man bei einem solchen Nieser unmöglich sagen.

Pfiffspitz. Red' Er nicht so schnell, Freund, ich bin noch immer beim Schnackerl, halt' Er ein wenig ein, bis ich den Nieser auf dem Papiere habe.

Rummelpuff. Ei warum nicht gar! Nur rasch forterzählt! Mich interessiert die Sache sehr. Beim Regiment haben wir einen Trompeter gehabt, der hat auch so niesen können, einmal ist ein ganzer Postzug durchgegangen wegen seinem Nieser.

Jean. Ihr Husten ist ein pures Konzert; zuerst hustet sie allegro, dann kommt ein Assai, hernach hält sie sich ein wenig im Andante auf und geht mit Riesenschritten ins Adagio über. Sie wissen allerseits, daß ich auch musikalisch bin und daß ich auf der Bratsche einen ordentlichen Strich habe; aber ein solches Adagio von einem solchen Huster hab' ich mir doch noch nicht vorgestellt. Gleich nach dem Huster hab' ich gesagt: „Jetzt, Euer Gnaden, frisier' ich Sie umsonst; denn ich müßt' ein Unmensch sein, wenn ich nach solchen Hochgenüssen von Ihnen noch Geld annehmen könnte."

Sperling (schreibend). Da muß ich mir hernach gleich was husten lassen.

Rummelpuff. Was Menschenhänd' nicht alles machen können!

Schulmeister. Aber so sind Sie doch nicht so sonderbar, Herr Fähndrich! Sie hustet ja nicht mit den Händen, sondern mit dem Munde. Nicht wahr, Mussi Jean, sie hustet mit dem Munde?

Jean. Versteht sich, mit dem Munde, alles mit dem Munde, ich habe ja genau acht gegeben. Wie ich das gesagt habe vom Gratisfrisieren, schaut sie mich mit ihren zweierlei Augen an —

Rummelpuff. Zweierlei Augen? Warum nicht gar!

Jean (wichtig). Ja zweierlei, ein link's und ein recht's Aug' hat sie; und sagt: „Willkommen, Maestro della Frisura! Eh bien, ich bin zur Frisur bereit — kommen Sie, frisieren Sie mich, ich werde indes eine Arie auf den — Erfinder des Haarpuders singen, der jetzt so vergessen wird, daß man ihn kaum mehr dem Namen nach kennt." Hören Sie, bei dieser Rede sind mir die Tränen in den Augen gestanden. Ich lasse mir aber nichts merken, gehe gleich langsam und demütig zu ihr hin, küsse ihr das Kleid und mache meine Künste auf ihrem Kopf.

Pfiffspitz (neugierig). Wie hat sie sich frisieren lassen?

Jean. Wie anders als à la Catalani!

Sperling. Ganz natürlich, à la Catalani!

Jean. Zum Glück habe ich diese Mode schon aus den Journalen gekannt. Ich beginne daher mein großes Werk und schon bei der dritten Locke, die ich ihr wutzelte, fängt sie ihre Götterstimme zu riegeln an.

Rummelpuff. Nun, nicht wahr, recht hoch?

Schulmeister. Ei beileibe, recht tief!

Jean (zum Schulmeister). Sie haben recht, so tief wie unser Brunnen auf dem Rathause. Bei einem Ton, den sie die Ofenröhre-Force nennt, bin ich völlig in Ohnmacht gefallen. Ich habe geglaubt, sie hat sich unter meinen Händen in den ersten besten Bassisten verwandelt.

Schulmeister. Ja, ja, von der Tiefe habe ich schon gehört.

Pfiffspitz. Wie ist's denn aber mit der Höhe?

Jean. Allen Respekt, eben so brav! In einem Augenblick ist sie aus dem Keller ihres Basses auf dem Boden ihrer Diskantstimme oben, und indem sie übergeht, formiert sie eine ordentliche Stiegen, wo man die Staffeln völlig zählen kann. Vom Text ihres Liedes habe ich zwar nichts verstanden, aber auf das Wort Haarpuder hat sie einen Triller geschlagen, daß ich über drei Stunden gestanden und vor Erstaunen gar nicht zu mir gekommen bin. Endlich weckte sie mich durch einen Lauf durch alle zwei Zimmer in die Küche und durch denselben Lauf aus der Küche ins Vorhaus aus meiner Betäubung, springt auf, wartet gar nicht, bis ich fertig bin, und schenkt mir zwei Louisdor für meine Mühe.

Pfiffspitz. Ei, ei, zwei Louisdor! Soviel Geld hab' ich mein ganz's Leben noch nicht gehabt.

Jean. Ich falle ihr zu Füßen, sie singt mir noch ein Adieu; ich springe entzückt auf, küsse ihr abermals das Kleid und will fort.

Sperling. Endlich!

Jean. Will, sag' ich, denn wie ich an der Tür war, hält sie mich zurück und sagt: „Freund, noch ein Wort! Sie müssen mir noch eine Ge-

fälligkeit erweisen! Sie haben mich frisiert, ich bin mit Ihnen, als einem Negligé-Friseur, zufrieden, aber Sie müssen mich — und nun spitzen Sie gefälligst allseits die hochansehnlichen Ohren — müssen mich — was glauben Sie wohl? (Pause) barbieren!

Alle (treten vor Erstaunen zurück). Barbieren?

Jean. Ja, ja, barbieren, staunen Sie nur! In allem Ernste, barbieren, barbieren, so wahr ich lebe!

Pfiffspitz. Nicht möglich!

Jean. Ich schwöre!

Schulmeister. Recht kann er haben, jetzt weiß ich, woher sie die ungeheure Tiefe nimmt.

Jean. Ich überzeuge mich sogleich, daß es ihr Ernst ist, fahre ihr ein wenig an das Kinn, und wie ich das Spiel der Natur bewundert hatte, seife ich sie ein und barbiere sie nach Herzenslust.

Pfiffspitz. Das ist das Allerneueste! Diese einzige Notiz kann mir um zehn Pränumeranten mehr schaffen, davon hat noch kein Blatt etwas gemeldet. (Notiert, indem er spricht.) „Merkwürdig ist es: die Künstlerin hat auch einen starken Bart."

Jean. Sie bittet mich nach geschehener Arbeit sogleich um Verschwiegenheit, den Bart betreffend, was ich ihr auch ehrlich zusagte und halten werde, wie Sie mich kennen, und läßt mich gehen. Ich habe nun an Sie, Verehrte, ebenfalls die gehorsamste Bitte, keinen Gebrauch davon zu machen. (Bittend.) Nichts erwähnen von dem Bart!

Pfiffspitz. Nur in die Zeitung werd' ich's setzen, das darf ich doch?

Jean. Drucken lassen, das können Sie, aber nur nicht weiter sagen, ich hätte tausend Verdruß.

Sperling (schüttelt den Kopf). Mussi Jean, der Bart, der Bart, der Bart scheint mir doch erlogen!

Rummelpuff. Warum? Beim Regiment haben wir eine Marketenderin gehabt, die täglich zweimal rasiert werden mußte, und die konnte doch gar nicht singen.

Jean. Ich habe geschworen und lüge nie; doch wozu noch mehr Beteuerungen? Ich habe es ja gesagt. Adieu! Aber es bleibt alles unter uns, Sie wissen, ich plausch' nicht viel und wünsche, so sollen es andere auch machen. Ich habe so nur das Wenigste von dem mitgeteilt, was ich hätt' sagen können, wenn ich hätte lügen wollen. A revoir, in einer Stunde ist ganz Krähwinkel in Alarm! (Er hüpft fort, stößt jedoch ungeschickt an Rummelpuff, dem er die Uniform weiß macht. Rummelpuff schreit auf und fährt sogleich an den Degen.)

Schulmeister. Um Gotteswillen, Herr Schwiegersohn, was ist denn geschehen?

Rummelpuff (macht sich rein). Zum Teufel! Der Kerl hat mir was weiß machen wollen, ich morde ihn!

Pfiffspitz. Nicht doch! Wir haben nur den einzigen Friseur. Doch wenn Sie jemand morden wollen, wir haben zwei Kürschner, nehmen Sie da einen davon.

Neunte Szene.

Käthchen als Mann. Vorige.

Rummelpuff. Ich bin doch begierig, ob sie so schön singt wie meine Braut.

Käthchen (tritt vor, sie spricht im italienisch-deutschen Dialekt). Buon giorno, Ihr Herren!

Schulmeister. Ah, das ist der wällische Herr Italiener, der die Künstlerin begleitet.

(Pfiffspitz und Sperling stecken schnell ihre Schreibtafeln ein.)

Schulmeister. Guten Morgen, guten Morgen, Mussi Signor! Nu, wie haben Sie geschlafen? Freut uns, daß Sie schon aus den Federn sind; ich werde jetzt gleich zur Madame hinauf gehen.

Käthchen. Du bleiben da, sie singen gerade ein Duetto mit deiner Figlia und studieren ihr die Arie ein: „Wenn mir dein Auge strahlet —“.

Schulmeister. Das freut mich, das freut mich; das war schon lange mein Wunsch.

Pfiffspitz. G'vatter, er sagt ja du?

Schulmeister. Das ist ja eine Ehre, wenn ein Ausländer einen duzt. (Zu Käthchen.) O möchte meine Tochter bald mit ihr singen: „Ich widme dir mein ganzes Leben!“

Käthchen. Nur nicht verzagen, vielleicht singt sie heute noch mehr: „Reich' mir die Hand, mein Leben, komm in mein Haus mit mir!“

Schulmeister. O, ich glücklicher Vater!

Käthchen. Aber nun bin ich gekommen aus einer ganz andern Ursachen. Ich soll sucken eine Poeta, der macken die Anschlagzetteln und der gleich besorgen die Druckerei.

Sperling und Pfiffspitz (zugleich). Da könnte ich mich gehorsamst empfehlen.

Käthchen. Wer sein die Herren?

Pfiffspitz. Ich bin der Redakteur von der bescheiden gelesenen Zeitschrift: „Der gestiefelte Postreiter“.

Käthchen. Ah, ik brauken keine Stiefel.

Sperling. Und ich bin der Haus-, Hof- und Tischpoet der Bewohner dieser Stadt, auch for-

respondierendes Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften vor der Linie.

Käthchen. Ah, per Dio, das sein mir gerade recht!

Sperling. Mein Name ist Sperling Edler von Spatz.

Käthchen. Schon recht, den suck' ich. Allons, kommen, meine Gebieterin warten; aber sein manierlich und machen recht viel Komplimente!

Sperling. O, bis auf die Erde!

Pfiffspitz. Impertinent! Mich zu übergehen!

Käthchen. Andiamo, aber lassen vorher durch die Servitore melden und verlieben sich nicht etwa in meine Donna adorata.

Sperling. Verlieben? O bewahre, das werd' ich niemals wagen,
Nur ehren, preisen will ich sie, die Künstlerin,
Was sie von mir begehrt, das will ich leise fragen,
Und wo sie kommandiert, dort schweb' ich eilig hin.
Drum sorgen Sie sich nicht, ich komm' mit andern Künsten (mit Beziehung),
Die Liebe lass' ich den von höheren Verdiensten.
(Geht ab.)

Käthchen. Bene! Ei, der scheint mir eine geschickte Poeta.

Schulmeister. O ja, das ist der Schiller unserer Stadt, oder mit den Italienern zu reden, der Shakespeare.

Pfiffspitz. Ich muß nur gehen, sonst verzehrt mich die Galle. Mich zu übergehen! Doch warte, der „gestiefelte Postreiter" wird dir's geben; nun mache ich Partei g e g e n die Catalani. (Ab.)

Rummelpuff (stolz). Ich werde jetzt hinauf gehen zu der großen Künstlerin. Der Herr Ita-

liener kennen mich wahrscheinlich nicht, ich bin ein großes Tier in diesen Mauern.

Käthchen. Ich sehen schon.

Rummelpuff. Was sehen Sie?

Käthchen. Una grand bestia!

Rummelpuff. Was geht den Herrn meine Weste an? Und da ich auch ein Freund von Künstlerinnen bin, so werde ich ihr meinen Besuch machen.

Käthchen. Ich lassen keinen Soldaten zu meiner Patronna.

Rummelpuff. Ha, ich werde wohl nicht lange fragen, Fähndrich Rummelpuff geht überall gerade zu, vor meinem Ansehen öffnen sich alle Türen.

Käthchen. Das seien möglich, aber gerade die bleibt zu; ich lassen dich nicht gehen.

Rummelpuff. Du? Potz Zeltstangen und Türkengeschwader, so durfte der Hauptmann nicht zu mir sagen.

Schulmeister. Mussi Signor, lassen Sie ihn gehen, er ist etwas sehr Bedeutendes.

Käthchen. Das ist mir ganz gleich, das!

Rummelpuff. Herr Italiener, ich werde meinen Degen aus der Scheide tanzen lassen.

Käthchen. Und ich werde dich tanzen lassen.

Rummelpuff. Bürschchen! Nur wegen der Künstlerin schone ich dich.

Käthchen. Was? Bürschchen? Das sein so viel wie Furfante? Du geben mir eine Spitznamen? Per Dio! Cattivo! Ich pappen dir eine auf deine Haarzopf, daß du nicht mehr sollst sehen und nimmer sollst hören.

Rummelpuff. Was? Beleidigungen gegen einen Helden meiner Art? Heraus, mein Degen!

Seitdem du auf der Welt bist, sahst du kein Menschenblut, aber jetzt muß es sein. Knie nieder zum Gebet, Knabe, du mußt sterben!

Käthchen. Sterben? Io non voglio morire. Nekt kommt mir dein Degen, ich habe auch eine Spada! (Zieht aus dem Stock einen Degen.) Du nun mit mir kämpfen, du mir geben Satisfazione oder du müssen morire! (Stampft mit dem Fuße.) Noi vogliamo tirar di spada? Presto! Wann du sein ein Uomo di curaggio, fekten du mit mir oder ich spießen deinen Schädel wie die Kopfen von einem Stiegelitzen.

Schulmeister. Das ist eine saubere Bescherung! Der Kerl ist ein Fechtmeister, der reist wohl gar in der Welt herum, um die Leute tot zu stechen.

Käthchen (hat sich in Positur gestellt und einen Ausfall auf Rummelpuff gemacht). Curaggio! Curaggio! Per Dio!

Rummelpuff. Steck' der Herr ein, ich kann nur deutsch fechten, auf die wällischen Stich' versteh' ich mich nicht.

Käthchen. Ha, du haben keine bravura, du sein bloß ein Streichenmacher. Ich dir schenken dein Leben, aber du mir nicht mehr widersprechen oder Kopf putz weg! Kaput du, du müssen heideln gehen!

Rummelpuff. Was Kaput du, ich brauch' dem Herrn seinen Kaput nicht, ich habe Kaput zu Hause. Verfluchter Kerl!

Schulmeister (leise zu Käthchen). Ums Himmels willen, versöhnen Sie sich doch mit ihm, Mussi Signor, es ist ja unser Stadtkommandant!

Käthchen. So soll er kommandieren die Stadt, aber nicht mich!

Schulmeister. Da haben Sie wieder recht.

Käthchen (stolz). Steck' ein deine spada, und damit du siehst, daß ich sein großmütig, so geh jetzt hinauf zu meiner Donna, du sein mir nicht gefährlich, du haben keine Schneid.

Rummelpuff (steckt den Degen ein). Wäre das Duellieren nur nicht verboten! Doch, wir sprechen uns noch! Verfluchter Salamimann! (Ab ins Haus.)

Käthchen (läuft ihm nach). Nicht mucksen!

Schulmeister (für sich). Das ist eine gute Geschichte, ich möchte auch hinein ins Haus, vielleicht läßt er mich auch nicht gehen. (Laut.) Ich bitte gar untertänig, ich bin der Hausherr hier, darf ich nicht in meine Wohnung?

Käthchen. Ich glauben, du sein der Schulmeister und Vater von der hübschen Tochter, der Giovanna?

Schulmeister. Ja, ich bin ihr Vater, wie ich mir schmeichle.

Käthchen. Nun, so geh du hinein.

Schulmeister. Ich danke tausendmal! — Aber so sein die Ausländer: wenn sie sich einmal wo eingenistet haben, so spielen sie gleich den Herrn und werfen die Leute, die hinein gehören, hinaus.

Käthchen. Du nicht murmeln, du nicht brummen! Das sein meine Gewohnheiten: wo ich hinkomme, schlagen, schießen und stecken ich alles tot.

Schulmeister. Charmanter Mussi! Da haben Sie immer eine kleine Unterhaltung.

Käthchen. Jetzt zeigen du mir das Haus vom Bürgermeister! Ich muß ihm machen im Namen meiner Donna mein Kompliment. Gehe ein Stückel mit mir und lassen dir erzählen. Heute bin ich noch höflich; aber wenn ich noch länger

hier bleibe, werde ich grob, so grob, daß die ganze Stadt wünschen, hätte Sie mich lieber nie gesehen. (Hängt sich in den Schulmeister ein, der ehrfurchtsvoll mit ihr in das Haus des Bürgermeisters schleicht.)

Schulmeister. So jung und schon so grob! Wann der älter wird, kann jeder Portier zu ihm in die Schule gehen. (Beide ab.)

Zehnte Szene.

Schulmeisters Wohnung. Im Vordergrunde wird ein Fortepiano aufgestellt. Franz und Fritz als Bediente.

Franz. So, das Fortepiano stellt nur hieher. Nun geht wieder. (Träger ab.)

Fritz. Man schwört, wenn man uns sieht, wir seien solche französische Windbeutel von Lakaien. Hätte ich doch nie geglaubt, daß die Theatergarderobe des Lustig so propre ist.

Franz. Ich höre immer räuspern und husten, wer muß denn da sein?

Fritz (geht an die Tür). Herr Sperling! Ah, er kommt, seine Aufwartung und wahrscheinlich die Anschlagzettel zu machen. Geschwind, jetzt, Verstellungskunst, komm' uns zu Hilfe! Der könnte uns leicht erkennen. (Man klopft.) Herein!

Elfte Szene.

Sperling. Vorige.

Sperling (kriecht völlig zur Tür herein.)

Fritz. Was wünschen Sie, mein Herr?

Sperling. Ich bin hochgnädigst hieher beschieden worden als Poet, Schriftsteller, Dichter, Broschürenschreiber u. s. w., die Anschlagzettel der verehrtesten aller Sängerinnen zu verfassen.

Franz. Ah, Herr Sperling! Des Schulmeisters Tochter hat Sie schon empfohlen. Belieben Sie nur, hier zu warten, bis unsere Gebieterin herauskommt.

Fritz. Belieben Sie aber, nicht sogleich zu sprechen, sie hat öfters ein paar Töne noch im Halse, die dürfen ihr nun durchaus nicht abgeschreckt werden, sonst wird ihr Husten noch ärger und sie kann am Ende gar nicht singen.

Franz. Ich höre jetzt kommen.

Zwölfte Szene.

Lustig. Vorige.

(Die Türe fliegt auf, Lustig als Frauenzimmer kommt mit einem Notenbuche, aber noch in neckischer Negligé und ein Häubchen auf, ohne Sperling zu bemerken, heraus. Er wankt zum Fortepiano hin und ruft:)

Henry!

Fritz. Euer Gnaden!

Lustig. Man setze mir den Stuhl zurecht, man öffne das Fortepiano, man lege mir meine Liedersammlung auf das Pult. (Es geschieht.) Pierre!

Franz. Gnädigste Gebieterin!

Lustig. Man schließe dort das Fenster, damit kein Zug hereinkommt, man lüfte mir den Schleier und nun bringe man mir das Mälzlische Metronum, den Taktmesser und den Stimmhammer herbei. (Es geschieht.) Ruhe will ich jetzt haben, ich darf nicht atmen hören, ich will meine Lieder durchgehen und meine Lieblingstexte rezitieren. Also kein Wort!

Sperling (leise an der Tür). Das wird gut werden; nicht atmen soll man und ich habe den Dampf, ich muß alleweil pfnausen wie ein Bier-Igel.

Lustig (spielt auf dem Fortepiano, blättert im Notenbuche und singt). „Endlich bin ich angekommen."

Sperling (leise). Das seh' ich.

Lustig (singt). „O, welche Lust gewährt das Reisen!"

Sperling. Das glaub' ich, wenn man überall eine halbe Million mitnimmt.

Lustig (singt). „Wer hat mich je traurig gesehen?"

Sperling. Ich könnt' auch lustig sein, wenn ich ihr Geld und sie meine Schulden hätte.

Lustig (singt). „O, das waren mir selige Tage!"

Sperling. Ich hab's gehört: in Wien allein in der Redoute siebzehntausend Gulden!

Lustig (singt). „Ja, wo's mir gut geht, dort bleib' ich, Und was mich g'freuen tut, das treib' ich."

Sperling (sich vergessend). So bin ich auch! Ubi bene, ibi patria! Wo man was zu essen hat, dort ist mein Vaterland!

Lustig (sieht sich um). Wer spricht da?

Sperling (erschrickt). Ach, Eure wohltönende Herrlichkeit, süßflötende Künstlerin, hochharmonische Gebieterin, ich bitte tausendmal um Verzeihung — die Begeisterung über Ihren schönen Gesang hat mir Worte ausgepreßt, Worte der Bewunderung und des Erstaunens.

Lustig (stolz). Wer sind Sie?

Sperling. Sperling Edler von Spatz ist mein Name; ich bin hiehergeschickt, Ihre Annoncen ergebenst zu verfassen.

Lustig (plötzlich leutselig und freundlich). O, sind Sie mir tausendmal willkommen! (Streckt die Hand zum Kusse hin.) Baisez la main, mon cher! —

Sperling (hüpft zu Lustig). O, ich Glücklicher! (Küßt die Hand mit Inbrunst.)

Lustig. Henry!

Fritz. Euer Gnaden!

Lustig. Bring' mir das beschriebene Blatt Papier aus meinem Kabinette. (Es geschieht.) Hier, teuerster Freund, ist ein Verzeichnis meiner Musikstücke, machen Sie eine Sauce darüber und entschuldigen Sie mich am Ende meines Anschlagzettels mit einem Katarrh.

Sperling. O, ich werde alles gleich nach Eurer süßflötenden Herrlichkeit Befehl in Ordnung bringen.

Lustig (wohlgefällig). Charmant! Eh bien, baisez la main encore une fois!

Sperling (tut's). Was reget und bewegt die holde Schwanenbrust? (Küßt die Hände begeistert in einemfort.)

Lustig. Nun fort, süßer Dichter! Die Zeit drängt, ich vertraue ganz auf Sie. (Ihn wegen seiner verliebten Zudringlichkeit vor den Bedienten warnend.) Je vous prie, regardez les domestiques!

Sperling. Taki, taki! O Engel, o himmlisches Weib! Sobald ich Ihre Geschäfte verrichtet habe, komme ich wieder. (Wirft Lustig einen Kuß zu.) Ich kann nicht weiter reden. O ihr neun Musen, ich glaube, sie liebt mich! O ich glücklicher Sterblicher! Sie liebt mich, ha, sie liebt den süßen Dichter, vernimm es, Welt, vernimm es, du da oben über den Sternen! (Er läuft ab und stößt in der Begeisterung überall an.)

Dreizehnte Szene.

Vorige ohne Sperling.

(Fritz und Franz fangen fürchterlich zu lachen an. Lustig springt auf, läuft ausgelassen herum und lacht.)

Franz. Stille! Es kommt schon wieder jemand! (Lustig läuft geschwind ans Fortepiano, tut, als wenn nichts vorgefallen wäre, und setzt sich.)

Vierzehnte Szene.

Rummelpuff. Vorige.

Lustig. Ah, der Herr Stadtkommandant! (Für sich.) Himmel, verleih mir nur jetzt deine Hilfe!

Rummelpuff. Votre Serviteur, Madame, vergeben Sie, daß ich so geradezu hereintrete; aber ich komme aus zweifachen Gründen.

Lustig. Mit wem hab' ich die Ehre? — Henry, einen Stuhl!

Rummelpuff. Bitte gehorsamst, ich sitze nicht gern, Soldaten, wie Sie wissen, stehen bloß oder liegen, das heißt, wie man sich auszudrücken pflegt, sie stehen im Felde oder sie liegen im Quartier; vom Sitzen ist bei uns nie die Rede. Ich bin der Fähndrich Rummelpuff, Oberster über acht Mann und Kommandant in Krähwinkel.

Lustig. Ah, Sie haben ja meinen Einzug angeführt; ich habe schon die Ehre, Sie zu kennen. Bediente, augenblicklich hinaus vor die Tür, mit einem so erhabenen Heros muß ich allein sprechen. (Franz und Fritz ab.)

Rummelpuff (für sich). Das einzige Wort macht sie zur großen Sängerin.

Lustig (steht auf und geht auf ihn zu). Rummelpuff heißen Sie, Fähndrich Rummelpuff? Etwa gar der, von dem man erzählt, daß er den Dreißigjährigen Krieg mitgemacht habe? Und —

Rummelpuff. Ja, der nämliche; ich habe auch gegen die Türken gefochten.

Lustig. Und bei Roßbach waren Sie auch, wie ich erfuhr?

Rummelpuff. Ja, das war wieder ein andermal; die Bataille bei Roßbach hat von mir den

Namen erhalten, weil ich damals mit meinem Roß in einen Bach gefallen bin.

Lustig. O Gott, wie lange wollte ich diesen Helden persönlich kennen lernen!

Rummelpuff. Zu viel Ehre und um so erfreulicher für mich, von Ihnen so geschätzt zu werden, als ich vorzüglich hieher komme, mich über Ihren Begleiter, einen jungen, naseweisen Italiener, der mich auf offenem Platze, gleich hier vor dem Hause, niedrig beleidigte, zu beklagen.

Lustig. Comment!

Rummelpuff. Ja, ich weiß nicht, heißt er Komma oder Punktum; aber ein Semikolon hätte er mir gern mit seinem Degen ins Gesicht geschrieben, wenn ich ihn nicht durch meinen Mut zu Paaren getrieben, ihn zittern gemacht und ihm dann großmütig das Leben geschenkt hätte.

Lustig (halb für sich). Verwünschte Geschichte, daß mein Fernando diese Kühnheit begangen hat; eine halbe Million wollte ich darum geben, wenn mir das nicht geschehen wäre.

Rummelpuff. Potz Mörser und Kanonen, wegen mir soll der junge Mensch nicht Ihr Herz verlieren!

Lustig. Was reden Sie von meinem Herzen, er ist ja nicht mein Geliebter; er möchte wohl, aber ich kann an einem so jungen Menschen kein Wohlgefallen finden. Was hätte ich für Aussichten mit dem Springinsfeld? Mir mein Vermögen verprassen lassen? Dreiundzwanzig Millionen sind bald vertan!

Rummelpuff (für sich, fährt vor Erstaunen auf). Dreiundzwanzig Millionen! Himmel, die Frau muß reich sein!

Lustig. Ja, wenn ein Mann käme, der Tapferkeit und Heldenansehen vereinigte, ein Mann, dessen Leben Großtaten bezeichnen und der etwas getan hat, was der Rede wert ist, worüber die Nachwelt staunen muß, und wenn er auch in einem Winkel der Erde verborgen wäre, nichts besäße als seinen Mut, ich würde ihn augenblicklich zum Gatten wählen.

Rummelpuff. O, Heldenmänner gibt's schon noch, z. B. ich bin gleich einer! Ich habe, ohne Ruhm zu melden, mehr getan, als irgend ein Extrablatt, eine Kriegsrelation oder eine Chronik beschreiben kann.

Lustig. O, erzählen Sie doch!

Rummelpuff. Einmal sagte der General an einem heißen Sommertage: „Kinder, die Batterie auf der felsigen Anhöhe tut uns großen Schaden, Ihr müßt hinauf, die Batterie stürmen; freilich feuert sie auf uns wie aus dem Höllenpfuhl, aber es muß sein!“ Totenblaß waren alle Gesichter.

Lustig. Das Ihrige auch?

Rummelpuff. Nein, das blieb rot. — „Will keiner?“ schrie er, „sind keine Freiwilligen da?“ Grabesstille herrschte durch alle Reihen. Da trat ich allein hervor.

Lustig. Großer Gott!

Rummelpuff. „Ich allein,“ sagte ich, „Euer Exzellenz, ich allein nehme die Batterie.“

Lustig. Himmel, welche Kühnheit!

Rummelpuff. „Rummelpuff, es sind sechzehn Kanonen,“ sagte die Exzellenz. „Meinetwegen hundert!“ antwortete ich, „für mein Vaterland ist mir nichts zu viel.“

Lustig. Ach, ich sehe Sie schon stürzen.

Rummelpuff (in Feuer). Noch nicht! Wie ein Rasender sprengte ich mit meinem Pferde aus der Reihe, drückte so den Sturmhut ins Auge, setzte die Sporen ein und sprengte gerade zwischen die vierte und fünfte Schußlinie mitten hinein. Pum! knallte es rechts, pum! links. Mein Pferd bäumte sich; ich, mit dem Säbel in der Hand, nur vorwärts.

Lustig. Ich sinke in die Erde.

Rummelpuff. Noch nicht! — „Zurück!" schrien die Kunststabler, „Tollkühner, hier schießt man nicht mit Kirschenkernen." „Alles eins!" donnerte ich und ritt mit einem Hurra immer rascher gegen die felsigen Anhöhen.

Lustig (mit affektierter Teilnahme). Ach, kehren Sie doch um, Sie sind gewiß verloren!

Rummelpuff. Noch nicht! — Schon war ich ganz nahe, da fielen die Kugeln dichter, doch schlug sie mein Sarrasch mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit wie Fliegen aus meiner Nähe. Pum, pum, pum! hieß es jetzt — pum!

Lustig. Gott, ich sterbe vor Angst!

Rummelpuff. Noch nicht! Pum, pum! In mein Pferd hinein, im Sattel waren sechzehn Kartätschen; ich spornte wie ein Höllenhund und von rückwärts mit Blut und Staub bedeckt, auf die Batterie hinauf, da sank mein Streithengst, ich herab und riß dem hintersten Kanonier die Lunte aus der Hand, warf sie ins Pulverfaß und wir alle flogen in die Luft.

Lustig (sinkt auf einen Stuhl). Gerechter Himmel, meine Ahnung! Sie waren tot!

Rummelpuff. Noch nicht! Doch von diesem Augenblicke wußte ich nichts mehr von mir. Erst

in acht Tagen erwachte ich und blickte auf; da hatte mich die Gewalt des Pulvers eine halbe Meile hinter unsere Armee zur Bagage hingetragen, die sechzehn Kanonen lagen mir im Arme.

Lustig. Schöpfer, ich danke dir, mein Liebling ist gerettet. (Bewacht sich schnell.) Doch, was rede ich da? Wie wenig beachte ich weibliche Schamhaftigkeit und jungfräuliche Delikatesse. Jüngling, bemerke nicht den Anteil, den deine Gestalt und dein Mut auf mich gemacht haben!

Rummelpuff (begeistert). Wie? Ich wäre im Ernste so glücklich, schon jetzt Ihren Anteil zu verdienen? O, ich kann auch Schwärmer sein. (Für sich.) Was kann der Mensch nicht alles für Millionen! (Laut.) Hab' ich ein Herz hier gerührt? Potz Granaten und kongrevische Raketen! Das wäre dann mein schönster Sieg! (Umarmt Lustig.)

Lustig (macht sich schüchtern los). Nicht doch, wenn jemand käme, wir sind nicht allein.

Rummelpuff. Ein hitziger Liebhaber und ein feuriger Held fürchten den Teufel nicht. (Wird ungestüm.) Fortuna, hilf mir!

Lustig. Ach, was tun Sie? Mein Herz pocht, meine Pulse beben, mein Busen wallt.

Rummelpuff. Dein Busen? Wo hast du deinen Busen? Laß mich hinsinken auf diesen Busen und dir Liebe gestehen. Herrliches Weib, laß mich nur d i e s e Schlacht nicht verlieren und ich bin glücklich; ach, ich bete dich an und will der Deinige sein. Weib, ich heirate dich!

(Sinkt zu Lustigs Füßen.)

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Hannchen bebt scheinbar bei diesem Anblick mit einem Schrei zurück.

Rummelpuff. Meine Braut, nu, das ist eine schöne Bescherung!

Hannchen. Abscheulicher, treuloser Bösewicht! Aber so machen Sie's, die Helden.

Lustig. Was ist das? Ist Ihr Herz schon verschenkt? Welche grausame Erfahrung! Sie sind nicht mehr frei und tragen mir Ihre Hand an? Sehr schmeichelhaft für mich, mir ein Geschenk anzubieten, über das Sie nicht mehr disponieren können.

Rummelpuff (verlegen). Was wollen Sie hier, Mamsell?

Hannchen (ernst und bestimmt). Meinen Bräutigam zur Verlobung holen.

Rummelpuff. O, ich bitte Sie, Mamsell, tun Sie jetzt nicht plötzlich so, als ob Ihnen an mir was gelegen wäre. Gehen Sie zu Ihrem herzallerliebsten Monsieur Lustig, den Sie mir immer vorgezogen haben; zu diesem gehen Sie!

Hannchen. Der ist leider davon gegangen und hat mich mehr getäuscht als Sie!

Rummelpuff. Meinen Sie? Ich aber sage Ihnen, er ist nicht davon gegangen; er ist hier; ich habe ihn in seiner Verkleidung erkannt.

Lustig (erschrickt). Was sagen Sie?

Hannchen (halblaut.) Gott, wir sind verloren!

Rummelpuff. Ja, mir entgeht nichts. Er ist als Jude verkleidet ums Haus geschlichen, der Papa und Sperling haben ihn aufgestöbert. Wissen Sie denn von nichts?

Hannchen. Was sagen Sie?

Lustig (triumphierend, halb laut). Ein herrliches Mißverständnis wahrscheinlich. Hannchen, sei klug und verrate dich nicht; Hannchen, Geistesgegenwart! Steck' um!

Rummelpuff. Aber er soll jetzt ans Tageslicht kommen; hier haben Sie den Schlüssel, holen Sie ihn selbst aus seinem Kerker!

Lustig (rasch und der Sache vorbeugend). Um Verzeihung, da tu' ich Einspruch. Wie ich merke, sind der Herr Fähndrich der bestimmte Bräutigam der Mamsell. Nein, wegen mir soll sie nicht den Mann verlieren, der so viele Tugenden besitzt! Wer weiß, was der andere für ein Vagabund ist!

Hannchen (winkt Lustig). Es ist wahr, den Willen meines Vaters muß ich doch befolgen. Ja, Florian, du hast um meine Hand angehalten, Florian, du mußt der Meinige sein.

Lustig. Florian heißt er? Ha, welch romantischer Name! Ich leugne es nicht, der Kampf in mir, ihn zu missen, ist groß. Ach, Florian, was hast du getan! Wie konntest du in meinem Herzen eine Feuersbrunst entzünden, die du, lieber Florian, nicht löschen kannst?

Rummelpuff. Nun komm' ich schön in die Patsche.

Hannchen. Komm also hieher zu deiner Braut, komm an das klopfende Herz deiner Geliebten!

Lustig. Nein, Florian, zu mir komm noch einmal, weil ich dich durchaus missen muß, gib mir den Todesstreich, knicke in dem Lenz der Jugend mich, deine duftende Rose!

Rummelpuff. Sapperment, bei Roßbach war es heiß, doch hier ist es noch heißer!

Lustig (zu Hannchen). Nur frisch, jetzt gilt's!

Rummelpuff. Was soll ich tun? So lang ich auf der Welt bin, haben mir die Weiber nicht so zugesetzt.

Beide (hastig). Entscheidung!

Rummelpuff. Meine Damen, nur einen Augenblick Geduld, der Feind will mir von zwei Seiten ins Zentrum dringen, ich muß schnell Kriegsrat halten. (Tritt vor.) Ich will fürs erste Ihre Eigenschaften gegeneinander in die Wagschale legen und sie genau miteinander abwiegen; dort, wo dann das Gewicht hinunter schwert, dort lege ich mein Herz hin und meine Hand. Die Wage werde ich mir gleich machen. (Breitet die Arme vor sich hin und formiert mit den hohlen Händen zwei Wagschalen.) Hier Hannchen und hier sie, die Auserlesene. Hannchen Jugend, rote Wangen, feuriges Blut und mein Wort. — Sie Glanz, einschmeichelndes Wesen, Herzensgüte. (Balanciert.) Ganz gleich! Doch, Hannchen eine Schulmeisterstochter, vielleicht gar keine Tochter, eine Inländerin und arm — sie (begeistert) eine Ausländerin und dreiundzwanzig Millionen! (Die eine Hand sinkt ihm herunter, die andere fliegt hoch hinauf.) Hannchen, mir ist leid, du fliegst. (Kehrt sich rasch zu Lustig.) Weib, du bist mein, ja, nur für dich neigte sich die Schale; dich, Hannchen, muß ich aufgeben, was auch daraus entsteht. Ich will nun zu deinem Vater hin und ihm selbst alles sagen. (Zu Lustig.) Wenn ich wieder komme, dann führe ich dich zum Altar; nein, zuerst in dein Konzert und dann gleich zur Trauung. (Ab.)

Sechzehnte Szene.

Hannchen. Lustig.

(Beide springen auf und stürzen sich lachend in die Arme.)

Lustig. Der Himmel sei gepriesen, er ist in der Falle, aber es hat Mühe gekostet.

Hannchen. Wenn er nur den Betrug nicht noch entdeckt! (Erschrickt.) Jetzt wird er gewiß den Juden entlassen, den man für dich genommen hat.

Lustig. Immerhin, der Kerl ist froh, wenn er mit heiler Haut davon kommt. Höre du, mit dem Juden ist das ein prächtiger Zufall!

Hannchen. Wie mag das zusammenhängen?

Lustig. Ganz einerlei. Noch einige Stunden in dieser Maske, dann auf ewig dein treuer, lustiger Lustig. (Ab.)

Siebzehnte Szene.

Hannchen allein.

Hannchen. Ich atme wieder freier. Zu was doch die Liebe alles verleitet! Gott Amor, laß deine Verehrer nicht zu Schanden werden, damit wieder Frohsinn und Freude in meine Brust kommt! (Ab.)

Achtzehnte Szene.

Wohnung im Hause des Bürgermeisters. Albertine. Käthchen noch in Mannskleidern.

Albertine. O, wie danke ich Ihnen, es geht vortrefflich. Sie haben dem Bürgermeister furchtbare Dinge in den Kopf gesetzt. Er glaubt es wirklich, daß bei Hof nur von ihm gesprochen

wird und daß der Minister ihn gern zum Schwiegersohn haben möchte.

Käthchen (spricht nicht gebrochen deutsch). Möchte es mir gelingen, Sie in die Arme Ihres Geliebten zu führen, um Sie ewig glücklich zu wissen!

Neunzehnte Szene.

Franz und Fritz als Bediente, schleichen herein.

Fritz. Ist's erlaubt? Wir sitzen auf Kohlen und brauchen jemand, der die Glut unserer Erwartungen abkühlt.

Käthchen. Vorsichtig! Leise, leise! Man wird gleich hier sein.

Franz. Dürfen wir Atem schöpfen?

Käthchen. So viel Sie wollen.

Fritz. Geht's gut oder sollen wir unverrichteter Sache nach Hause kehren?

Albertine. Es wird über die Erwartung gelingen, hier hat uns der Himmel einen Schutzgeist gesendet. (Umarmt Käthchen.)

Käthchen. Nichts davon! Am Schlusse wollen wir sehen, was der Rede wert ist. Was macht denn mein Bruder?

Fritz. Die Festung ist schon gefallen; Rummelpuff ist vor der Sängerin gekniet.

Käthchen. Gott sei Dank, nun will ich auch Mut fassen, das sind schon gute Aspekten. Nun fort, meine Herren!

Fritz. Schon wieder fort? Ach, geliebtes Käthchen, ohne einen Kuß kann ich diesmal nicht scheiden.

Käthchen. Warum nicht gar! Damit hat's noch Zeit.

Franz. Ja, ja, einen Kuß, wir sind allein.

Fritz. Und wenn wir auch nicht allein wären, ich gehe wenigstens nicht von der Stelle, nur einen einzigen Kuß, es koste eher unser ganzes Glück.

Albertine. Der Bürgermeister!

Käthchen. Da haben Sie es nun!

Zwanzigste Szene.

Bürgermeister kommt schnell. Vorige.

Käthchen (halblaut). Geschwind wieder ins Italienische übersetzen! (Die Anwesenden bemerken ihn sogleich. Laut zu Franz und Fritz.) Geht, Enrico und Pietro, und sagen der Donna, ich komme so bald als möglich und holen zum Concerto. (Fritz und und Franz bleiben an der Türe stehen und schauen mit Sehnsucht Albertine und Käthchen an.) Nun, machen keine lange Aufenthalt! Ciascun attenda a fatti suoi!

Bürgermeister (bemerkt es). Was Teufel! Die Kerls schauen ja ganz verliebt auf meine Braut her.

Käthchen. Non, non, Signor; ich weiß schon, was sie wollen —

Fritz (leise). Einen Kuß, Käthchen, einen Kuß! Ersinnen Sie eine Ausrede, helfen Sie, sonst gehe ich nicht fort.

Käthchen. Warte, Trotzkopf! (Laut.) In Italien ist das so der Gebrauch, daß, wenn die Domestiken zuerst in ein Haus eintreten, man ihnen zum Zeichen, daß man ihnen traut, erlaubt, einen Bussel auf die Stirn oder den Mund geben zu dürfen.

Fritz (leise). Prächtiges Mädel!

Käthchen (leise). O, ich werde dich schon bezahlen. (Laut.) Ich bitte also um Erlaubnis, daß darf hier der Pietro geben ein Bussel der Patrona.

Franz (leise). Tausend Dank!

Käthchen. Und der Enrico —

Fritz (leise). Dir —

Käthchen. Dem Herrn Bürgermeister.

Bürgermeister. Wann das so der Gebrauch ist, so wollen wir uns herablassen. Ländlich, sittlich. In Gottes Namen, komm' Er her, Freund, und küss' Er mich, wohin Er will! —

Fritz. Verdammt! (Tut's; Käthchen lacht.)

Bürgermeister. Jungfer Braut, werfen Sie sich einmal weg und erlauben Sie's auch! Geh' Er nur her und küsse Er die künftige Bürgermeisterin, Er soll auch einmal einen guten Tag haben.

Franz (springt hin, tut's mit allem Feuer).

Bürgermeister. Ei, das ist zuviel! (Franz küßt sie schon wieder.)

Bürgermeister (lacht). Da sieht man den feurigen Italiener! Nu, mir recht, hab' ich wieder was gelernt. (Zu Fritz.) Er ist schon nicht so feurig, er hat mich nur ein einziges Mal geküßt.

Fritz (spricht auch gebrochen). Ich nur sein entzückt bei meinen Herrn, nur da küssen mit Leib und Seel'. (Umarmt Käthchen heftig und küßt sie trotz ihres Sträubens.)

Bürgermeister (verwundert). Das ist eine Lieb' von einem Bedienten! Er läßt seinen Herrn gar nicht aus; wenn ich das meinem Klaus befehlen möchte, er ging' mir eher aus dem Dienst, als er mich nur ein einziges Mal küßte.

Franz. In Italien bezahlt man die Bedienten mit Küsse.

Bürgermeister. So? Da reis' ich hin; mein Kerl kostet mich alle Jahre sechzehn Gulden, da geb' ich doch lieber sechzehn Küsse her.

Käthchen. Nu ist's genug! Jetzt geht! Marsch fort, sonst macken mich bös!

Fritz (zu Käthchen). Doch erwischt! (Mit Franz ab.)

Einundzwanzigste Szene.

Vorige. Bürgermeister.

Bürgermeister. Das müssen brave Kerls sein. Doch, jetzt noch etwas mit Ihnen, Herr von Fernando, ich dachte schon, Sie hätten sich entfernt, ohne Abschied zu nehmen.

Käthchen. Ich sein nicht so unartig.

Bürgermeister. Ich weiß es, Liebster. Nu, nu, was ich sagen wollte. Ach, ich habe wirklich ein sehr bedeutendes Anliegen an Sie. (Zu Albertine.) Liebe Jungfer Braut, wollen Sie uns wohl allein lassen?

Albertine. Sehr gern, obgleich mich die Heimlichkeiten nicht erfreuen können. (Sieht Käthchen freudig an, als wenn sie bemerken wollte, daß er ins Netz läuft, und geht ab.)

Zweiundzwanzigste Szene.

Bürgermeister. Käthchen.

Bürgermeister. Mir scheint, Sie merkt etwas. Freund, in Gottes Namen! Sie haben mir bei der Tafel einen sonderbaren Floh ins Ohr gesetzt; ja, ja, Sie haben recht, es war von mir beim Minister die Rede. Nicht umsonst hat er mich, als ich neulich in der Residenz war, gefragt: „Lieber, stupider Mann, sind Sie noch immer Witwer? Und wollen Sie von dem Gott Hymnus gar nichts mehr wissen?" Seine Exzellenz geruhten, mir einen Heiratsantrag auf die Zunge zu legen, und ich Esel schluckte ihn hinunter.

Käthchen. Ich konnte mich vor Erstaunen gar nicht erholen; ich und meine Patronna kamen bloß, um bei der Hochzeit einer Ministerstochter gegenwärtig zu sein. Allen Respekt für Sie, per Dio! Aber eine solche Braut! Ich darf meiner Patronna gar nicht sagen, die ist capable und singen nicht.

Bürgermeister. Das wäre entsetzlich!

Käthchen. Ja, da darf man nicht viel machen, so kommt sie gar nicht ins Conzerto. Ihre Braut ist vielleicht gar nicht von angesehenen Eltern.

Bürgermeister. Ach du lieber Himmel! Ihr Vater war nur bei der Lieferung; Geld hat er sich freilich gemacht wie Sand am Meer, aber die Ehre, die Ehre ist zum Teufel gegangen.

Käthchen. So, die Ehre? Und Sie wollten sich doch in eine solche Mesalliance einlassen?

Bürgermeister. Leider, leider! Daran aber waren Verbindungen mit dem Vater meiner Braut schuld. Ich muß es Ihnen nur gestehen, ich hatte auch die Hand mit im Spiele bei den Lieferungen. Gott sei Dank, wir haben die Leute in Kompagnie schön betrogen. Zum Beispiel wir haben Wein geliefert, der so sauer war, daß er den Soldaten die Löcher in den Strümpfen zusammengezogen hat, und Brot mit ganzen Alleen von Schimmel. Nehme ich das Mädchen nicht, dachte ich mir, so wird die Familie meiner Albertine über mich herfallen und mich stürzen wollen; nun aber will ich einen Gewaltstreich ausführen, ich hab' schon alles überdacht. Sie reden mit dem Minister, Sie gelten alles bei ihm und schaffen mir Schutz und ich lasse das Mädchen fahren und suche am Hofe mein Glück.

Käthchen (schlau). Bene! Ich nehmen mich um Sie an — ich muß aber von Ihnen haben eine Schrift, worin Sie alles detaillieren, dem Minister freiwillig machen eine Descriptione von allem, was Sie haben auf dem Gewissen; ich übergebe dieses Seiner Exzellenz und ich garantiere, ich bringe alles in Ordnung.

Bürgermeister. Ein Stein rollt von meinem Herzen; ich sag' Ihnen, so oft mir die Geschichte eingefallen ist, hat mein Ansehen gewackelt. Doch jetzt soll es noch fester sich begründen. Ich heirate die Ministerstochter, und wenn ihr Vater stirbt, werde ich vielleicht selbst Minister, und das alles durch Ihre gütige Protektion.

Käthchen. Ich kann alles bei Hofe; lassen Sie mich nur gehen. Geschwind schreiben Sie die Schrift, entsagen aber vor allem der Albertine. Das muß ich dem Minister zuerst schriftlich bringen.

Bürgermeister. Alles, alles! Sie sollen mir diktieren, wie Sie's wollen, und ich schreib's wörtlich nach.

Käthchen. Andiamo! Sie werden der Stunde gedenken, wo Sie mich haben kennen lernen. Ich mache mit Ihnen ein Meisterstucken. O, dazu gehören große Talente, die Menschen zu vereinigen, die zusammengehören, und die Feinde zu versöhnen. Wenn ich habe die Schriften, dann komme ich mit Ihnen zum Conzerto, dann nach Hofe. Vittoria! Al fine si canta la gloria!

Bürgermeister (freudig). Schön, schön! Aber was heißt das?

Käthchen. Das heißt: Enden gut, alles gut!

Bürgermeister. Ja, ja, so soll es heißen: Finula cantula glorula! (Beide ab.)

Dreiundzwanzigste Szene.

Straße.

Schulmeister. Rummelpuff.

Schulmeister. Herr Schwiegersohn, diese Schande für mein Haus —

Rummelpuff. Ja, mir ist leid, aber ich heirate die Sängerin.

Vierundzwanzigste Szene.

Vorige. Sperling.

Sperling. Servus, servus, meine Herren! Hier hab' ich die Annoncen.

Schulmeister. Lesen Sie, lesen Sie.

Sperling. Ich bitte um geneigtes Gehör. (Liest.) „Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung und besonderer Lizenz Seiner Herrlichkeit des Herrn Bürgermeisters, auch Oberältesten von Krähwinkel, wird die durchreisende Fremde, allererste Sängerin von ganz Europa, die große, berühmte Madame Catalani heute ein großes musikalisch-deklamatarisch-plastisches, theatralisch-dramatisch-mimisches, melodisch-ariöses, langweiliges Kunst-, Stimm-, Ton- und Gesangskonzert zu geben die untertänigste Ehre haben."

Rummelpuff. Kurz und gut!

Sperling (liest). „Den Anfang macht eine Ouverture aus B-Moll aus der unkorrigierten Oper des Herrn Sperling, Musik von Herrn Kapellmeister Taub, betitelt: ‚Wie geht's, wie befinden Sie sich? — Ich dank' Ihnen, es muß gleich gut sein.' Hierauf folgen Violin-Variationen über das

Thema: ‚Es ist alles eins, ob man Geld hat oder keins,‘ vorgetragen von Herrn Gansleber, Schulmeister in Krähwinkel, welche aber so künstlich variiert werden, daß jedermann am Schlusse bemerken wird, daß es doch nicht ist alles eins, ob man Geld hat oder keins.“

Rummelpuff. Darauf freu' ich mich. Ha, ich werde schon applaudieren.

Schulmeister (verneigt sich). Zu viel Gnade! Nun weiter!

Sperling (liest). „Nun wird die neuangekommene Künstlerin etwas singen — was, das weiß sie jedoch selbst noch nicht — und womit sie nicht allein das Publikum, sondern auch sich selbst zu überraschen gedenkt.“ —

Sperling (liest). „Nr. 5, große, neue italienische Bravour-Arie aus der Oper: »Il spazzo camino«, zu deutsch: ‚Der Rauchfangkehrer oder Bin ich nicht ein schöner Kohlbauernbub, da schaut's her!‘ Nr. 6, wird der Nachtwächter auf eine ganz neue Art das vaterländische Lied singen: ‚Alle meine Herren und Frauen, laßt euch sagen, der Hammer hat an der Glocke neune geschlagen,‘ damit man weiß, wann das Konzert zu Ende geht, und niemand beim Fortgehen auf die Uhr schauen darf. Der Nachtwächter wird dabei in Ermangelung einer Mimik Gesichter schneiden. Eintrittspreise werden nicht bestimmt, da der Bürgermeister schon repartieren wird. Für den ersten Platz gibt man übrigens, was man im Sack hat, Kunstfreunde sind gratis, bringen jedoch einen Metzen Erdäpfel mit.“

Rummelpuff. Das ist billig, so hat man doch gleich etwas zu schmausen.

Fünfundzwanzigste Szene.

Pfiffspitz sehr eilig. Vorige.

Pfiffspitz. Nu, Sie machen es gut allerseits, das Konzert hat schon lange angefangen, die Sängerin wartet auf den Herrn Schulmeister zum Aufführen und Dirigieren ihrer Gesangstücke und Sie lesen noch den dalkigten Anschlagzettel.

Sperling. Dalkigt? Herr, menagieren Sie sich, ich hab' ihn gemacht!

Rummelpuff. Im Ernst, schon begonnen? Wie ist das möglich? (Man hört stimmen.)

Sperling. Richtig, sie stimmen schon.

Schulmeister. Da muß ich fort. (Ab.)

Pfiffspitz. Lassen Sie sich Zeit, meine Herren, zu dem Schmarrn kommen wir immer noch zurecht.

Rummelpuff. Was?

Pfiffspitz. Ich werde weiter nicht schimpfen! Ein Unglück ist schon geschehen, die Baßgeige ist umgefallen und hat sich den Hals gebrochen.

Rummelpuff. Den Teufel, Herr, Sie werden nicht schimpfen oder ich schlage Sie tot!

Pfiffspitz. Ist wahr, Sie sind ja der Gefeierten Bräutigam. (Lacht.) Die ganze Stadt meint, Sie werden eine Baßarie singen. (Ab.)

Rummelpuff (ruft ihm nach). Mir Spott? Herr, ich zerknicke Sie wie Seidenpapier.

Sperling. Gehen wir, wir kommen sonst zu spät. Lassen Sie ihn reden, Herr Fähndrich, ärgern Sie sich nicht über die schwarze Seele! Wir applaudieren, und sollte es auf seinem Buckel sein.

Rummelpuff. Ich schlag' ihm das Kreuzbein ein. Ha, mir soll keiner trauen, bei Roßbach hab'

ich auch einen ähnlichen Kerl ermordet, der war aber früher schon tot gewesen. (Erzählend mit Sperling ab.)

Sechsundzwanzigste Szene.

Rathaussaal in Krähwinkel, als Konzertsaal zugerichtet. Die Akademie hat bereits begonnen. Alle Kleinstädter sind zugegen. Gleich, wie aufgezogen wird, trägt sich der Friseur eine Bank an das Proszenium, um darauf zu stehen und dem Konzert durch seinen Applaus besser zu imponieren. Soeben tritt der Schulmeister ein, verneigt sich dreimal und spielt seine Variationen. Man applaudiert wütend. Gegen das Ende treten auch Rummelpuff, Sperling und Pfiffspitz ein. Pause — sodann beginnt der

Bürgermeister. Nr. 3, bravo! Das war also das berühmte Lied: ob wir Geld haben oder keins, das sei alles eins? — Das Lied ist gut, aber ich werde es verbieten. Denn wenn wir wieder Steuern einfordern, sind die edlen Bürger im stande und singen uns: „Es ist alles eins, ob man Geld hat oder keins.“ — Nun wird die Künstlerin erscheinen. Wir wollen uns doch ein bißchen auseinander setzen; so kann ich die Sachen besser übersehen. Noch eins: wenn sie heraustritt, schickt ihr nur gleich einen Hagel von Applaus entgegen. Lasset sie nicht zu Wort kommen, zuerst höre sie uns, dann wir sie. Apropos, Signor Fernando! (zu Käthchen.) Sie singen nicht, Sie spielen nicht?

Käthchen. Nein, ich singen gar nit, ich nehmen bloß der Geld.

Bürgermeister. Charmant! Das ist auch bequemer.

Friseur. Rummelpuff. Sperling. Ruhe! Stille! Sie kommt! Applaudieren! Applaudieren!

Siebenundzwanzigste Szene.

Der Schulmeister führt Lustig als Frauenzimmer heraus. Allgemeiner Applaus. Lustig verneigt sich anständig und freundlich.

Sperling. Rummelpuff. Bravo, bravo!

(Lustig ist indessen bescheiden stehen geblieben und hat bloß gelächelt. Er muß als Madame Catalani gerade so angezogen sein, wie sie es bei ihren Konzerten war. Hier würde eine plumpe Karikatur am unrechten Platze sein. Je schöner hier Lustig gekleidet ist, desto besser ist die Wirkung.)

Schulmeister. Ruhe jetzt, ich gebe das Zeichen!

(Das Orchester beginnt. Lustig singt Variationen, die nach jedem schicklichen Moment lebhaft applaudiert werden. Als die Variationen zu Ende sind, schleicht sich)

Achtundzwanzigste Szene.

Der Jude herein; er guckt allenthalben herum, macht große Augen, als er Lustig sieht, endlich spricht er:

Jude. Mit Verlaub zu reden, wo ist der Herr Bürgermeister?

Klaus (dem Juden nach). Zurück, Mauschel!

Rummelpuff. Was tausend! Der Lustig hier? Ich befahl doch, ihn zwar zu befreien, aber nicht hieher zu lassen.

Klaus. Ja, er ist mir aber davon gelaufen, er hat immer geschrien, er sei nicht Lustig, und von Unrecht lärmt er in einemfort. Er will zum Herrn Bürgermeister, um zu klagen.

Bürgermeister. Was soll das sein? Wo hat man je beim Konzert der Catalani für etwas anderes Sinn gehabt als für sie?

Jude. Euer G'strengen verzeihen, was Catalani? Das ist nicht die Catalani und Genugtuung muß ich haben, daß ich unschuldig bin eingesperrt worden. (Alles in Bewegung.)

Schulmeister. Herr Bürgermeister, dieser Jude ist der Schauspieler Lustig; er will uns nur täuschen. Er will in der Verkleidung Aufsehen machen, aber es soll ihm nicht gelingen.

Lustig. Was ist das?

Rummelpuff. Madame Catalani, verzeihen Sie, daß Sie gestört wurden. Eh' ich noch das Glück hatte, Sie kennen zu lernen, hatte ich mit einem Nebenbuhler eine Wette gemacht. Er kommt nun, als Jude maskiert, hieher, glaubt, die Wette zu gewinnen, (lachend) und meint, er wolle uns alle täuschen.

Lustig. Wer will täuschen?

Rummelpuff. Nun, der saubere Lustig.

Lustig. So? (Lacht und spricht plötzlich im tiefen Baß.) Da bitt' ich um Verzeihung, Lustig will und glaubt nicht nur zu täuschen, er hat schon getäuscht. Es ist ihm schon gelungen, Aufsehen zu machen. Sagen Sie selbst, meine Herren und Damen, wer hat je in Krähwinkel mehr Sensation gemacht als ich? (Nimmt die Frisur ab.)

Alle (springen voll Erstaunen zurück). Was ist das?

Rummelpuff. Potz Karabiner und Küraß, bin ich aufs Haupt geschlagen! Was ist das?

Schulmeister (starrt Lustig ins Gesicht). Hat hier der Teufel sein Spiel? Was seh' ich?

Lustig. Die gewonnene Wette, den Bräutigam Ihrer Tochter — Herr Schulmeister — den Rivalen, Herr Stadtkommandant, vor dem Sie sich niederknien mußten.

(Pfiffspitz macht einen langen Hals und es dämmert Freude auf seinem Gesichte. Rummelpuff hält sich den Hut vor das Gesicht.)

Jean. Jetzt weiß ich's, warum ich sie hab' barbieren müssen.

Lustig. Wo ist denn mein Hannchen? Geh her, wir wenden uns an den Herrn Bürgermeister. (Geht mit Hannchen zu ihm.) Euer Herrlichkeit, lassen Sie Gnade für Recht ergehen; ich bin völlig gehetzt worden, Sie mit zu täuschen; das höchste Aufsehen in Krähwinkel zu erregen, um mir dieses brave Mädel zu verdienen, ward mir aufgegeben: verzeihen Sie mir, so wie mir die wahre Catalani verzeihen möge, daß ich durch die Benützung ihres Namens glücklich wurde.

Bürgermeister. Ich komme gar nicht zu mir vor Erstaunen. Also doch! Ha, welch ein Frevel! Nein, hier wird nichts verziehen! Wache herein!

Rummelpuff. Alle acht Mann!

Käthchen (tritt an die andere Seite des Bürgermeisters). Geben Sie gutwillig Pardon! Ich habe hier Schriften, der Minister —

Bürgermeister. Verdammt! Auch hier Täuschung? Wer sind denn aber Sie?

Käthchen. Ich bin ein Frauenzimmer.

Bürgermeister. Ein Frauenzimmer? Jetzt ist der ein Frauenzimmer!

Lustig. Ja, Herr Bürgermeister, dieser Herr ist meine Schwester!

Bürgermeister. O Schande und Spektakel, o Irrtum auf allen Ecken! Ein Frauenzimmer? Meine Braut hab' ich jetzt auch verscherzt! In Gottes Namen, aber wie heißen Sie?

Käthchen. Ich heiße Käthchen Gutsmuth und habe mir es einfallen lassen, ein bißchen Komödie zu spielen.

Bürgermeister (für sich). Was mach' ich denn, daß ich nicht prostituiert werde? Weiß schon. (Laut.) Kinder, es freut mich, daß es so gekommen ist; ich

muß es nur offenherzig gestehen, ich habe von allem gewußt und hab' nur den Spaß zugelassen, weil ich ihn für unschädlich hielt. Gebt euch die Hände, die falsche Catalani hat ihre Sache gut gemacht, sie lebe, (reißt Käthchen die Papiere aus der Hand) aber dann soll sie sich zum Teufel trollen, wie ich mich jetzt trolle. (Wütend ab.)

Fritz. Käthchen, du bist mein und alles übrige sei verziehen und vergessen! Toll soll es in Krähwinkel zugehen, wir wollen alle eine Hochzeit halten, die sechs Wochen dauern soll, und alle hier sollen unsere Gäste sein.

Schulmeister (reißt dem Rummelpuff den Hut vom Gesicht). Tanzen wir mit?

Rummelpuff. Bei Roßbach wurde ich auch einmal vom Feinde überrumpelt, doch das war nur Kinderspiel gegen dies. Ich gehe jetzt und hole meine Mannschaft und lasse alles arretieren. (Will fort.)

Lustig (läuft ihm nach). Halt! Ich habe die Wette gewonnen, ich bitte um die alte Hausader!

Rummelpuff. Geh' Er zum Teufel! (Ab.)

Sperling (läuft beschämt nach und spricht böhmisch). Dobre noce!

Schulmeister. Der Lustig ist doch ein ganzer Kerl! Ja, er soll's Mädel haben, er hat die Wette gewonnen!

Lustig. Bravo! Jetzt ist's recht, auf das hab' ich noch gewartet. Hannchen, jetzt freut's mich, daß ich um dich so viel gewagt habe. Wer wagt, gewinnt!

Schlußchor.

Volksmelodie mit dem Jodler.



Die schlimme Lisel

Lustspiel in einem Akt

Personen:

Runzelmann, ein reicher Kaufmann.
Elisabeth, seine Schwester.
Christoph, sein Bedienter.
Wirt, ein Landkrämer.
Babette, seine Tochter.
Rauterl, ein Juwelier.
Winter, Regimentsfeldscher.
Sechs Musikanten.

Das Stück spielt in Wien.

Erste Szene.

(Ein großes Zimmer bei Runzelmann.)

Christoph (tritt mit einem langen Besen herein, die Spinnweben wegzubringen, singt vor sich hin, indem er auch zu Zeiten den Boden wichst).
Juheißa! Jetzt krieg'n wir ein' Frau bald ins Haus,
Drum heißt es, recht wichsen und fegen,
Das Wilde muß heute noch alles hinaus,
Die Reinlichkeit bringet nur Segen.
Drum putz' ich den Boden, mach' d' Spinnweben rein
Und rufe: Herr Bräutigam, immer herein!

Zweite Szene.

Elisabeth. Christoph.

Elisabeth (stutzig). Nun, was schreit der Narr schon wieder und in aller Frühe?

Christoph. Schreien? Bitt' um Vergebung, dieses war sehr schön gesungen.

Elisabeth. Ich brauch' sein' Krähengesang nicht am frühen Morgen.

Christoph. Die Arbeit geht aber leichter von statten, wenn man singen tut. Wie s' die Ferdinandbrucken in der Leopoldstadt 'baut haben, so hat die Maschin', wo einer die Arbeiter mit einem Pfeiferl ermuntert hat, um zehn Pflöck' täglich mehr eingeschlagen als die anderen Maschinen.

Elisabeth. Er ist keine Maschine, und kurz und gut, ich brauche kein Pfeifen und Singen im Haus, außer ich wollte mit meiner Silberstimme ein Lied anstimmen.

Christoph (lacht für sich). Das müßt' was Sauberes sein!

Elisabeth. Was sagt Er, der Einfaltspinsel?

Christoph. Ich sag', Sie haben alle Anlagen zu einer großen Sängerin. (Lacht.)

Elisabeth. Nun, ich mein's! Und nun merk' Er sich's: kein Wort mehr singen! (Geht.)

Christoph (ist kaum allein, singt er). „Müßt's mir nichts in Übel aufnehmen."

Elisabeth (kehrt um). Schon wieder? Aus dem Dienst kommt Er mit seinem verwetterten Gesang.

Christoph (singt). „Von Wurmser ein Husar."

Elisabeth. O, treib' Er seine Spitzbübereien nur fort! Mein Bruder kommt heut' noch zurück und da will ich Ihn anschwärzen, daß Er mit Schimpf und Schande aus dem Hause kommen soll. (Ab.)

Christoph (singt ihr nach). „Ich tu' mich nicht grämen, ich harb' mich nicht ab." — Haha! Zürn' dich nur, Beißzangen! Ich weiß's besser, wie ich mit dem Herrn steh'.

(Man hört ein Posthorn.)

Dritte Szene.

Runzelmann, von außen.

Runzelmann. Christoph! Christoph! Abpacken! Auftragen! Zum Wagen schaun, ein Frühstück bringen! Christoph! Christoph! Wo steckt der Schlingel?

Christoph. Ich komm' schon. (Will ihm entgegen; wie er die Tür aufmacht, stößt er auf seinen Herrn; hinter ihm geht Winter.)

Vierte Szene.

Runzelmann. Winter. Christoph.

Runzelmann. Nun, Hasenfuß, hast du nicht gehört, daß ich da bin? Tausend Millionen, Schlingel! Nein, nein, ich will nicht bös sein, der Himmel bewahr' mich vor jedem Zorn. Aber zur Tür 'naus, g'schwind! Marsch, abpacken, auftragen, zum Wagen schauen, dem Postillon sein Trinkgeld geben, d' Füß aufheben, fort von hier oder ich nehm' einen Stock und mach' dir Füß'. Doch nein, nein, ich will nicht bös sein, der Himmel bewahr' mich vor jedem Zorn!

Christoph. O mein lieber Herr, weil S' nur wieder da sind! (Ab.)

Runzelmann (grollt immer). O Wied'hopf, ich brauch' dein Kompliment nicht. (In einem weichen Ton zu Winter.) Nehmen Sie's nicht übel, daß ich da so lärm', aber bin ich mit meinen Leuten nicht streng, so ziehen s' mir d' Haut über d' Ohren. Nun, ziehen Sie Ihren Überrock aus, machen Sie sich's bequem, ein gutes Frühstück wird gleich da sein. Sie, ein echtes Weinerl, ein bisserl ein Karbonadl, ich halt's gern mit einem Gabelfrühstück, wenn ich von der Reis' komm'. Heda! Wo ist meine Schwester, wo ist die Köchin? Kreuz sickerment! Ist das wieder eine Bedienung in einem Haus? Ich reiß' die Glocken ab! (Schellt ungestüm.) Hallo! Hallo herauf! Ich riegle euch allen die Ohren.

Fünfte Szene.

Christoph atemlos mit dem Frühstück. Vorige. Mehrere Dienstleute. Sie fliegen bei allen Türen herein.

Runzelmann (noch immer wild). Ha, da sein s' auf einmal. (Gemäßigter.) Nun, 's ist gut, das

Frühstück hab' ich nur haben wollen. (Ganz gut.) Geht's nur wieder, erschreckt's nicht, es ist nichts. Und meiner Schwester einen sehr schönen guten Morgen. Sagt's ihr, von der Reis' bin ich zurückgekommen, wohlbehalten, gut genährt, und ein' charmanten Mann hab' ich mitgebracht, ein' Doktor, der ihre Krämpf' kurieren soll. Nicht wahr?

(Die Dienstleute gehen hin und küssen ihm die Hand.)

Runzelmann. Was ist denn das wieder? Einem Bürgersmann d' Hand küssen, wo habt's denn das wieder g'lernt? Marsch, Narren, soll ich mich zu Tod schämen vor fremden Leuten, als wenn ich so ein hochmütiger Kerl wär'! (Grollt.) Geht's mir aus den Augen oder ich werf' euch was nach! — Nun, nun, ich will nicht bös sein, geht's nur, aber tut's mir das nimmer, das sag' ich euch!

(Christoph hat indes alles hergerichtet; die anderen Dienstleute ab.)

Sechste Szene.

Runzelmann. Winter. Christoph.

Runzelmann. Nur ein bisserl ein Weinl und ein Fleischerl dazu. Bedienen S' Ihnen. Ha, das schmeckt! Schau'n S', so sollen Sie's alle Tage bei mir im Haus haben. Auf Essen und Trinken halt' ich was. Und da Sie Wien nun zu Ihrem Sitz erwählen durften, haben Sie in meinem Haus Kost, Quartier, Licht, Holz, Wäsch', Bedienung, ja Luft, Erde, Feuer und Wasser, alles umsonst! Sie, das ist eine Hauptrubrik, alle vier Elemente geb' ich Ihnen und meinem Hausarzt lebenslänglich jährlich fünfhundert Gulden.

Winter. Herr, das ist zu viel!

Kunzelmann. Was zu viel? Sie haben mir das Leben gerettet. Alle Ärzte hatten mich in jener bösen Krankheit vor drei Jahren aufgegeben, da schickt Sie unser Herrgott an mein Krankenbett; Sie reißen mich heraus und nicht einmal g'sund, nein, g'sünder bin ich, als ich mein Leben war. Und das, was ich für Sie tun will, ist zu viel? So kann nur ein kurzsichtiger, undankbarer Mensch reden, ein unüberlegter Obenaus und Nirgendsan kann so reden. — Ho, ho! Das mach' ich nicht übel, ich zank' Sie aus — nein, nein, nur nicht bös sein und trinken S' drauf. Und bleiben S' bei mir, bis wir einmal alle zwei nicht mehr sein. (Er stößt mit Winter an; beide trinken.)

Christoph (nimmt auch ein Glas und schleicht gegen Winter hin). Sie vergeben schon, daß ich auch die Gelegenheit ergreif' und auf Ihre Gesundheit trink'. Mich freut es, einen so rechtschaffenen Mann kennen zu lernen, um den mein Herr schon so lang g'seufzt hat und der endlich doch in unser Haus kommt. Bitt' anzufassen!

(Winter sieht ihn lächelnd an.)

Kunzelmann. Ei, was ist denn das? I, du vertrackter Kerl! Kecker Bursch', ich werf' dich ja zum Fenster hinaus! Ein Bedienter, und will da mit uns Vivat trinken! (Springt auf ihn hin.) Rühr' dich nicht, damit ich dich umbringen kann. (Besinnt sich.) Doch, aufrichtig g'sagt, es ist erst so übel nicht von ihm! Haha, jetzt g'fällt mir das erst! (Zu Winter.) Nicht wahr, es ist doch nicht so übel? (Zum Bedienten.) Hast recht, trink du nur auf dieses wackern Mannes Gesundheit, ja, der Herr soll leben! Geh her, ich stoße selber mit dir an. (Sie trinken, Christoph schenkt sich geschwind noch einmal ein und trinkt wieder.)

Kunzelmann. Jetzt aber pack' dich 'naus vor die Tür. Geh zu meinem Nachbar 'nüber, weißt, der Juwelier soll g'schwind 'rüber kommen, ich hab' viel mit ihm zu reden.

Christoph. Mit Freuden! (Macht einen Sprung und eilt zur Tür hinaus.)

Siebente Szene.

Kunzelmann. Winter.

(Sie stehen vom Frühstück auf.)

Kunzelmann. Hören Sie, so traurig dürfen Sie mir nicht sein. Weiß schon Ihren Kummer, hab' nur vor dem Bedienten nicht reden wollen. Wie ich geheiratet hab', kommen auch Sie zur Hochzeit. Nun, so eine Privatanstellung kann der Sache doch Nachdruck geben. Sie sagen mir den Namen Ihres künftigen Schwiegervaters, ich schreib' selbst an ihn, und wenn er noch so ein gelddurstiger Ding ist, ich bring' ihn schon zurecht.

Winter. Ach, das vermögen Sie nicht, dazu gehörte viel Geld, seine Einwilligung zu erhalten. Leider hab' ich auf einem anderen Wege an mein Ziel zu kommen getrachtet. Leider, daß —

Achte Szene.

Christoph. Vorige.

Christoph (poltert herein). Der Herr Juwelier Nauterl ist schon draußen.

Kunzelmann (schon wieder zornig). Was poltert denn der Dummrian so herein? Geb' Ihm gleich eine Ohrfeige. (Gut.) Ist er da, mein Freund, nun so laß ihn herein. Mannerl, Sie wollen mir was

entdecken, aber wir werden soeben unterbrochen. Wissen Sie was, schauen Sie indes ihr Logement an; wenn mein Juwelier fort ist, heraus mit dem Geheimnis! Indes kommt auch meine Braut an und da bin ich in der besten Stimmung. (Zu Christoph.) Nun, wo ist denn der Herr Rauterl? Kerl, dir reiß' ich noch den Kopf ab. (Macht selbst die Tür auf.) Herr Rauterl, nur herein! Du, Christoph, führst Herrn Winter in das gelbe Zimmer im zweiten Stock. (Winter geht links mit schwermütiger Miene mit Christoph ab.)

Neunte Szene.

Rauterl. Runzelmann.

(Rauterl tritt a tempo bei der Mitteltür herein.)

Rauterl. Gehorsamer Diener, mein bester Freund — nun, eine glückliche Ankunft und freudenreichen Eingang ins neurenovierte Quartier, das wünsch' ich. Hab' schon gehört, während Ihrer Abwesenheit ist alles bestens hergerichtet worden. Sapperment, von schönen Möbeln hab' ich gehört und sogar Tapeten. Recht, recht, können S' tun, können S' tun, nur zu so!

Runzelmann. Ja, wann S' auch wüßten, warum, Freund! Meinetwegen geschieht das auf Ehr' nicht, auch nicht wegen meiner zanksüchtigen Schwester — ich hab' was anders im Sinn.

Rauterl. Was anders? Ich bitt' Ihnen! —

Runzelmann. Ach, mein bester Silvester, es druckt mir beinahe das Herz ab.

Rauterl. Das Herz ab? Nur zu so!

Runzelmann. Ich habe — ich habe — Teufel, was genier' ich mich denn — doch nein, ich will

nicht über mich bös sein, ich mach' ja kein' schlechten Streich. Ich will heiraten, ja, heiraten! — Verwettertes Wort, jetzt ist's heraus!

Rauterl. Sie und heiraten? Da erlauben S' schon, daß ich mich niedersetz', sonst kommt mir das in d' Füß'.

Runzelmann. Genieren S' Ihnen nicht! Mir geht's fast auch so. Aber ich hab' mir's überlegt, es muß einmal so sein. Ich bin freilich ein fünfundfünfzigjähriger Junggesell und man sagt, ein Mann in meinem Alter soll's Mariagen sein lassen.

Rauterl. Nun wissen S', das macht just nichts. Die Heirat bringt manches auf gleich. Ich selbst, wie ich da bin, hab' auch einen Fünfziger: aber wer ist denn die Braut? Das ist die Hauptsach'. Hat sie Geld?

Runzelmann. Geld? O mein Freund, mehr als Geld! Ein Gesicht, weiß und rot, ein Aug', blau und rein, ein Haar, braun und fein, einen Wuchs, rank und schlank — und ein Herz — Millionen sind ein Bettelgeld dagegen.

Rauterl. Sonst nichts?

Runzelmann. Ich bin reich, ich brauch' sonst nichts.

Rauterl. Da erlauben S' wieder, daß ich aufsteh', denn solche Sachen kann ich wieder sitzender nicht ertragen.

Runzelmann. Die heutige Welt red't akkurat wie Sie. Aber desto rarer die Ehen werden, desto mehr Schuldigkeit ist's für die honetten Junggesellen, daß sie dazu schauen. Was meinen Sie also?

Rauterl. Liebster Freund, ich kenn' mich noch nicht recht aus. Sagen Sie mir nur zuerst: wie

ist Ihnen auf einmal die Lust zum Heiraten an-'kommen? Haben Sie doch so lang ohne Frau gelebt!

Runzelmann. Meine Todeskrankheit vor drei Jahren war die Hauptveranlassung. Ich hab' da meine Verwandten und Bekannten kennen gelernt. So oft mir's recht schwer ging, haben s' freundliche Gesichter geschnitten, und wenn ich mich leichter gefühlt hab', haben s' g'weint — da hab' ich den lachenden Erben g'schworen, einen Strich durch d' Rechnung zu machen. Hab' gleich gedacht, ein anderes Mädel aufzusuchen — hab' g'sucht und g'sucht und endlich eine g'funden.

Rauterl. Was der Tausend und was der Hundert! Aber was ich sagen will, wenn's nur keine eigennützige Person ist.

Runzelmann. Nein, das glaub' ich mein Leben nicht. Ich kenn' ihren Vatern; er war einmal reich, ist aber durch die Verschwendung seiner Frau an'n Bettelstab 'kommen.

Rauterl. Bravo! Nur zu so! Vielleicht geht's Ihnen auch so.

Runzelmann (wild). Das bitt' ich mir aus, einfältige Anmerkungen, dummes Reden! (Gut.) Doch ich will nicht bös sein, gelten S', Sie meinen 's nicht so? Also hören Sie weiter: die Mutter ist derweil g'storben.

Rauterl. Hat recht; wann der Mann kein Geld hat, was braucht das Weib noch zu leben?

Runzelmann. Ich hab' den Mann durch bares Geld vom Schuldenarrest befreit, das Mädel ist mir aus Dankbarkeit um den Hals g'fallen — da hab' ich mir eine Courage genommen, hab' um sie angehalten und 's Jawort war da.

Rauterl. Wenn Sie nur nicht die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben!

Runzelmann. Was? Ihr Vater heißt Wirt, er war dabei, also hab' ich die Rechnung nicht ohne Wirt gemacht.

Rauterl. Und von wo ist s' denn? Von hier?

Runzelmann. I bewahr'! Eine Wienerin nehm' ich nicht. Vom Land herein, da wird man nicht betört, auf die kann man Felsen bauen; werden sehen, heute noch wird sie mein.

Rauterl. Heute noch? Bravo! Nur zu so!

Runzelmann. Ja, sie ist schon auf der Herreise, Vater und Tochter müssen schon angekommen sein. (Schaut auf die Uhr.) Richtig, elfe! Da müssen s' gleich hier sein.

Rauterl. Nun, das geht ja recht g'schwind. Und wegen dem haben Sie mich rufen lassen?

Runzelmann. Ja, und zwar aus zwei Ursachen. Liebster Freund, Sie gelten viel bei meiner Schwester.

Rauterl. O je, o je!

Runzelmann. Sie wissen wohl, daß ich bei der wegen meiner Heirat den härtesten Sturm aushalten müßte.

Rauterl. O je, o je! Die schlagt Ihnen ein paar tausend Winterfenster zusammen und mir vielleicht ein paar Stockzähn' auseinander.

Runzelmann. Bravo! Nur zu so!

Rauterl. Nein, verzeihen S', das ist m e i n Sprichwort und das kann ich hier nicht brauchen.

Runzelmann. Freund, alles, was Ihnen Unangenehmes geschieht, gleiche ich mit barem Geld aus. Wissen S', ich könnt' schon selbst, aber mit meiner Schwester will ich doch mehr manierlich reden — wissen S', ich bin zu resch.

Rauterl. Ja und sie ist zu altbacken. Resch und altbacken, das geht schwer. Nun, ich werd' meine Augen riskieren. Was haben S' denn noch für eine zweite Ursache?

Runzelmann. Die Brautringe. Zwei Brautringe müssen Sie mir schicken, aber von einem besonderen Wert.

Rauterl. Nun, das ist mir schon eine angenehmere Kommission. In des Himmels Namen, ich will ans Werk.

Runzelmann (erschrocken). O weh, ich hör' meine Schwester. Hören Sie, ich zieh' mich indes zurück.

Rauterl. Recht haben S', flüchten S' Ihre Courage derweil hintern Ofen.

Runzelmann. Ich bin zu resch.

Rauterl. Ich weiß es, Sie sollten nur ein wenig pflaumiger sein.

Runzelmann. Macht sie zu viel Umstände, dann, (erhitzt) Schwerenot, tausend Million! Doch — (gut) ich will mich nicht ärgern — nein, nein, nicht bös sein — pomali! (Flüchtet sich.)

Rauterl. Bravo! Nur zu so! Verlier' dich nur, altg'backener Gugelhupf! D' Schläg' krieg' ich. Da ist die liebe Seel' schon. Wie sie erhitzt ist!

Zehnte Szene.

Elisabeth. Rauterl.

Elisabeth (fährt wie eine Furie herum). Wo ist mein Bruder? Was ist das für eine Einquartierung? Ein Feldscher im zweiten Stock und jetzt extra kommt noch ein alter Herr mit einem Mädel, mit einem jungen, hübschen Mädel? Und Herr Rauterl, was machen Sie da als Juwelier und wie hängt das zusammen?

Rauterl. Erster Auftritt, ein Donnerwetter, vor der Hand ohne Blitz. (Laut, indem er ihr die Hand küßt.) O, liebwertestes Fräulein Lisette, ich bin soeben ausdrücklich gerufen worden; wir werden in diesem Haus jetzt plötzlich viele Freuden erleben.

Elisabeth. Was Freuden! Welche Freuden?! Das Haus war bis auf den heutigen Tag öd' und leer, da haben nie Freuden stattg'funden und so soll es bleiben, so lang' meine Augen offen stehen. Meinetwegen, den Feldscher im zweiten Stock, den hätt' ich mir gefallen lassen; man kann nicht wissen, es kann einem etwas zustoßen. Aber der alte Herr und die Mamsell, die tauch' ich wieder 'naus, ohne daß ich viel mit ihnen red'. Ich tauch' sie hinaus, hören Sie, ich tauch' s' hinaus.

Rauterl. O, bestes Fräulein Elisabeth, das Hinaustauchen der Mamsell, das wird ein bissel schwer gehen; der Herr hat s' erst mit vieler Müh' herein'taucht, da täten Sie ihm auch ein starkes Herzenleid zufügen.

Elisabeth. Was? Wieso? Wiefern? Wie möglich? Was will die Mamsell da? Wer ist sie? Wer hat sie g'ruft?

Rauterl. Die L i e b e hat sie g'ruft.

Elisabeth. Was? Die Liebe? Sie Backfisch!

Rauterl. Backfisch? Bravo! Backfisch und ein Salat dazu ist ein gutes Essen. Nur zu so!

Elisabeth. Ich will nicht hoffen —

Rauterl. Ja hoffen Sie, bestes Fräule Lisette! Die Mamsell ist das Brauterl vom Herrn Bruder.

Elisabeth. Was? Reden Sie nicht aus!

Rauterl. Ja, ja, das Brauterl, nicht die Braut, nur das Brauterl vom Herrn Bruder und heute noch wird die Hochzeit sein.

Elisabeth. Meine Krämpfungen! Ich vergeh'! Doch nein, nicht krank will ich werden, sondern die Fenster öffnen und alles, was herein nicht gehört, auf die Straße schleudern.

Rauterl. Zweiter Auftritt, Sturm, wilder Donner, der Blitz schlängelt sich schon über das Gebirge.

Elisabeth (lacht). Doch ich glaub's nicht; Sie belieben mich nur zu foppen. Mein Bruder ist ja in seinem Zimmer, das werden wir ja gleich erfahren, ob er den Mut hat, haha, ob er den Mut hat. (Klopft an die Tür seiner Stube.) Herr Bruder! Heda! Komm gefälligst heraus! Nur auf ein Wort, zuckersüßer Bruder, gnädigster Bruder, komm freundlichst heraus! (Sie stemmt die Hände an die Seite und zittert vor Zorn.)

Elfte Szene.

Vorige. Runzelmann.

Runzelmann (leise zu Rauterl). Ist's schon in Ordnung? Das Ungewitter schon vorüber?

Rauterl. Ja, nur bei Dornbach stehen noch finstere Wolken.

Runzelmann (leise). Wird sich schon verziehen. (Laut.) Grüß' dich der Himmel, Schwester, ich hab' dich noch gar nicht gesehen, seitdem ich hier bin.

Elisabeth. Servus! Bist mit der Post 'kommen?

Runzelmann. Ja.

Elisabeth. Einen Passagier mitgebracht?

Runzelmann. Mußt ihn ja kennen, der mir vor drei Jahren das Leben gerett't hat. Weißt, der Feldscher.

Elisabeth. Bagagewagen kommen auch an, hab' ich gehört.

Runzelmann. Bagagewagen, was heißt das?

Elisabeth. Ein' alten Herrn und ein Frauenzimmer hast du aufgepackt, geht das Gerücht.

Runzelmann. Sein s' schon da? O, nur geschwind die Türen aufmachen!

Elisabeth (tritt vor ihn hin). Nein, die Türen zumachen! Im Ernst, Bruder, du willst heiraten? Ist das wahr? Oder hat mich diese Raute von einem Menschen belogen? Sag' die Wahrheit!

Runzelmann. Jetzt stehen die Ochsen am Berg.

Rauterl. Ich bin der Berg. (Zu Runzelmann.) Doch ein Wort! Wenn Sie nicht nein sagen wollen, so sagen Sie ja — aber resch!

Runzelmann. Ich dank' Ihnen, ja, sonst tut sich's nicht. — Ja, liebe Schwester, ich will heiraten in allem Ernst!

Elisabeth (macht große Augen). Also wirklich? (Böse.) Pfui! (Faßt sich und lacht.) Doch nein, haha! (Lacht aus vollem Halse.) Hahaha! Hahaha!

Rauterl. Dritter Auftritt, schönes Wetter, aber d' Sonn' sticht.

Runzelmann. Und was soll das Lachen? Giftsapperment, was soll das?

Elisabeth. Du heiraten, warum nicht gar! In deinen Jahren!

Runzelmann. Und doch und justament! (Mit steigender Galle.) Oder hast du was einzuwenden?

Elisabeth. Bei dummen Streichen was einzuwenden? Allerdings! Aber nicht vor diesem Herrn hier, ich werd' dir ein Wort unter vier Augen sagen. (Zu Rauterl) Marsch!

Rauterl. Ich kann mich empfehlen, aber marsch, das ist kein Wort für mich: Marsch! — G'horsamster Diener, so sagt man zu mir!

Runzelmann. Nein, Sie bleiben!

Elisabeth. Wohlan denn! So mag er bleiben, denn ich genier' mich nicht vor dem Krippenreiter — doch dir sag' ich: undankbarer Mensch! Wer hat dir vor drei Jahren das Leben gerettet? Das war ich! Wer hat dich gepflegt und gewartet? Das war ich! Wer hat dich in den ersten Wochen deiner Gesundheit eigenhändig mit guten Kraftsüpperln versehen, dir süße Spargeln und junge Henderln gekocht? Das war ich!

Runzelmann. Hör' auf mit deinem Lebensretten. Was wär' denn hernach mein Doktor gewesen?

Elisabeth. Der Niemand. Laß dir von der ganzen medizinischen Fakultät Medizinen verschreiben, wenn ich dir s' nicht eingib', ist's alles nichts.

Rauterl. Das ist eine gute Anmerkung, leid't gar kein' Widerspruch.

Elisabeth. 's Maul halten Sie!

Rauterl (ganz entrüstet). Wann ich aber auf Ihrer Seite bin! Ach, das ist ja gar infam! Vierter Auftritt, das Wetter kommt wieder zurück.

Elisabeth. Und doch willst du heiraten? Warum? Daß dich deine Frau unter die Erde bringen kann, daß deine Frau mich arme Schwester aus dem Hause treiben kann, daß deine Frau meine schönen Wirtschaftseinrichtungen über den Haufen werfen kann und ich am Ende von Haus zu Haus betteln muß, indes eine solche hergeloffene Person in diesem schönen Besitz schwelgt.

Runzelmann. Hergeloffene Person! Mordigall! Du, noch einmal hergeloffene Person! Element! Siffrifax!

Elisabeth. Also nicht hergeloffen, sondern hergefahren.

Rauterl. Ist besser.

Elisabeth. Also, daß diese hergefahrene Person in diesem schönen Haus schwelgen kann, indes ich (mit Krokodilstränen) von Haus zu Haus werd' betteln müssen.

Rauterl. Bei mir wird nichts aus'teilt.

Runzelmann. Nun, nun, hör' auf, so arg wird's nicht werden.

Rauterl. Fünfter Auftritt, hat eingeschlagen zwar, aber nur ein Wasserstreich.

Elisabeth. Sie, Wettermacher, gehen mir oder ich werf' Sie hinaus.

Rauterl. Jetzt zündt's. Brav so! Nur zu so!

Elisabeth. Aber krallen, zwicken, beißen will ich die Person eher, als ich sie hier lass'. Mit meinen Zähnen will ich sie vernichten. O—o!

Runzelmann (wild). Was? Krallen und beißen? Giftsapperment! Jetzt kommt's zu dick. Schwester, was ist das? Wer bin ich und wer bist du? Du willst zwicken, beißen, krallen? Ha, wo ist mein Zorn, wo ist mein' Gall'! Jetzt muß's aus einem andern Ton gehen. Sie wird gleich da sein, aber das sag' ich dir, das erste unhöfliche Wort, nur eine schiefe Miene, und du sollst mich kennen lernen! (Man hört jemand auf der Treppe.)

Rauterl. Die Braut kommt schon. G'schwind Tür und Tor auf!

Elisabeth (mit Zorn auf Rauterl). Sie fader Mensch gehen gar!

Runzelmann. Ja, ja, sie ist's. G'schwind entgegen!

(Rauterl sucht sie durch besonders zuvorkommendes Benehmen gegen die Braut immer mehr zu reizen.)

Rauterl. Kommen S', Herr von Runzelmann, empfangen wir die Braut an der Treppe.

Elisabeth (zornig). Geben Sie acht, daß Sie nicht über die Treppe hinabrutschen. (Zu ihrem Bruder.) Nur noch ein Wort, also g'heirat't wird doch?

Runzelmann (nimmt sich zusammen). Ja und ja und zehntausendmal ja.

Elisabeth. Nun, wir sind ja noch nicht g'storben und Nacht ist's ja auch noch nicht. O meine guten Eltern, könntet ihr das mit ansehen! Himmel, wenn Vater und Mutter jetzt aufstünden!

Runzelmann. Da brauchten sie nur dich zu sehen und sie legten sich gleich wieder nieder.

Elisabeth. Das ist zu viel! Die Füße wollen mich nicht mehr halten.

Rauterl. Nehmen S' Platz! Es könnt' Ihnen doch zu gach anpacken.

Runzelmann (macht die Tür auf). O meine geliebte Braut, sei'n Sie mir tausendmal willkommen!

Elisabeth (lacht laut). Ha, ha, ha, ha!

Zwölfte Szene.

Wirt. Babette. Vorige.

Rauterl (daß es Elisabeth hört). Himmel, mein Beistand, die ist sauber. Tausend! Tausend! Hab' mein Lebtag' noch keine solche Schönheit g'sehen.

Wirt. Wir dürfen doch unangemeldet kommen?

Runzelmann. Schwiegervater! Ist mein Haus nicht das Ihrige? Nur hätten Sie nicht so lang warten lassen sollen. Ich hab' gar nicht mehr g'wußt, was ich anfang' vor Sehnsucht und Ungeduld.

Rauterl (zu Elisabeth). Sehnsucht und Ungeduld? Er druckt sich recht schwärmerisch aus.

Elisabeth (kehrt ihm den Rücken zu). Ich geb' Ihnen ein' Ohrfeigen, Sie öder Ding!

Rauterl. Öder Ding! Bravo! Nur zu so!

Runzelmann. Da hab' ich die Ehre, Ihnen meine Schwester aufzuführen.

(Elisabeth rührt sich nicht von der Stelle.)

Runzelmann. Schwester, meine Braut!

(Elisabeth bleibt in der nämlichen Lage.)

Runzelmann. Ich muß um Verzeihung bitten, es ist ihr nicht wohl. Wissen S', sie leidet immer an Krämpfungen.

Elisabeth (laut). Ja, an Kränkungen!

Rauterl. Halten S' Ihnen noch ein bissel zurück! Bedenken Sie Ihre noble Erziehung!

Elisabeth (springt auf). Es ist mir jetzt schon wohl. — Also die Braut und der Herr Vater der Braut? Ein schönes Geschäft, Vater einer Braut zu sein, die einen reichen Mann heiratet. Übrigens sei'n wir —?

Wirt. Ehrliche Leute!

Elisabeth. Wirklich?

Wirt. Was ist das?

Babette. Vater, welche Beleidigungen! Lassen Sie uns zurückgehen!

Wirt. Herr Runzelmann, davon haben Sie mir nichts gesagt. Ihre Frau Schwester ist das und darf uns so empfangen?

Rauterl (zu Runzelmann). Geben Sie s' für närrisch aus.

Runzelmann. Der Himmel mag mir verzeihen, aber ich kann nicht anders. (Nimmt die Braut und den Vater auf die Seite.) Sein S' nicht bös, aber (deutet, daß sie verrückt sei) sie ist närrisch.

Wirt. Ja so!

Rauterl (bekräftigt es). Sie wird aber morgen wieder abg'holt und an'gurtet.

Wirt. Da schöpf' ich Atem, Kind, beruhige dich!

Elisabeth. Was ist das für eine Wisplerei? Geht's über mich her? O, ich warte nicht, bis ich hinaus geschafft werde, ich gehe schon selbst. Aber das werden S' doch erlauben, daß ich die Person, die mich so grenzenlos unglücklich macht, erst noch anschauen darf. — Von außen? (Geht um sie herum.) Nun, 's Figürl hätten wir ganz, einem Mann den Kopf zu verdrehen — das Gesicht ist zwar sanft und mild, aber die Augen, da sitzt der Satan. Ich gratuliere, Sie haben ein leichtes Spiel gehabt. Seit fünfundzwanzig Jahren halt' ich meinen Bruder frei von allen verliebten Fallstricken; im sechsundzwanzigsten Jahr kommen Sie daher und ich bin verloren. Hier, schöne Siegerin, haben Sie die Schlüssel. Der da gehört zur Wäsch'. Es ist alles zu dreißig und mehreren Dutzend da, sogar Frauenhemden und Herrenhemden (anzüglich) zum Aussuchen. Dieser Schlüssel gehört zum Silber; Silber hat mein Bruder viel, es blend't einem die Augen, es kann einen verblenden. Da ist der Schlüssel zur Speis, den brauch' ich gar nicht mehr; denn seitdem ich diese Bekanntschaft g'macht hab', hab' ich schon gegessen und getrunken. Und hier ist der Schlüssel zum Keller. Alter Herr, ein Weinel haben wir, das wird stärken, das wird erquicken, das wird gut tun auf Ihre alten Tag'. (Ganz erbost, indem sie die Schlüssel zu Boden wirft und abgeht.) Trinken S' meine Gesundheit, denn lang leb' ich so nimmer mehr. (Stürzt ab.)

Runzelmann (der sich gar nicht mehr fassen konnte). Schwester, Schwester! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Rauterl. Lassen Sie die Närrin gehen!

Runzelmann. Nein, ich muß fort, sonst alarmiert sie mir das ganze Haus. Verzeihen Sie! (Ab.)

Rauterl. Kommt s' wieder zurück und find't mich allein, so karbatscht s' mich. Ich muß auch um die Brautring' nach Haus. Sie verzeihen schon, daß ich gehe; ich hol' den Narrenwachter aus der Alsergassen. (Ab.)

Dreizehnte Szene.

Wirt. Babette.

Babette. Lieber Vater, die ist keine Närrin. Nein, in diesem Hause bleib' ich keine Minuten länger — ich bitt' Sie um alles in der Welt, lassen Sie uns fortgehen.

Wirt. Was fällt dir ein, Kind, willst du mich unglücklich machen? Bedenk' deine übrigen Geschwister, bedenk' deinen armen, alten, grauen Vater! Wenn auch diese Person aus Eigennutz, Unwillen und Pöbelsinn sich abscheulich benimmt, was hat das auf dich für einen Einfluß? Ist dein künftiger Mann nicht Herr seines Vermögens? Hast du dir vorzuwerfen, ihm Schlingen gelegt zu haben? Er hat dich gesehen, du hast ihm gefallen, er hat meinen ehrlichen Namen vor der Schand', meine Person von dem Schuldengefängnis gerettet. Drauf hat er um dich angehalten, ich hab' ja gesagt, weil aus der Heirat mit dem armen Doktor ohnehin nichts werden kann, nie was werden darf und weil ich dich kenn', daß du dem Glück deiner Familie, der Ehre und dem Wohl deines alten Vaters mehr aufopfern würdest als einen Mann, mit dem du keine Aussichten hast.

Babette. Sie haben leicht reden, lieber, guter Vater; ich weiß auch, was der Herr Runzelmann für uns getan hat. Aber, ach, ich für mein Teil möcht' halt lieber gar nicht heiraten!

Wirt. Komm' mir nicht mit den abgeschmackten Reden! Den Feldscher hättest schon g'nommen, wärst aber auch schon unglücklich; denn kaum hab' ich ihm kurz und bündig erklärt, daß ich dir kein Vermögen geben kann, daß er sich um ein Mädel mit Vermögen umschauen soll, daß du arm bist, so ist er fort und hat sich nimmer umg'schaut um dich.

Babette (für sich). Ja, guter Vater, wüßtest du nur, wo er ist!

Wirt. Drauf hab' ich dich vier Wochen zu meinem Brudern, dem Pfleger, geschickt. Dort sind viele Leute, es ist viel Zerstreuung — du hast mir selbst geschrieben, du wärst indes ruhiger, und nun fangst du von neuem an und redst davon, daß du den reichen Mann nicht heiraten könntest — o, geh mir aus den Augen.

Babette. Vater, lassen Sie mich nur erst sammeln! Ich weiß nicht, wie mir g'schieht.

Wirt. Sammle dich, ich geh' meinem Schwiegersohn nach. Nimm dich z'samm', ich sag' dir's. So darf ich dich nicht mehr sehen. (Ab.)

Babette (allein). O mein lieber Vater, wüßtest du, daß deine Tochter gar nicht mehr frei ist, daß sie durch Hilfe deines eigenen Bruders bereits ihre Hand dem Feldscher schon gegeben hat, du würdest anders reden.

Vierzehnte Szene.

Winter. Babette.

Winter. Ich hab' meinen Hut da liegen lassen —

Babette. Himmel, mein Mann!

Winter. Mein Weib, Wetterl, du hier? Was machst du da?

Babette. Ach, unglückseliger Mann, jetzt hilf du aus der Not oder stürz' uns beide tiefer hinein. Noch heute soll ich die Frau des reichen Kaufmanns werden, dem dieses Haus gehört.

Winter. Was!? So vereinigt sich doch alles Unglück! Himmel! Jetzt werd' ich meine Anstellung bei ihm auch wieder verlieren. In dich ist er verliebt? Was für ein Jammer! Den Streich wird er mir nicht vergeben und doch hab' ich auf seine Freundschaft alle meine Hoffnungen gesetzt.

Babette. Ach Ferdinand!

Winter. Meine teure Babette!

(Sie umarmen sich in stummer Liebe, wozu plötzlich kommt)

Fünfzehnte Szene.

Runzelmann. Vorige.

Runzelmann (hat die Tür aufgemacht und sieht die Bescherung; er prallt zurück, die Worte ersterben ihm auf der Zunge). Kreuztausenddomini! Was ist das wieder?

Babette. Meine Lage ist noch weit mehr zur Verzweiflung geeignet als die deinige, denn ich bin dein Weib.

Runzelmann (im Hintergrunde immer für sich). Was, was? Hör' ich nicht gut?

Babette. Hab' deinem unglücklichen Vorschlag nachgegeben, bin mit dir heimlich verheiratet — wird das jetzt entdeckt — und ich muß es sogleich selbst entdecken — trifft meinen alten Vater der Schlag.

Runzelmann. Mich hat er schon 'troffen. (Sinkt auf einen Stuhl.)

Winter. Nehmen wir die Flucht.

Babette. Ändert das die Sache?

Winter. Zu neuen Bitten kann ich meine Zuflucht nicht nehmen, ich bin zu stolz — und auf das mir was zu gute tun, daß ich den Hausherrn hier vor drei Jahren einmal aus einer Todeskrankheit gerissen habe, das kann ich nicht. Es war meine Schuldigeit, es stand in meiner Macht, umsonst hätt' ich es tun müssen, wenn er ein armer Teufel gewesen wäre, und ich hätt's getan; nun erst, da er mich so reichlich dafür lohnen konnte!

Babette. So laß mich bitten. Er ist gewiß ein guter Mensch, das zeigen alle seine Handlungen.

Winter. Ach, in dem Punkt wird er's nicht sein. Kind, du kennst die Alten nicht, wenn sie närrisch werden und sich verlieben.

Babette. Ja, du hast recht, verliebt ist er; er hat mich ja immer angeschaut, als ob er mich verschlingen wollte.

Runzelmann. O Bagage! Nun wart's, ich will euch helfen.

Babette. Aber verzagen will ich doch nicht — was will er machen? Wenn ich ihn so recht bitt', so recht herzlich bitt' — und ihm so innig zu Füßen fall', daß er mich nicht unglücklich macht und meinen armen Vater nicht verstoßt. (Indem sie das sagt, dreht sie sich um; Runzelmann ist knapp an sie hingetreten, sie erblickt ihn und schreit.) O Himmel! Fallen wir nieder alle zwei! (Sie will an seine Knie.)

(Winter sinkt an seinen Hals.)

Runzelmann (macht sich los von beiden). Einen Augenblick bitt' ich mir aus! (Pause.) Sie, Feldscher, da öffnen Sie mir zuerst eine Ader.

Winter. Sie haben alles gehört?

Runzelmann. Alles! Also so bin ich hintergangen? O komm noch einmal, du meine Krankheit vor drei Jahren!

Winter. Bin ja ich wieder da, ich würde Sie noch einmal retten.

Runzelmann. O Gift, Blut, Gall'! Tausend Schwerenot und Millionen Granaten! (Springt.) Zorn! Zorn! Mordsapperment! (Auf einmal gutmütig.) Und justament nicht! Sie, Doktor, kennen einen Alten nicht — und justament nicht! (Auf Babette.) Sie sollen gerade sehen, daß ich nicht so garstig verliebt bin. Angeschaut hab' ich Ihnen, als wenn ich Sie fressen wollt'? Nun, so sehen Sie her, daß ich Sie nicht ess' — da! (Gibt sie zusammen.) Wo für einen andern auf'tragen ist, wisch' ich mir's Maul ab und mein Heiratsappetit ist gestillt.

Winter. Edelster Mann!

Runzelmann. Kann leicht edel sein, wenn die Kuh schon aus dem Stall ist. Die Kuh, bitt' um Verzeihen, das hab' ich nicht so sagen wollen.

Babette. O, heißen Sie mich, was Sie wollen, Sie machen mich glücklich.

Runzelmann. Ja, das will ich auch und nun erst Ihnen, Freund, ein früher gegebenes Wort halten. Kommen Sie gleich mit zum Vater Ihrer Frau.

Babette. Ach, ich kann nicht mit — ich kann seinen Blick nicht eher ertragen, bis er verziehen hat.

Runzelmann. Soll auch geschehen, aber ich will mit Herrn Wirt erst sprechen. (Sieht sie an.) Giftsapperment! Element! Doch nein, ich will nicht bös sein, nicht fluchen. Aber das muß ich Ihnen sagen, weil S' mich gar so ausg'richt't haben;

dumm war's nicht, daß ich mich in Sie verliebt hab', denn Sie sein wirklich sauber. Ein Busserl wenigstens sollt' ich haben, ein Busserl!

(Babette schlägt die Augen nieder.)

Runzelmann. Ja, Sie dürfen nicht. Doktor, wissen S' was, verschreiben S' mir eins!

Winter. Geh, Babette, gib ihm drei Küsse: einen der Dankbarkeit, einen der Verehrung und einen der Freundschaft.

Babette. Von Herzen gern! (Sie küßt ihn recht herzlich.)

Runzelmann (lacht). Sie, der Kuß der Freundschaft war nur ein halber.

Winter. So gib noch einen, aber von ganzer Seele! (Sie küßt ihn noch einmal.)

Runzelmann. Doktor, wenn Sie eine solche Apotheke haben, werd' ich alleweil rezidiv. Nun, meine Schwester, die wird jetzt Augen machen!

Sechzehnte Szene.

Rauterl (eilig). Vorige.

Rauterl. Da komm' ich jetzt und bring' die Ring'.

Runzelmann. O Freund, stecken Sie s' ein, die brauchen wir nicht mehr.

Rauterl. Was?

Runzelmann. Es hat sich ausgeheiratet, mir ist der Gusto vergangen.

Rauterl. Was der Tausend und was der Hundert! Gewiß die Fräule Schwester einen Strich durch die Rechnung gemacht?

Runzelmann. Mein Freund, nicht die Schwester, meine Braut ist keine Braut, sie ist schon eine Frau.

Rauterl. Bravo, recht so, nur zu so!

Runzelmann. Hol' Sie der Geier mit Ihrem Sprichwort; sie ist aber nicht meine Frau — da steht das verliebte Volk, heimlich vermählt, schon eine schöne Zeit.

Rauterl. Jetzt lass' ich mir meine Ring' heiß absied'n. Ich hab' mich g'freut, hab' schon auf der Hochzeit mich tanzen sehen, hab' schon sechs Musikanten b'stellt, ich glaub', auf der Stiegen sitzen s' schon.

Runzelmann. Alles in Wind!

Babette. Bester Herr von Runzelmann!

Runzelmann. Nun, ich sag' ja nichts mehr.

Rauterl. Jetzt wird d' Fräule Lisette eine Musik machen. (Ahmt die türkische Musik nach.) Tschinera, Tschinera! Pum, pum, pum! (Und macht Ohrfeigen dazu.)

Runzelmann. Die ist mir jetzt das Ärgste. Sie soll jetzt lachen und triumphieren können? Das möcht' ich ihr doch verleiden. Ich möcht' sie gar so gern zappeln lassen.

Rauterl. So reizen wir sie wenigstens noch ein bissel, ich bin gleich dabei. O jeges, sie kommt soeben. Ja, ja, reizen wir sie!

Runzelmann. Richtig, g'foppt muß sie noch werden. Liebe Braut, das ist die einzige Bedingung, daß Sie ihr das unhöfliche Betragen ein wenig eintränken!

Babette. Wenn Sie erlauben, ich muß wirklich bekennen, daß sie mich ein bissel stark gekränkt hat, und da jetzt auch meine gute Laune wieder da ist —

Runzelmann. So spielen Sie meine Braut fort! —

Rauterl. Und wir zwei die Beistände.

Runzelmann. Sie kommt! Lassen S' mich jetzt nur machen.

Siebzehnte Szene.

Elisabeth. Vorige.

Kunzelmann (tut, als ob er seine Schwester nicht sähe). Also, liebe Braut, das wär' in Ordnung. Der Doktor ist also mein Beistand und der Herr Rauterl der deinige. Ich lasse dich mit Herrn Rauterl hier, der ist im Hause gut bekannt, der kann dir über manches Aufschluß geben. Meine Schwester brauchst du nicht mehr zu beobachten — sie war grob gegen dich, übersieh sie ganz.

Babette. Es ist schon recht, mein lieber Bräutigam.

Kunzelmann. Wär' meine Schwester artig gegen dich gewesen, den Garten da unten hätt' ich ihr geschenkt.

Rauterl. Was, den schönen Garten? Warum nicht gar! Ich bitt' Ihnen, gehen S' zum Fenster und schauen S' die prächtigen Obstbäum' an. Plutzerbirn' und Agras, das ist eine Pracht! Und Hetscherln wachsen! Ich bitte Sie, betrachten Sie diese Erdäpfel-Orangerie.

Kunzelmann. So aber gehört der Garten jetzt dein und das Haus dazu.

Rauterl. Das ist billig!

Babette. O du mein lieber guter Mann!

Kunzelmann. Mach' nur jetzt gleich Ordnung. Mach' deine Vorkehrungen. Da liegen die Schlüssel noch.

Rauterl (hebt sie von der Erde auf.) Ja, die Fräule Schwester hat sie ganz sanft hieher g'legt!

Kunzelmann. Rauterl, stehen Sie ihr bei. Ich geh' jetzt mit meinem Beistand zu deinem Vater. Kommen Sie. (Dreht sich um und erblickt seine Schwester.) Du bist da? Prr! (Schneidet ein Gesicht auf sie und geht mit Winter ab.) Prr! Prr!

Achtzehnte Szene.

Vorige ohne Winter und Runzelmann.

Elisabeth. Himmel, wie ist mein Bruder gegen mich! Sogar in die Hände dieses schadenfrohen Rauterl gibt er mich! Der wird mich seckieren. Bin doch neugierig, wie sich die Braut benimmt. Aber d' schlimme Lisel kennt s' noch nicht; traut's ihr nur!

Babette (wirft sich in die Brust). Also, Herr Rauterl, wollen wir eine kleine Reform im Hause vornehmen? Was ist denn so Auffallendes vorhanden?

Rauterl. Auffallendes? (Besinnt sich ein wenig.) Auffallendes! Ein Lindenbaum im Hof und eine Bank darunter.

Elisabeth (fällt in die Rede). Ja, ein sehr schattiger Sitz — mein Lieblingsplatzel.

Rauterl. Ei, Sie sind da? Nun gut, Sie können auch Auskunft geben. Ich und die Frau werden ein bissel das Oberste zu unterst kehren. Geschmack haben wir. Also beantworten Sie, was man Sie hernach fragen wird. (Zu Babette.) Lassen Sie den Baum stehen?

Babette. Ei bewahr'! Was brauch' ich im Hof einen Baum, der nimmt die Aussicht in den Garten. Weg damit, wird umgehauen!

Elisabeth. Was, mein Baum, mein Ruh'sitz und Schlafplatzel im heißen Sommer?

Babette. Umgehauen, ich hab' genug Bäum' im Garten. Notieren Sie das, Herr Rauterl!

Rauterl (indem er eine Schreibtafel aus der Tasche zieht). Lindenbaum, merkt es kaum — wir sind keck, putzen ihn weg.

Babette. Alle alten Möbel kommen hinaus! Als Frau von einem solchen Vermögen kann ich prätendieren, daß alles in der modernsten Form ist.

Rauterl. Versteht sich! (Mit Beziehung auf Elisabeth.) Was Ihnen nicht anständig ist, wird hinausgeworfen. Da haben wir im untern Zimmer, soviel mir wissentlich ist, ein paar Kasten mit altem Porcelaine, wissen S', mit Chinesen und Pagodeln untereinander.

Babette. Warum nicht gar altes Eisen!

Elisabeth. Langsam ein wenig! Das Porcelaine macht dem Haus keine Schand', mein Bruder hat es als Rarität in einer Lizitation gekauft.

Babette. Kommt wieder in die Lizitation. Wir haben aus der Wiener Fabrik ganz ein anderes Porcelaine. Fort damit!

Rauterl (schreibend). Ich schreib' schon. Altes Porcelaine ist nicht schön, hat kein Kredit, nur fort damit!

Elisabeth. Jetzt macht der Dalk gar Verse! Ich zerspring' vor Ärger.

Rauterl (zu Elisabeth). Jawohl, du Balg! Es macht der Dalk Verse — Per se! (Zu Babette.) Bleibt der Obstgarten oder machen Sie einen englischen Park draus? Ich hätt' eine Idee: wenn wir einen parkettierten Park macheten, das wär' ganz was Neues.

Babette. Aus meinem Herzen gesprochen!

Elisabeth. Lieber Himmel, mein Garten, mein Garten! Mein Bruder hat mir 'n ja just g'schenkt, dem werden S' doch nichts antun?

Babette. Ihnen hat er ihn g'schenkt? (Lacht.) Ha, ha! Bitt' um Verzeihung. Sie scheinen nicht gut gehört zu haben.

Rauterl. Das können wir ja gleich beweisen. Die Obstbäume hinaus, stimm' ich.

Babette. Versteht sich, englische Anlagen.

Rauterl. Exotische Pflanzen, wallachische Terrassen, kroatische Alleen!

Babette. Ja wohl! Um alles in der Welt nur kein Obst und kein Gemüse, das können Bürgersleute tun.

Elisabeth. Aber mein Bruder ist ja ein Bürger.

Rauterl. Wird sich jetzt adeln lassen.

Elisabeth. Was?

Babette. Ja, ja, weil ich es will.

Rauterl. Gestern sind wir darum eingekommen und morgen kriegen wir's heraus.

Babette. So ist es und nun schreiben Sie das wegen dem Garten auf. Dann wird das kleine Häuschen im Hofe eingerissen.

Elisabeth. Nein, das ist zu viel, da wohn' ja ich. Was geschieht denn hernach mit mir?

Rauterl. Sie hören ja, alle alten Möbel werden hinausgeworfen. Warten S' nur, Sie versäumen's nicht!

Elisabeth. Luft! Luft! Ach, das ist der höchste Grad von Kränkung! (Nimmt ein Riechfläschchen heraus und riecht daran.) Kochendes Blut, zersprengʼ mir mein Herz nicht! Ach, ich ersticke! Geht man so mit der lieblichen Schwester des Bräutigams um? So setzt man mir zu? O, Sie vertrackter Mensch, ich glaub' gar, Sie schreiben das auch auf. Hören Sie, das schreiben Sie nicht! (Läuft wie wütend hin und her.)

Rauterl. Ich muß! (Schreibend.) Altes Haus zusammengerissen, Möbel alt' hinausgeschmissen, böse Schwester auch dazu, dann ist wieder Fried' und Ruh'.

Elisabeth. Nein, das ist meine letzte Stund'. Da steh du mir bei, blauer Himmel, oder Ihr Herz, zukünftige Frau Schwägerin, möge er erleuchten, daß Sie solche Grausamkeiten nicht zugeben. Haben Sie so viele Lieb' und Lust, daß Sie sich nicht zu breit machen, wenn Sie hier etwas zu schaffen haben! (Unter Schluchzen.) Schau'n S', 'kränkt ist bald ein Mensch. Zeigen Sie ein Herz, ich geh' ja sonst zu Grund vor Kummer.

Rauterl. Beste Freundin, nur nicht grämen, besser bei der Nasen nehmen! (Tut, als ob er schriebe.)

Babette. Geht's Ihnen nahe, daß ich so verfahre? Nun, so wissen Sie, daß dieses nur eine Kleinigkeit gegen jenes ist, was Sie mir bei dem ersten Eintritt in dieses Haus getan haben. Aber seien Sie unbesorgt, ich werde dennoch recht handeln und wir werden noch die besten Freundinnen werden.

Elisabeth. Wir Freundinnen? Nein, in diesem Leben nicht mehr! Ich schnür' mein Bündel! Ich geh' weiter, als mich meine Füß' tragen; ehe ich mit Ihnen unter einem Dach leb', lieber geh' ich nach Amerika zu den Hottentotten, zu den Menschenfressern, zu den Mohren!

Rauterl. Ja, gehen Sie „zu den Mohren", ins Bierhaus; Sie sind ohnehin nimmer weiß zu waschen, Sie Schokolademacherin!

Elisabeth. O Sie, Ihnen könnt' ich gar niederschlagen!

Rauterl. Recht haben Sie. Bravo! Nur zu so! Schlagen Sie einen Beistand einmal nieder, hernach brauch' ich selber einen Beistand.

Neunzehnte Szene.

Vorige. Runzelmann. Wirt. Winter.

Babette (für sich). O weh, mein Vater kommt!

Runzelmann. Liebe Braut, die Sache ist also bestens abgemacht. (Leise.) Er ist versöhnt.

Babette. Ist er? Lieber Vater, Sie entziehen mir also Ihren Segen nicht? O, Herr Runzelmann, ich muß Sie noch einmal umarmen! (Sie tut es.)

Elisabeth. Ich glaub's! Die Bösewichtin! Aber das halt' ich auch nicht mehr aus. — Bruder, der Himmel gebe dir Glück, ich aber ziehe von dir. Du hast mir deinen Garten geschenkt, obgleich mir deine künftige Frau ihn streitig machen will; bekräftige noch einmal, daß er mein gehört, und ich geh'.

Runzelmann. Setz' dir nichts in'n Kopf!

Elisabeth. Du rennst in dein Unglück, du fahrst mit Extrapost in dein Malheur — schau' her, zum erstenmal wein' ich.

Rauterl. Diese Perlen sind keine Tränen, das bekräftige ich als Juwelier.

Runzelmann. Was ist's denn?

Elisabeth. Ich ziehe aus deinem Hause, verstimmt, verkannt, beschimpft, verhöhnt; aber ich ziehe fort. Lebe wohl!

Runzelmann. Also nicht einmal auf der Hochzeit willst du tanzen?

Elisabeth. Tanz' du und wer noch will! Ich hab' auf immer den Garaus g'macht.

Runzelmann. So bleib wenigstens bei der Austeilung der Ringe! Herr Rauterl, wo sind Sie?

Rauterl. Hier, bin schon da.

Runzelmann. Schwester, du bist an allem schuld; ich hätt' nicht geheiratet, aber dein böses Maul, deine Schmähsucht, dein Neid —

Elisabeth. Ach, Bruder, ich wollt' mich gern bessern — ich fühl' selbst, daß ich zu weit geh', zu weit gegangen bin.

Runzelmann. Es ist zu spät! Liebe Braut, da ist dein Ring, lieber Bräutigam, da der deinige. Ös habt's euch bisher gescheut, Ring' zu tragen, wohlan, tragt sie nun vor der ganzen Welt! (Steckt dem Winter und der Babette die Ringe an die Finger.) Ich heirat' nicht, Schwester, ich bleib' ledig und du bei mir; aber ändere deinen Humor!

Elisabeth (ganz verblüfft über diese Szene, traut ihren Augen nicht). Was? Was ist denn das? Hör' ich recht oder bin ich jetzt schon verblend't?

Wirt. Segen meinen Kindern, Segen dem edlen Wohltäter!

Rauterl. Bravo! Recht so! Nur zu so!

Runzelmann. Aber, Schwester, der erste Rückfall — und ich nehm' unsere alte Hausmeisterin zum Weib. Das ist mein Schwur bei diesen Trauringen.

Elisabeth. Bruder, foppst mich nicht? O Himmel, laß nur das wahr sein! (Ganz ergriffen.) Bruder! Bruder! Ist das Ernst?

Runzelmann. Ernst, aber Besserung!

Elisabeth. Besserung! Gewiß, die gelob' ich dir.

Babette. Wir zwei sind quitt. Ihre alte Linde, das Porcelaine und der Garten bleiben Ihnen. Werden wir Freundinnen! Schon lange ist dies mein Mann.

Elisabeth. Was? (Höchst freudig.) Nun, ich gratuliere Ihnen von Herzen! Recht haben S' g'habt, daß Sie schon lang' verheiratet sind: man kann gar nicht zu fruh dazu schau'n. O, was hab' ich Dummes gemacht! Ich war so grob mit Ihnen, so unartig! Aber verzeihen S', es tut halt so weh! (Mit komisch weinender Stimme, die aber die wahre

Rührung nicht verfehlt.) Ach, so lang bin ich bei meinem Bruder im Haus, ich war immer um ihm, hab' immer herumkommandiert und regiert und jetzt käm' eine so junge Frau und tät' meine Einrichtungen über'n Haufen werfen, und wenn ich was drein reden wollt', so müßt' ich vielleicht gar noch schweigen und hätt' nichts mehr zu schaffen und mein Bruder merket nimmer auf mich — das drucket mir's Herz ab. (Weint ohne Übertreibung, tief gerührt.) Schau'n S' und da — und so ist's halt besser! Verzeihen S' mir, geben S' mir ein Busserl, daß S' gut sein.

(Babette weicht zurück.)

Elisabeth (fährt fort). Nein, jetzt zwick' ich und beiß' ich und krall' ich nimmer, und daß wir uns ganz versöhnen — wenn S' eine G'vatterin brauchen (sehr heiter und gutmütig), so geben S' mir nicht weiter! Mein Gott, ich bin so froh, ich könnt' die ganze Welt umarmen. Gehen S' her, Ihnen hab' ich auch beleidigt, alter Herr, schau'n S' mich nicht mehr trutzig an! O, du lieber Bruder, du verzeih mir gar! (Fällt ihm innig um den Hals.) Sei mir auch gut! (Zu Rauterl.) Doch nein (prallt zurück), nein, Bruder, der Mensch hat mich g'martert, der Mensch, der schreckliche Mensch! Vers' hat er auf mich g'macht! Vers' zum Alterieren! Doch damit Sie sehen, daß es mit meiner Besserung Ernst ist, ich verzeih' Ihnen auch. (Schlägt in seine Hand.)

Rauterl. Bravo! Recht so! Nur zu so! Es leben alle guten Weiber, es lebe selbst jede, die bös ist und sich bessert! Es lebe jede Elisabeth, sei's jetzt eine gute oder eine schlimme! Vivat!

(Indem sich alles in die Arme sinkt, winkt Rauterl; die sechs Musikanten treten ein; es wird ein Tusch gemacht.)

Die Kurtine fällt.





